Beste Deutsche Zeitung
—für—
Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung
—des—
Westens.

1 Cent. | Chicago, Freitag, den 22. Jnuar 1897. — 5 Uhr-Ausgabe. | 9. Jahrgang. — No. 18.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Inland.

Aus der Staatshauptstadt.

Springfield, Jll., 22. Jan. Gouverneur Tanner und seine Gemahlin gaben gestern Abend ihr erstes Staats-Diner.

Alle Staatsbeamten mit ihren Gemahlinnen waren zugegen, mit Ausnahme des Vizegouverneurs und der Frau Northcott.

Wieder ein Bahnraub.

Birmingham, Ala., 22. Jan. Als der Expreßzug Nr. 35 von der Southern Bahn, welcher gestern spät Nachmittags von hier nach Greenville, Miss., abgefahren war, gestern Abend um halb 8 Uhr aus der kleinen Station Berry, im County Fayette, 71 Meilen westlich von hier, auslief, sprang ein Maskirter auf die Lokomotive, und gleichzeitig bestiegen zwei andere die Plattform des Expreßwagens, und sie hielten dem Lokomotivführer und dem Heizer ihre Revolver unter die Nase.

Der Maskirte auf der Lokomotive ließ den Zug im North River Swamp anhalten, nahe derselben Stelle, wo anfangs Dezember ein Bahnraub verübt worden war, und der Lokomotivführer sowie der Heizer wurden nach dem Expreßwagen beordert, wo die beiden anderen Räuber warteten. Der Expreßbote J. J. Ward weigerte sich aber, die Thüre des Wagens zu öffnen, worauf die Räuber ein Halbdutzend Schüsse in die Thüre feuerten und schließlich den Lokomotivführer zwangen, sie mit einer Kohlen-Hacke aufzubrechen. Dann verschafften sich die Räuber die Schlüssel zur Geldspinde, öffneten sie und nahmen, was sie kriegen konnten. Sie konnten angeblich nur die örtliche Geldspinde ausrauben, aus welcher sie $150 erbeuteten. Andere sagen aber, es sei auch die Durchgangs-Spinde geöffnet, und mehrere Tausend Dollars seien aus derselben genommen worden.

Ein Extrazug mit Schweißhunden und Geheimpolizisten ist auf den Schauplatz abgegangen, welcher in der wildesten Gegend von Alabama liegt, und wo Rube Burrows und seine Bahnräuber-Bande in ihren „glorreichen" Tagen ihren Schlupfwinkel hatten.

Freireligiöser Staatskongreß.

Aurora, Jll., 22. Jan. In der „Peoples Church" dahier trat der Staatskongreß liberaler Religionsverbände für Illinois zusammen. Folgende Beamte wurden gewählt: Präsident, Rabbi Stolz von Chicago; Sekretär Rev. A. N. Wolcott von Elgin; Schatzmeister, Dr. W. A. Colledge von Aurora. Neue Mitglieder des Exekutivrathes: Rev. Frank Brooman von Chicago und L. J. Duncan von Streator. Rev. Thomas Gregory von Chicago hielt eine aufsehenerregende Predigt, worin er sagte, die Mannheit der Welt habe sich „nicht durch die Kirchen, sondern trotz derselben" gehoben.

Es kommt nicht zum Aeußersten?

Des Moines, Ja., 22. Jan. In einer Versammlung von Grubenbesitzern wurde beschlossen, im Wesentlichen den Preis zu zahlen, welcher von den Arbeitern verlangt wird, nämlich 70 bis 80 Cents pro Tonne gesiebter Kohle. Die Arbeiter erklärten sich damit einverstanden. Ob nun der Friede erhalten bleibt, das hängt von dem Verhalten der Grubenbesitzer von OakPark ab, welche an obiger Versammlung nicht theilnahmen. Man glaubt aber, daß sie noch heute gleichfalls die Beschlüsse der Versammlung gutheißen werden. Damit würde die Gefahr einer massenhaften Arbeiter-Aussperrung abgewendet sein, und auch die ausständigen Leute würden zur Arbeit zurückkehren.

Kleiderfabrikanten-Kombination.

New York, 22. Jan. Nach Jahren beharrlichen Bemühens ist es jetzt den Kleiderfabrikanten des Landes gelungen, eine Kombination zustande zu bringen, welche sich „National Clothiers' Association" nennt. Auch Chicagoer Firmen sind in derselben stark vertreten.

Selbstmord eines Professors.

Madison, Wis., 22. Jan. Professor John G. Dow, aus Schottland gebürtig und seit kurzer Zeit zur Fakultät der Universität von Wisconsin gehörig — vorher Literatur-Professor an der Universität von Süd-Dakota — beging um 11 Uhr gestern Nacht Selbstmord, indem er eine zu große Dosis Laudanum verschluckte. Er war in den letzten paar Wochen überaus niedergeschlagen gewesen. Professor Dow hatte die Universität von Glasgow mit den höchsten Ehren absolvirt und war ein Mann von glänzenden Fähigkeiten. Verheirathet war er nicht; dagegen hinterläßt er in Schottland eine betagte Mutter.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Norwegian von Glasgow.

Alexandria, Egypten: Columbia von New York, über Algier u.s.w.

Abgegangen.

Southampton: Trave, von Bremen nach New York.

Boulogne: Veendam, von Rotterdam nach New York.

London: Massachusetts na* New York.

Kongreß.

Washington, D. C., 22. Jan. Zur Ueberraschung Vieler hat das Abgeordnetenhaus nach zweitägiger Erörterung, welche zeitweise einen ziemlich leidenschaftlichen Charakter hatte, den Yost-Tucker'schen Mandatsstreit, vom 10. virginischen Distrikt, zugunsten des Demokraten Tucker (eines Sohnes von Randolph Tucker) entschieden. 54 Republikaner stimmten mit den Demokraten; die übrigen Republikaner machten einen Flibustrirungsversuch, der jedoch erfolglos blieb. Mit 127 gegen 119 Stimmen wurde die Resolution angenommen, welche Tucker als zu dem Sitz berechtigt erklärt. (Yost ist übrigens erwähltes Mitglied des neuen, noch nicht zusammengetretenen Kongresses; Tucker hatte eine Wiedernomination abgelehnt, weil er in der Geldfrage nicht mit seiner Partei übereinstimmte.)

Turpie beendete im Senat seine große Rede gegen die Nicaraguakanal-Vorlage, die er als einen großartigen Diebstahls-Plan bezeichnete. Morgan, der Haupt-Befürworter der Vorlage, bestand darauf, daß ein Zeitpunkt für die Schlußabstimmung festgesetzt werde. Turpie und Vilas protestirten hiergegen; Morgan drohte mit einem Antrag auf eine Dauersitzung bis zur Erledigung der Angelegenheit; schließlich wurde festgestellt, daß keine beschlußfähige Mitglieder-Zahl vorhanden war, und Morgan mußte seinen Plan vorläufig aufgeben.

Der Ausschuß des Senats und Abgeordnetenhauses haben sich auf eine Kompromiß-Einwanderungsvorlage geeinigt, welche in den nächsten Tagen vorgelegt werden soll. Bartholdt, der Vorsitzende des Abgeordnetenhaus-Ausschusses für Einwanderung, setzte eine Milderung einiger Bestimmungen durch. Die Vorlage soll in ihrer verbesserten Fassung, wenn sie angenommen wird, am 1. Juli d. J. Gesetzeskraft erhalten.

Washington, D. C., 22. Jan. Turpie (Dem.) von Indiana kündigte im Senat an, daß er am nächsten Montag beantragen werde, die Cameron'sche Resolution betreffs Anerkennung der cubanischen Republik zur Berathung zu nehmen. Auch griff er die kürzlichen Bemerkungen des Staatssekretärs Olney über die diesbezügliche Befugniß oder Nichtbefugniß des Kongresses wieder an. Ferner erwähnte er eine Zeitungs-Angabe, wonach ein völliges Abkommen zwischen dem jetzigen und dem künftigen Staatssekretär (John Sherman) getroffen worden sei, dahingehend, daß auch unter der neuen Administration im Kongreß nichts bezüglich Cubas gethan werden dürfe, und er sagte, eine solche Art und Weise, die auswärtige Politik zu leiten, sei nicht nur unhöflich gegenüber dem gesetzgebenden Zweig der Regierung, sondern auch verfassungswidrig. John Sherman stellte in Abrede, daß jene Zeitungs-Angabe auf Wahrheit beruhe, worüber sich Turpie erfreut aussprach.

Sherman legte dem Senat ein Schreiben vom Staatssekretär vor, das eine Zuschrift vom Gesandten der Größeren Republik von Zentralamerika enthält, worin gegen die verschiedenen, jetzt in unserem Kongreß schwebenden Nicaraguakanal-Vorlagen protestirt und vorgeschlagen wird, die diesbezüglichen Verhandlungen zwischen den Ver. Staaten und der Größeren Republik auf Grundlage des Frelinghuysen-Vertrages zu erneuern. Dies führte eine neue, lebhafte Debatte über diese Kanalfrage herbei.

Das Abgeordnetenhaus nahm mehrere Vorlagen von untergeordneter Bedeutung an und beschloß, sich von Freitag Abend auf Montag zu vertagen.

Die Pacific-Bahnen-Frage.

Washington, D. C., 22. Jan. Im Kabinetsrath wurde beschlossen, unverzüglich das Hypotheken-Verfalls-Verfahren gegen die Pacific-Bahnen einzuleiten.

Der Feuermoloch.

Steubenville, O., 22. Jan. Mingo Junction, drei Meilen von hier, ist zwischen Nacht und Morgen durch eine Feuersbrunst, welche im McNeal'schen Wohnhaus ausbrach, fast vollständig zerstört worden.

Ausland.

Bismarck kommt wohl nicht.

Berlin, 22. Jan. Mit der kommenden Jahrhundertfeier der Geburt Wilhelms I. beschäftigen sich unausgesetzt die Presse und Tausende von Vereinen im Reich. Wilhelms I. getreuer Paladin, König Albert von Sachsen, hat zu dieser Feier sein Erscheinen in Berlin zugesagt. Vielfach wird bezweifelt, daß Fürst Bismarck angesichts der neuerlichen Spannung zwischen ihm und dem Kaiser wegen seiner jüngsten Veröffentlichungen eine Einladung erhalten werde. Dem gegenüber erklärt das hiesige Bismarck-Blatt, die „Berliner Neuesten Nachrichten": es sei selbstverständlich, daß der Fürst eingeladen werde, — aber schwerlich werde er kommen.

Die Artillerie-Vorlage in Sicht.

Berlin, 22. Jan. Die Budget-Kommission des Reichstages trat auf Einladung des Kriegsministers v. Goßler zu einer vertraulichen Besprechung zusammen. Es handelte sich wohl um die Artillerie-Vorlage.

Vom preußischen Landtag.

Berlin, 22. Jan. Im Abgeordnetenhaus des preußischen Landtages wurde die Debatte über den Justiz-Etat fortgesetzt. Landrath v. Kardorff kam auf den Angriff des Grafen Limburg-Stirum auf den Staatssekretär v. Marschall und die angebliche Uneinigkeit im Staatsministerium zurück und hielt die Behauptung Limburgs aufrecht, trotzdem Fürst Hohenlohe dieselbe energisch zurückgewiesen hatte. Dann antwortete Kardorff auf Eugen Richters Angriff auf den „Minister gegen den Handel", Brefeld. Zu ihm, sagte er, habe er das Vertrauen, daß er die widerhaarigen Produktenbörsen zur Raison bringen werde. Ein Theil der Uebelstände liege in dem preußischen Vereinsgesetz, das für solche Vereine, wie sie sich jetzt zur Umgehung des Börsengesetzes bilden, zu viel Hinterthüren habe. Ein schärferes Vereinsgesetz wäre daher höchst wünschenswerth.

Dann sprach Stöcker. Zuerst hieb er auf die Presse ein, die ihm gar nicht gefiel, dann schüttete er die Schale seines Zornes über die streikenden Börsen aus. Die Landwirthe, sagte er, sollten deren Verstimmung völlig ignoriren; wollten die Börsianer im Vorstande der Produktenbörsen nicht mitthun, so sollten doch die Landwirthe, die in diese Vorstände berufen sind, nicht blöde sein und vorläufig die Preisnotirungen selbst festsetzen, dann würden die Widerspenstigen bald zu ihrer Pflicht zurückkehren. Uebrigens schade das den Händlern auch gar nichts, denn sie seien mit den unfleißigen Bienen zu vergleichen, die fremden Honig aussaugen.

Vorerst kein internationaler Arbeiterschutz.

Berlin, 22. Jan. Mit dem geplanten internationalen Arbeiterschutz scheint es vorläufig nichts zu sein. Vor einiger Zeit hatte der Schweizer Bundesrath den europäischen Mächten den vertraulichen Vorschlag gemacht, die internationale Regelung des Arbeiterschutzes durch Errichtung einer diesem Zwecke dienenden internationalen Behörde einzuleiten. Das Deutsche Reich und dann auch alle europäischen Mächte haben diesen Vorschlag jetzt aber abgelehnt, und in Folge dessen wird die Schweiz die Sache ebenfalls fallen lassen. Bekanntlich wurde die Frage internationaler Regelung des Arbeiterschutzes durch Kaiser Wilhelms Arbeitererlasse vom Jahre 1890 und die im März 1890, unmittelbar nach Bismarcks Rücktritt in Berlin zusammengetretene internationale Arbeiterschutz-Konferenz angeregt.

Der Reichskanzler in Trauer.

Berlin, 22. Jan. Noch kurz vor der goldenen Hochzeit ist der Kanzler Hohenlohe in tiefe Trauer versetzt worden. Das einzige Kind des Erbprinzen Philipp Ernst, aus seiner ersten Ehe mit der Prinzessin Chariclée Ypsilant, ist im Alter von nicht ganz 11 Jahren in Podiebrad in Böhmen gestorben. Das fürstliche Großeltern-Paar findet allgemeine Theilnahme. Fast die ganze höhere Gesellschaft dahier, auch der Kaiser, fuhr im Reichskanzler-Palais zum Kondoliren vor. Infolge dieses Trauerfalles hat der Kanzler das geplante parlamentarische Diner, zu welchem schon die Einladungen ergangen waren, verschieben müssen.

Zu Fritz Spahrs Selbstmord.

Berlin, 22. Jan. Ueber den schon gemeldeten Selbstmord des deutsch-amerikanischen Violinisten Fritz Spahr wird noch mitgetheilt, daß dessen Mutter, Gattin und Bruder in Richmond Hill bei Brooklyn, N. Y., wohnen. Der Unglückliche soll in einem Schreiben an den hiesigen amerikanischen Generalkonsul, welches offen auf dem Zimmer im Hotel „Deutscher Kaiser" lag und den Behörden übergeben wurde, Ehewirren als den Grund der unseligen That angegeben haben.

Noch kein Ende des Streiks.

Hamburg, 22. Jan. Die Beilegung des großen Dock-Streiks will doch nicht so schnell von statten gehen, wie noch jüngst erwartet wurde. Jetzt scheinen die Arbeitgeber nicht weiter verhandeln zu wollen. Dagegen hat sich ein Ausschuß, bestehend aus dem bekannten Philanthropen v. Egidy, dem Pfarrer Naumann, den Professoren Titius, Jastrow, Herkner und dem in Dresden wohnenden Major a. D. Grafen Reina gebildet, um einen Aufruf vorzubereiten, in welchem die Arbeitgeber ermahnt werden sollen, keinen Haß gegen die Arbeiter in sich aufkommen zu lassen und zu keinen extremen Maßregeln zu schreiten, damit die Streiker aus freien Stücken, nicht durch den Hunger gezwungen, zum Nachgeben bewogen würden.

Schreckliche Familientragödie.

Hamburg, 22. Jan. Zu Eimsbüttel, unweit unserer Stadt, schloß ein Fleischer Namens Alt seine vier Kinder in dem Schlafzimmer ein, rief dann seine Frau in die Küche, schoß ihr eine Kugel durch's Herz und tödtete durch einen zweiten Revolverschuß sich selbst. Noth und drückende Sorgen werden als Veranlassung der Verzweiflungsthat bezeichnet.

Kammer-Session wird geschlossen.

Rom, 22. Jan. Der italienische Kabinetsrath beschloß, die Abgeordnetenkammer aufzulösen und für Ende März die Neuwahlen anzuberaumen.

Noch mehr Dampfer-Unfälle.

Hamburg, 22 Jan. Der britische Dampfer „Carlisle City", von Hamburg nach Boston bestimmt, ist zu Schulaum in der Elbe gestrandet.

London, 22 Jan. Der britische Dampfer „Mimcap", welcher heute von New York in Newcastle eintraf, stieß im Tynefluß mit dem britischen Dampfer „Liberty" zusammen, brachte denselben zum Sinken und erlitt selber bedeutenden Schaden. Es ist Niemand umgekommen.

Der britische Dampfer „Manhattan", von Philadelphia nach South Shields bestimmt, rannte bei seiner Einfahrt in Sundland gegen das Pier, und seine Buglatten und sonstige Theile wurden beschädigt.

Der britische Dampfer „Salisbury" stieß unweit Ilfracabe mit einem unbekannten Dampfer zusammen, der wahrscheinlich mit etwa 20 Mann unterging.

Die Rockſch-Vergiftungsſenſation.

Breslau, 21. Jan. Nun ist auch die Gattin des Chemikers Paul Rockſch, des Besitzers der bekannten Chemikalien-Fabrik dahier, unter dem Verdacht verhaftet worden, bei der Vergiftung der Modistin Rodenwald, einer Geliebten des Rockſch, ihre Hand im Spiel gehabt zu haben.

Auch die Beweise, daß Rockſch seine frühere Geliebte, Ala Liebich, ermordet hat, mehren sich.

Sir Isaac Pitman gestorben.

London, 22. Jan. Sir Isaac Pitman, der wohlbekannte Erfinder des Kurzschrift-Systems, welches seinen Namen trägt (geb. 4. Januar 1813 zu Trowbridge Wilts, England) ist gestorben. Er hatte schon seit mehreren Jahren an einer Reihe Krankheiten gelitten.

Kardinal Bianchi gestorben.

Rom, 22. Jan. Kardinal Angelo Bianchi, Bischof von Palestrina und Prodator des Papstes, ist gestorben. Er wurde 1817 geboren und 1882 zum Kardinal gemacht.

Der Beulenpest-Schrecken.

St. Petersburg, Rußland, 22. Jan. Zwei Fälle von Beulenpest, welche jetzt besonders in Bombay, Ostindien, wüthet, werden aus Kamaran gemeldet. (Kamaran ist eine Insel unfern der Westküste Arabiens im Rothen Meere. Es ist eine britische Besitzung und eine der Landungsstationen in der Nähe der Stadt Mekka.)

Die russischen Behörden haben strenge Quarantäne-Maßregeln verhängt.

Auch sind Komitees zur Hilfeleistung für die indischen Hungersnoth-Leidenden von den Gouverneuren von St. Petersburg, Moskau und Odessa ernannt worden.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Gefährliche Medizin.

Der stark an einer Erkältung leidende Buchhalter Adolph Roy, von Nr. 22 Sibley Straße, wollte gestern Abend die ihm verschriebene Medizin einnehmen, vergriff sich aber in der Flasche und trank in Folge des Versehens eine Dosis Carbolsäure. Nur mit knapper Noth gelang es dem schleunigst herbeigeholten Hausarzt, dem Bedauernswerthen das Leben zu retten. Roy fand späterhin Aufnahme im County-Hospital.

Trauriger erging es dem 18 Jahre alten Robert A. Wethers, von Nr. 1683 West 12. Straße, der in vergangener Nacht den Folgen eines ähnlichen verhängnißvollen Irrthums erlegen ist. Der junge Mann wollte in der Sonntag-Nacht, da er stark fieberte, eine Dosis Chinin zu sich nehmen, vergriff sich in der Dunkelheit ebenfalls in der Flasche und verschluckte eine Giftmischung. Er war trotz aller ärztlichen Hilfe nicht mehr zu retten.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Die Lampe explodirte.

Als heute zu früher Morgenstunde ein Blaurock das Daniel Stevens'sche Wohnhaus, Nr. 82 East Ravenswood Park, passirte, sah er plötzlich hellen Feuerschein in den unteren Räumlichkeiten desselben. Er weckte sofort die noch im tiefsten Schlummer liegenden Insassen, die so noch eben einer drohenden Gefahr glücklich entgingen. Die Flammen, welche durch das Explodiren einer Hängelampe zum Ausbruch gekommen waren, hatte man bald unter Kontrolle, sodaß der angerichtete Brandschaden nicht weiter bedeutend ist.

Vermessert.

In dem Hause Nr. 148 Sherman Straße gerieth heute zu früher Morgenstunde die Farbige Lena Allen in Krakehl mit ihrem Rassegenossen Elroy Jones. Es kam zu einer regelrechten Prügelei, in deren Verlauf Jones plötzlich ein Rasirmesser zog und damit seiner Gegnerin das Gesicht schrecklich zerfleischte. Die übel Zugerichtete mußte schleunigst nach dem County-Hospital gebracht werden, wo die Aerzte ihren Zustand für nicht gefahrlos erklärten. Der Messerheld sitzt hinter Schloß und Riegel.

Von Neuem verhaftet.

William De Juster, jener angebliche rumänische Graf, der sich bekanntlich zahlreicher Schwindeleien schuldig gemacht haben soll, wurde heute von Richter Dunne auf Grund eines Habeas Corpus-Gesuches aus der Haft entlassen, aber bald darauf von Neuem dingfest gemacht. Die Anklage lautet diesmal auf Erlangung von Geld unter Vorspiegelung falscher Thatsachen. Kläger ist Hilfssteuer-Kollektor Herbert L. Daggott, von dem der Herr Graf vor mehreren Monaten $50 geborgt haben soll, gegen das Versprechen, das Geld baldmöglichst zurückgeben zu wollen. Natürlich hat Daggott bisher vergeblich auf Erfüllung dieses Versprechens gewartet. Wie heute im Polizeihauptquartier verlautete, wird De Juster wahrscheinlich demnächst nach Philadelphia ausgeliefert werden. Man will ihm dort wegen Bigamie den Prozeß machen. Außerdem wird der edle Herr auch noch wegen angeblicher Unterschlagung in Denver und Boston gewünscht. Seine in Philadelphia wohnende Gattin will persönlich nach Chicago kommen, um mit aller Strenge gegen den ruchlosen Don Juan vorgehen zu können.

Ein besseres Geschäft.

Sanitäts-Kommissär Kerr hat heute den Kontrakt für die Fortschaffung von Thierleichen aus den Straßen und Gassen der Stadt ausgeschrieben, und zwar fordert er auf demselben Angebote für die Dauer von einem Jahre und für die Dauer von fünf Jahren ein. Bisher wurde der Kontrakt immer nur auf ein Jahr vergeben, und die Stadt hatte jährlich von $15,000 bis $35,000 für die Arbeit zu zahlen. Bei Abschließung eines fünfjährigen Kontraktes werden sich voraussichtlich Bieter finden, die der Stadt noch etwas für die Privilegien zuzahlen, lassen sich doch Thierkadaver heutzutage für mancherlei Zwecke mit Nutzen verwerthen.

Zur Verhandlung angesetzt.

Der Prozeß gegen John L. Ballely, welcher unter der Anklage steht, auf ein junges Mädchen, Namens Maud Walsh einen Mordangriff verübt zu haben, ist für nächsten Montag zur Verhandlung angesetzt worden. Es geschah dies auf das dringende Verlangen des Angeklagten selber, dessen Vertheidigung der bekannte Anwalt Alexander Green übernommen hat. Ballely war am 16. September v. J. von Maud Walsh in ein Haus an West Monroe Str. gelockt worden, wo er sofort von mehreren anderen Frauenzimmern in räuberischer Absicht angegriffen wurde. Es kam zu einem wüthenden Handgemenge, in dessen Verlauf der Ueberfallene seinen Revolver zog und zu schießen drohte. Eines der Weiber soll ihm dann in den Arm gefallen sein, wobei sich die Waffe zufällig entlud. Maud Walsh wurde von der Kugel getroffen, aber nur unbedeutend verletzt. Während des Kampfes war dem Ueberfallenen eine Rolle Geldes, im Betrage von $605, entwendet worden.

Wieder verschoben.

Der Antrag auf Freilassung des John Santry war für heute Vormittag zur Verhandlung vor Richter Ewing anberaumt, aber Staatsanwalt Deneen erwirkte nach einer Besprechung mit dem Vertheidiger Hartnett einen Aufschub bis zum Montag. Bis dahin sollen eidliche Darlegungen des Falles zusammengestellt werden, um die Angaben zu entkräften, welche die Vertheidiger Hartnett und Donahue und Santry selber über die dem Letztgenannten widerfahrende angebliche Rechtsverkürzung gemacht haben.

Ein griechischer Raufbold.

Der Hausirer George Alex, von Nr. 149 Illinois Str., bändelte heute zu früher Morgenstunde mit seinem Nachbarn und Landsmann Peter Choromokos Krakehl an und schlug ihn schließlich mittels eines Stuhls zu Boden. Choromokos mußte, an einer schweren Hirnerschütterung leidend, dem Passavant Memorial-Hospital überwiesen werden, während sein Angreifer in der Ost Chicago Ave.-Polizeistation hinter Schloß und Riegel gebracht wurde. Beide sind Griechen von Geburt.

Außer Verfolgung gesetzt.

Die Großgeschworenen schickten dem Sheriff eine Liste von 69 Personen zu, gegen die ihnen Anklagen unterbreitet worden sind, welche sie aber außer Verfolgung gesetzt haben. Dreißig von der Zahl haben sich gegen Bürgschaft auf freiem Fuß befunden, die andern Neun und Dreißig, darunter drei Frauen und zwei Knaben, wurden heute Morgen aus dem County-Gefängniß entlassen.

* Vorsitzer Cusack vom schulräthlichen Ausschuß für Baustellen und Gebäude hat die Herren Cameron, Brenan, Trude, Pettibone, Schneider, Wm. Harper, Mark und Adams ersucht, das Komite vor den stadträthlichen Ausschuß für öffentliche Plätze und Werften zu begleiten und zu befürworten, daß dem Schulrath ein Seeufer-Grundstück für die Errichtung eines Amtsgebäudes überlassen wird.

Sensationelle Verhaftung.

Zwei internationale Schwindelhuber hinter Schloß und Riegel.

Vor einem Vierteljahrhundert wurde die „Bank von England" seitens einer geriebenen Gaunerbande um mehr als 1 Million Pfund Sterling beschwindelt. Ein gewisser George J. McDonald spielte hierbei eine Hauptrolle und auch der Name seines Spießgesellen, Edwin Noyes Hills, wurde in damaliger Zeit viel genannt. Diese beiden Hochstapler sind nun augenscheinlich Arrestanten der hiesigen Kriminalpolizei, welch' Letztere aber soweit noch nicht zu bewegen gewesen ist, sich näher über den ganzen Fall auszulassen. McDonald sitzt schon seit mehreren Tagen in der Zentral-Station hinter Schloß und Riegel, doch wurde seine Inhaftnahme möglichst geheim gehalten, und Kapt. Elliott war sichtlich recht ungehalten, als er erfuhr, daß die Alles aufschnüffelnden Zeitungsmenschen ihm auch hier einmal wieder einen Strich durch die Rechnung gemacht hatten. Die Detektives Smith und Tobin machten Noyes gestern dingfest.

Wie verlautet, sollen die beiden Arrestanten an einer großen Schwindelaffäre betheiligt gewesen sein, der jüngst eine große Anzahl hiesige Geschäftsleute zum Opfer gefallen sind.

McDonald und Hills, die mit ihren Spießgesellen, den Brüdern Bidwell, seiner Zeit von der englischen Regierung zu lebenslänglicher Zuchthaushaft verurtheilt, später aber begnadigt wurden, kamen im letzten Herbst nach hier und haben seitdem im „Deming Hotel", Ecke Clark und Madison Str., gewohnt.

Mit einem Tadel davongekommen.

Richter Sears entließ heute den jungen Anwalt Wm. Conway, der sich wegen einer Mißachtung des Gerichts zu verantworten hatte, mit einer Vermahnung zu größerer Bescheidenheit. Conway hatte kürzlich seinem Klienten William Burke, der vor Richter Sears wegen Einbruchs prozessirt wurde, den Rath geben zu müssen geglaubt, daß er einige Fragen, die der Richter an ihn stellte, nicht beantworten solle. Der Richter nahm diese Warnung krumm, und Conway schien gute Aussicht zu haben, seinen Uebereifer im County-käfig büßen zu müssen, ist nun aber mit einem gelinden Tadel davongekommen.

Verlorenes Mutterrecht.

Richter Chetlain wies heute das Gesuch der Frau Jelinski, welche ihren dreizehnjährigen Sohn von den Pflegeeltern desselben zurückverlangt, endgiltig ab. Frau Jelinski hat vor zehn Jahren, als sie krank darniederlag, eine Kinderschutz-Gesellschaft ermächtigt, ihrem dreijährigen Söhnchen Pflegeeltern zu suchen. Der Knabe wurde den Eheleuten Conrad in Elwood, Jll., anvertraut, und diese haben sich jetzt an den Jungen so gewöhnt, daß sie ihn gutwillig nicht wieder herausgeben wollen. Der Richter sagt, sie seien in ihrem Recht, Frau Jelinski könne den Schritt, zu welchem die Noth sie vor Jahren gezwungen hat, nicht ungeschehen machen.

Hohes Schmerzensgeld.

Die Geschworenen Richter Goggins sprachen heute den Brauarbeiter Joseph Herschenbauer in seinem Schadenersatzprozeß gegen die „United States Brewing Comp." ein Schmerzensgeld von $25,000 zu. Gegen das Urtheil wurde sofort Berufung eingelegt.

Herschenbauer stürzte im März des Jahres 1894 in der Brauerei der verklagten Gesellschaft durch eine schadhafte Stelle des Fußbodens, wobei er sich das rechte Bein dermaßen verletzte, daß dasselbe seitdem völlig steif geblieben ist.

Großer Andrang.

In der städtischen Bibliothek sind vier Pagenstellen zu besetzen, mit denen ein Gehalt von $8 per Woche verbunden ist. Zu der heute stattfindenden Prüfung, welcher die Bewerber sich unterziehen müssen, hatten sich nicht weniger als 149 junge Leute gemeldet.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Sie wälzt sich heran.

Der Wetterwart auf dem Auditorium-Thurme verkündete heute Mittag das rasche Herannahen einer sehr kalten Luftwelle, die sich aus dem Nordwesten daherwälze. Gleichzeitig fast mit der Ankündigung machte sich ein merkliches Steigen der Kälte bemerkbar, welche die Warnung des Wächters bestätigte.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois und Indiana: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; viel kälter; starke nordwestliche Winde.

Jowa: Schön heute Abend, kälter im östlichen Theile; morgen zunehmende Bewölkheit und steigende Temperatur im südlichen Theile; lebhafte nordwestliche Winde.

Auch für die Staaten Missouri und Wisconsin wird eine starke Abnahme in der Temperatur angekündigt; lebhafte nordwestliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Bericht wie folgt: Gestern Abend 6 Uhr 23 Grad; Mitternacht 31 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr 33 Grad und heute Mittag 18 Grad über Null.

Fatal für Easley.

Schluß der Nachforschungen über den Verbleib der Schrage'schen Bonds.

Die von der städtischen Zivildienst-Kommission angestellten Nachforschungen über den Verbleib der Schrage'schen Bonds sind gestern Abend zum Abschluß gelangt, und zwar endeten sie mit einer glänzenden Rechtfertigung und Ehrenrettung für die von „Sleepy" Burke, dem ebenso sehr mit Hallucinationen, wie mit „Halunkinationen" geplagten professionellen Einbrecher, der Hehlerei verdächtigten Polizei-Beamten. Weder dem Hilfspolizeichef Roß noch auch dem Inspektor Shea hat ein Versuch nachgewiesen werden können, die Werthpapiere Schrages für sich zu behalten. Freilich würden sie dazu auch keine Gelegenheit gehabt haben, denn alle gestohlenen Bonds, die bisher wieder aufgetaucht sind, wurden durch die Verwaltung der Ersten Nationalbank direkt dem Polizeichef in die Hände gespielt. — Was die Untersuchung an Thatsächlichem ergeben hat, ist Folgendes:

Der Wegschänkenbesitzer Ed. Smith, ein intimer Freund des Polizei-Inspektors Hunt und anderer höherer Polizeibeamten, hat sich nachweislich in so verdächtiger Weise um die Versilberung gestohlener Bonds bemüht, daß er eigentlich auf die Anklagebank gehörte. Polizeichef Badenoch sagt, er habe dem Staatsanwalt Kern gegenüber auch diesen Standpunkt vertreten, aber bei dem Herrn kein williges Gehör gefunden.

Die Anwälte Allan C. Story und Hoyer haben von einem ihrer „Klienten", der jetzt spurlos verschwunden ist, Bonds in Zahlung genommen, von denen sie hätten wissen müssen und muthmaßlich auch gewußt haben, daß sie gestohlen waren. Die Firma St. John & Merriam hat sich ebenfalls, wahrscheinlich vollbewußt, mit der Veräußerung gestohlener Bonds abgegeben.

Polizeichef Badenoch hielt zum Schlusse dem Sekretär Easley von der Civic Federation einen Vortrag über die Pflichten des Anstandes und der im öffentlichen Leben gebotenen Vorsicht. Easley gestand weinerlich zu, daß er nicht gewußt hätte, was er that, als er der Presse die Beschuldigungen Burkes gegen Roß und Shea zur Veröffentlichung übergab. Er räumte ferner ein, daß er versprochen habe, die Civic Federation zur Abgabe einer Ehrenerklärung für Shea und Roß veranlassen zu wollen, daß er aber nicht Wort gehalten habe. Eingehenderen Fragen nach Geheimpolizisten, welche von der Civic Federation angestellt worden sind, um Beweise für die Behauptungen Burkes herbeizuschaffen, wußte Anwalt Mills durch die Erklärung vorzubeugen, es wäre besser, wenn nicht Jedermann erfahre, mit welchen Mitteln die Civic Federation arbeite.

Den Präsidenten der Civic Federation, Herrn Wm. T. Baker werden die Herren Roß und Shea wahrscheinlich wegen Ehrenkränkung auf Schadenersatz verklagen.

Polizeichef Badenoch hat heute mehrere tausend Zirkulare an die Polizeibehörden aller größeren Städte in den Ver. Staaten, in Canada, Europa und Süd-Amerika abgeschickt, in denen eine genaue Beschreibung der Persönlichkeiten von Strook, Hunt, McLain, Baker und „Old Pop" enthalten ist. Auf die Ergreifung der Flüchtlinge ist eine Belohnung von je $100 ausgesetzt worden.

Das alte Klagelied.

Vor den meist recht zweifelhaften Kniffen der sogenannten „Kunstgeschäfte", die vornehmlich das Vergrößern von Photographien betreiben, ist an dieser Stelle schon wiederholt gewarnt worden, anscheinend aber vergebens, denn das alte Klagelied von Uebervortheilung ist immer wieder von Neuem zu hören. Das Schwabenalter bricht für Manchen eben niemals an.

Die Nr. 132 Chestnut Straße wohnende Frau J. E. Extrall beklagte sich heute beim Kapt. Elliott bitter über die „Great Eastern Art Co.", von Nr. 134 Van Buren Straße. Sie hatte kürzlich einem Agenten derselben ihr Porträt zum Vergrößern gegeben und als sie nun gestern das „Kunstgeschäft" aufsuchte, um das ihr in Aussicht gestellte Bild abzuholen, wurde die Enttäuschte einfach zur Thür hinauskomplimentirt. Nicht einmal die Photographie wollte man ihr zurückgeben. Detektives der Zentralstation verhalfen dann der Frau heute zu ihrem Recht.

Wirklich traurig.

Jetzt ist der in tiefstem Elend lebenden Familie Charles Tuft, in Austin, auch das 11 Jahre alte Töchterchen Inez an der schwarzen Diphtheritis gestorben. Innerhalb einer Woche hat die tückische Krankheit den armen Leuten drei Kinder entrissen.

Die 14 Jahre alte Mary Johnson, deren Mutter, eine arme Waschfrau, Nr. 326 Park Ave. wohnt, liegt ebenfalls, von derselben Krankheit ergriffen, hoffnungslos darnieder. Nachbarsleute haben heute die Polizei auf den traurigen Fall aufmerksam gemacht, da Frau Johnson keine Mittel besitzt, um ihrem Kinde ärztliche Hilfe angedeihen lassen zu können.

Verkaufsstellen der Abendpost

außerhalb Chicagos und in den Vorstädten.

Arlington Heights: Julius Flentie.
Auburn Park: Edward Steinhäuser.
Aurora: W. Moell.
Austin: Willy Fraze.
Batavia: Geo. Hodel.
Bartlett: Bruno Hesse.
[illegible]

Spätherbstmorgen.

Von Ludwig Fulda.

Der Nebel sinkt so schwer herab
Und schiebt sich vorwärts kalt und grau,
Hier wie ein Mantel faltenknapp,
Hier perlend in geformtem Thau.

Und aus dem Dufte starrt so fahl
Das rothe Laub, so sterbensmüd,
D'rauf eben noch ein Morgenstrahl
Wie Traum der Jugend hat geblüht.

Der Nebel wagt, vom Wind durchbebt;
Doch hinter'm Walde halb entlaubt
Im Düftemeer verschwommen hebt
Der alte Thurm sein ernstes Haupt.

Sein trotzig Mauerwerk umrankt
Uralter Epheu stark nnd fest;
Nur in den höchsten Zweigen schwankt
Der Schwalbe längst verlass'nes Nest.

Die Schwalbe zieht, die Schwalbe kehrt;
Mit Tod und Leben spielt die Zeit:
Der alte Thurm blieb unversehrt
In fröstelnder Unsterblichkeit.

Ein braves Kind.

„Woher kommst Du Lieschen?“

„Fritz hat mich vor das Thor bestellt!“

„Was, vor's Thor bestellt? Du bist hoffentlich nicht hingegangen!?“

„Doch, doch, Papa! Ich bin hingegangen und hab' ihm gesagt, wie unpassend das sei, mich vor das Thor zu bestellen!“

Rettender Gedanke.

Pinkeles, der mit seiner Frau reist, wird im Walde plötzlich von einem Räuber überfallen, welcher ihn anbrüllt: „Das Geld her oder das Leben!“

„Wie heißt!“ ruft Pinkeles, auf seine Frau deutend. „Nehmen Se de Rosa — se is mei Leben!“

Progressive Besteuerung des Gewerbes.

Die Berl. Voss. Ztg. schreibt:

Beim Spiritus hat man damit begonnen, den großen Betrieben eine höhere Steuer für dieselbe Menge erzeugter Waare aufzuerlegen, als den kleineren, und hat dabei die Größe der Betriebe sorgfältig abgestuft. Dann hat man denselben Grundsatz auf den Zucker übertragen. Jetzt liegt das Bestreben in der Luft, die großen „Waarenhäuser“ und ihre Filialen einer hohen Besteuerung zu unterwerfen, sodaß ihnen wenn möglich das Lebenslicht ausgeblasen wird, wobei es denn freilich nicht geringe Schwierigkeiten haben wird, den Begriff eines Waarenhauses gesetzlich festzustellen. Der „Mittelstand“ soll geschützt werden, denn der Staat hat die Aufgabe, den Schwachen zu schützen; zum Mittelstande gehört der kleine Kaufmann, der selbst die Elle oder Waage handhabt, vielleicht mit Unterstützung seiner Frau und weniger Gehilfen oder Lehrlinge, und dieser Mittelstand muß geschützt werden. Dagegen der Kaufmann, der Hunderte von Gehilfen und eine Anzahl von Gespannen zum Ausfahren der Waaren unterhält, ist ein Großkapitalist, und ihm muß das Handwerk gelegt werden. Die Grenze, die den Mittelstand von dem Großkapitalisten trennt, wird freilich sehr schwer zu ziehen sein. Aber der Mittelstand begehrt Schutz nicht allein nach oben hin, sondern auch nach unten hin. Nicht allein muß verhindert werden, daß der Großkapitalist dem Mittelstande Kunden abtreibt, sondern dem Mittelstand müssen Kunden zugetrieben werden. Der Arbeiter muß verhindert werden, sich seine Bedürfnisse auf dem Wege der Bildung von Konsumvereinen selbst anzuschaffen unter Umgehung des Kaufmannes, und da man die Konsumvereine nicht gerade verbieten will, so legt man ihnen eine Steuer auf, die zu ihrem Untergang führen muß.

Seltsame Widersprüche gehen durch unsere Zeit. Die Offizierkasinos werden von der Regierung in jeder Weise begünstigt; dem Offizier muß Gelegenheit geboten werdn, seine Flasche Wein zu trinken, ohne dem Zwischenhandel in die Hände zu fallen; wenn aber der Arbeiter für sein Gläschen Branntwein denselben Vorzug haben will, so legt man ihm eine Steuer auf, die doppelt so hoch ist, wie der Gewinn, den der Zwischenhändler allenfalls ziehen könnte. Man erhebt gegen den Handel den Vorwurf, daß er unproduktiv sei und die Leute ausbeute; wenn aber eine Gruppe aus dem Mittelstande sich als eine eigentliche Stütze des Staates darstellt, so erkennt man ihr das Recht zu, die Aermeren zu ihren Kunden zu haben, damit sie leben können.

Uns geht völlig der Gedanke verloren, auf welchem die Gerechtigkeit aller Steuersysteme beruht, der Gedanke, daß eine Steuer auf einem großen Grundsatz beruhen muß, der jeden in der gleichen Weise trifft. Man schmiedet die Steuergesetze zu auf einzelne Klassen oder Gruppen, ja auf einzelne Personen. Man macht Lehrerbesoldungsgesetze, die die Städte härter treffen, als das platte Land, denn die Städte sollen besteuert werden und das flache Land soll geschont werden; man macht Polizeikostengesetze, durch die man die einzelnen Städte nach einem völlig willkürlich ersonnenen Maßstab zu den Lasten des Landes heranzieht. Man macht Zucker- und Branntweinsteuergesetze, bei denen man im Voraus berechnet hat, in welchem Maße sie die einzelnen Provinzen, ja die einzelnen Betriebe treffen werden. Alles im Interesse des Mittelstandes.

„Wo ist der Mittelpunkt der Erde?“ fragte man Eulenspiegel, als er in Prag sein Doktorexamen machte. Und Eulenspiegel erwiderte ohne Zögern: „Jedesmal da, wo ich stehe!“ Wo ist der Mittelstand? lautet heute die Frage, und es gibt stets Leute, die unerschrocken antworten: „Der Mittelstand, der allein den Staat schützt und erhält, das sind ich und meine Gevattern, und wir verlangen von dem Staat, daß er auf uns die gebührende Rücksicht nimmt. Und so nimmt das Bestreben, den Staat Sonderinteressen dienstbar zu machen, mehr und mehr überhand, und inmitten dieses Treibens steht allein die freisinnige Partei mit ihrem unabänderlichen Grundsatz: „Gleiches Recht für Alle!“ Kürzliche Verhandlungen des Reichstages über die Besteuerung der Konsumvereine in Sachsen bilden den Beleg für unsere Ausführungen.

Diese Worte wurden für deutsche Verhältnisse geschrieben, der ganze Artikel ließe sich aber unschwer mit wenigen Veränderungen für hiesige Zustände treffend machen. Auch hier verlangt der „Mittelstand“ im Handel und Gewerbe besonderen Schutz, auch hier ist es nur eine und leider gerade jetzt recht kleine Partei — die Nationaldemokratie — die unabänderlich an dem Grundsatz festhält: „Gleiches Recht für Alle“. —

— Aus der Gesellschaft. — „Ich sage Ihnen, die Frauen sind Bücher.“ —„Und Sie, Herr Doktor, lieben die Goldschnittbände.“

— Kasernenhofblüthe. — Unteroffizier: „Krause, gegen Ihre Verschlafenheit ist ja Dornröschen das reinste Perpetuum Mobile gewesen!“

— Aufrichtig. — Müller (Auf der Gebirgstour Nachts im gemeinsamen Schlafzimmer): „Herr Mayer, Sie schnarchen ja fürchterlich!“ — Mayer (erwachend): „Da thun Sie mir leid.“

— Selbstbewußt. — Dame: „Ach, wenn ich so ein Mann wär', natürlich Lieutenant.“ — Lieutenant: „Aber Fräulein sind doch auch so sehr reizend.“

— Etwas Feineres.—Kommerzienräthin (den Gatten auf das Töchterchen aufmerksam machend): „Sieh' Dir einmal unsere Tilde an — der reinste Goldbackfisch!“

Die Geschichte einer Posaune.

Aus dem Englischen von Maria Kornfak.

„Es ist nicht zum Aushalten!“ sagte ich zu dem Besitzer des großen düsteren Logirhauses in der oberen Stadt. „Mit meiner Nachtruhe ist's aus und Tags über werde ich gleichsam auf die Folter gespannt, und dies Alles durch das Getute eines Horn. Das Blasen dieser Trompete über meinem Haupte ist wahrlich schlimmer für mich, als das des Engels Gabriel für die Seelen der Verdammten. Wenn es Ihnen beliebt, bringen Sie mir gefälligst die leerstehende Wohnung in Anrechnung, aber entweder dieser Mann mit seiner Frau verläßt das Haus oder ich thue.“

„Beruhigen Sie sich, Herr von Tassel,“ sagte der Wirth, „die Leute sollen ausziehen, wenn der Monat um ist.“

Ich suche mein immer auf und zählte, wie viel Tage von der vierzentägigen Frist noch übrig blieben, Tage der Pein für einen jungen Schriftsteller, wie ich es war. Als ich von meinem Fenster zu dem Stückchen Himmel aufschaute, welches zwischen der Faktorei und dem Wohnhause sichtbar wurde, nahm ich wahr, wie auf dem über dem meinigen gelegenen Fensterbrette ein ganzer Schwarm Sperlinge herumspazierte, gierig erpicht, eine Menge hingestreuter Brosamen aufzupicken, welche eine zarte schlanke Hand ihnen freigebig austheilte. Ein kleiner Knabe aus dem gegenüberliegenden Hause schwenkte seine Kappe nach den Vögeln hin, während seine bleichen Lippen ein mattes Lächeln umspielte.

Diesen Abend blieb mein Nachbar oben, ganz gegen seine Gewohnheit, zu Haus, und trotz der geschlossenen Fenster und des heftigen Windes draußen drang mir für Ton einer alten Hymne von Weber und ein französisches Lied in mein Ohr; der Refrain des letzteren, „Jamais, jamais!“ welchen eine klare, süße Frauenstimme sang, schien die Hoffnungslosigkeit der armen Sterblichen wiederzugeben, die von ihrem Gesange bezaubert wurden.

Erst um Mitternacht trug mir der Wind die letzten gezogenen Töne des messingenen Ungeheuers zu.

Als ich eines Morgens an meinem Schreibtisch saß, hörte ich ein leises Geräusch an meiner Thür, und plötzlich tauchte vor mir ein Lockenkopf mit glänzenden Augen und süßen vollen Lippen auf.

Die Feder entglitt meiner Hand. Ich erhob mich. „Ich muß mit Ihnen sprechen,“ sagte sie. „Wir sollen von hier vertrieben werden, weil Sie sich über uns beim Wirthe beklagt haben. Es ist nicht um meinetwillen, aber meinem armen Vater wird es das Herz brechen.“

„Ihrem Vater!“ stammelte ich, „so, das ist etwas Anderes.“

„Was ist etwas Anderes?“ wiederholte sie, „wir haben das Zimmer so nett mit neuen Tapeten hergerichtet. Ach, mein Herr, ich weiß mir nicht zu helfen. Wie kommt es nur, daß die Leute etwas so Herrliches wie die Musik nicht zu würdigen verstehen. Wir sind von einem zum andern Orte getrieben worden, und nur unserer geliebten Posaune halber.“

„Posaune,“ sagte ich, „o, das ist etwas Anderes.“

„Etwas Anderes,“ wiederholte sie, „und stets etwas Anderes. Was meinen Sie damit? Mein Vater muß üben, sonst genügt er nicht den Anforderungen des Kapellmeisters. Ich hoffte wirklich, daß wir dies Hinterzimmer, welches so hoch und so entfernt vom Verkehr der übrigen Welt gelegen ist, behaupten dürften. Wie kommt es, mein Herr, daß Sie unserer geliebten Posaune halber mit uns so unbarmherzig verfahren wollen?“

„Sie sehen, es ist etwas Anderes,“ fing ich an. Die Röthe stieg mir unter meinem Barte allmählig bis zur Stirn. Ich senkte meine Augen vor dem offenen Blicke dieses jungen Weibes. Ihr einfache Klage rührte mein Herz.

„Mein Herr,“ sagte sie, „dreimal haben Sie wiederholt: das ist etwas Anderes. Ja, in aller Welt, was wollen Sie damit sagen?“

„Es will sagen,“ entgegnete ich, indem ich den Muth gewann, mich ihrer Gegenwart zu erfreuen, „daß ich, als ich mich über Ihr—Ihres Vaters Instrument beklagte, dachte, dasselbe sei ein Waldhorn, und ich verabscheue das Waldhorn.“

„Das ist Unrecht, mein Herr.“

„Ja vielleicht, aber manche Leute haben eben eigenartige Idiosynkrasien, die meinige ist der Haß gegen das Waldhorn — alle andere Musik schätze ich sehr — und was die Posaune anbetrifft, so giebt es nichts Köstlicheres für mich. Den letzten Abend und alle vorhergehenden war es mir ein wahrer Genuß, dem Spiel Ihres guten Vaters zuzuhören, und der süße Refrain Ihres Liedes „Jamais!“ füllte meine Augen mit Thränen.“

„Dann brauchen wir nicht auszuziehen?“ fragte sie.

„Nein, nie“, sagte ich, indem ich nur bei dem Gedanken daran zusammenschauderte. „Ich will die Sache gleich in Ordnung bringen. Fräulein, Fräulein —“

„Therese, mein Name ist Therese und der meines Vaters Rigaud.“

Ihr Fuß war schon auf der Schwelle.

„Vielleicht“, sagte ich mit einer Art von Verzweiflung, „wird Ihr Vater mir gestatten, manchmal zu Ihnen zu kommen und seiner Posaune zuzuhören?“

Ein halbes Lächeln stahl sich über ihre Lippen, sie nickte zustimmend und entfloh über den Corridor. Wie war das Zimmer auf einmal so kalt und frostig. Sie hatte alle Wärme hinweggenommen.

Sofort begab ich mich zu dem Hauswirth und nahm meine Klage zurück.

„Sehen Sie,“ sagte ich, „ich glaubte, es sei ein Waldhorn und ich hasse dasselbe so sehr, daß ich mit ihm nicht unter einem Dache sein mag. Mit einer Posaune ist die Sache anders.“

„So so,“ sagte der Wirth, „den Unterschied verstehe ich nicht, aber eines weiß ich, dieser alte dicke Franzose besitzt eine schauderhaft hübsche Tochter. Sie ist so stolz und kitzlig wie Lucifer, aber das thut nichts, ich liebe es, wenn ein Weib den Kopf hoch trägt.“

Als ich in mein Zimmer zurückkehrte, schien es noch der Hauch von vergangener Glückseligkeit zu durchwehen. Ich konnte nicht schreiben, denn Theresens Antlitz lächelte mir von dem Papier entgegen.

Einige Tage darauf machte ich dem Vater der holden Therese meinen Besuch. Er war ein dicker alter Herr mit fleischigen Händen und fettem, geröthetem Gesicht. Wie ein Träumender athmete ich den Wohlgeruch ein, den die Blumen auf dem Fensterbrett ausströmten. Klares, strahlendes Sonnenlicht ergoß sich durch die blitzblanken Scheiben, es streifte Theresens Lockenhaar, das jetzt fast dunkelgelb wie das meinige schimmerte. Die hellen Strahlen munterten die Pfauenschweife im Muster der Sitzmöbel auf und mischten sich mit dem Feuerschein im Kamin; vor Allem aber glühten und flimmerten sie auf den metallenen Windungen der dicken Posaune, welche mit ihren mächtigen Tönen das Zimmer durchhallte. Sie machte die Wände beinahe erzittern, die Ratten stoben aus ihren Verstecken und flohen mit gesträubten Haaren und vor Angst aufwärts gekehrten Schwänzen in die Löcher der hölzernen Wandbekleidung.

In dieser Zeit ward ich mit dem messingenen Ungethüm wie verwachsen. Sein Mundstück befreundete sich mit meinen inneren Gehörgängen, und die Schallwellen der donnerähnlichen Klänge übertönten alle Sinne, außer dem des Gehörs. Theresens schönes Gesicht schwebte vor meinen Augen, und die Wangen Rigauds kamen mir wie unermeßliche Ballons vor. Mein Kopf sank mir auf die Hände.

„Genug, genug, mein Herr!“ rief ich, meine Hände zitterten, meine Knie schlotterten, und Thränen entströmten meinen brennenden Augen.

Er setzte das in Bann gethane Instrument ab und reichte mir die Hand.

„Ihr seid nach meinem Herzen, Ihr liebt die Musik, wie ich, bis zur Vergötterung.“

„Ja,“ stammelte ich, „aber ich kann nicht zu viel davon vertragen. Die Erregung ist zu groß, sie übermannt mich.“

Dann fing er an, von Therese zu sprechen, und erzählte mir, daß sein geliebtes Kind ihm versprochen habe, niemals zu heirathen, daß sie, so lange er lebe, sich bei ihm glücklich fühle, und wie er dafür gesorgt, daß sie nach seinem Tode in ein Kloster gehen und bei den guten „Schwestern“ den Rest ihrer Tage verbringen könne.

„Wir haben dafür schon das nothwendige Geld zurückgelegt, Herr van Tassel. Sie können sich nicht vorstellen, welche Freude es mir gewährt, so ihre Zukunft sichergestellt zu wissen.“

Als ich es wagte, meine Blicke auf Theresen's vorgeneigte Gestalt zu richten, meinte ich, ihre Lippen zucken und ihre langen Augenwimpern von Thränen erglänzen zu sehen.

Er legte eine seiner feisten Hände auf die Brust und blickte gen Himmel, während mein Herz klopfte.

Wir sprachen wenig mit einander, denn selbst wenn Vater Rigaud einnickte, erschien es uns, als ob das blinkende Ungethüm an seiner Seite noch gierig auf jedes Wort lauerte, welches unseren Lippen entschlüpfte.

Während einer kalten Märznacht wach im Bette liegend, hatte ich über meine Lage nachgedacht. Sollte denn Monsieur Rigaud dauernd seinen Willen haben? Sollte mich die Posaune unaufhörlich quälen und ich mich doch nur mit der Freude begnügen, mit Therese unter einem Dache zu leben? Und schließlich käme doch das Ende, Therese ginge zu den Schwestern und ich — „ich ginge zum Teufel!“ rief ich wild. O, wie diese Gedanken mich schmerzten!

Als ich mich im Bette aufrichtete, sah ich, wie das Zimmer sich plötzlich mit Rauch füllte, welcher durch das kleine Fenster drang, das auf den Vorflur hinausging.

Ich sprang auf, warf hastig die Kleider über und eilte zur Thür. Ein dicker heißer Qualm drang mir von draußen entgegen, ein eigenthümliches knisterndes Geräusch machte sich bemerkbar, welches sich mit dem rascher Fußtritte und eines Gewirrs von Stimmen über mir vermischte. Durch das Haus, durch die Straße gingen plötzlich Lärm, Schrecken, Betäubung.

Ich flog zu Theresens Thür, und mit übermenschlicher Kraft stieß ich sie ein. Durch den Korridor schoß eine hohe Feuersäule. Mein Athem wurde durch die Angst um Therese und durch den entsetzlichen Rauch fast erstickt. Da war ich in ihrem kleinen Schlafstübchen. Ich riß sie vom Lager und wickelte sie, trotz ihres Sträubens, in ein warmes Tuch.

Der einzige Gedanke des armen Kindes war an seinen Vater. Dieser stand zitternd, vom Schrecken wie gelähmt, inmitten des Flures, mit der einen Hand zog er sein weites Beinkleid herauf, während er mit der andern wild in der Luft herumfuchtelte.

„Heilige Mutter Gottes!“ schrie Mr. Rigaud, „wir sind verloren!“

„Mein Vater, rettet meinen Vater,“ stieß Therese hervor indem sie ihn zu erreichen suchte.

Wie konnte sie nur denken, während in meinem Herzen die Liebe zu ihr ebenso heiß loderte, wie drunten die Flammen, daß ich auch nur ein Haar ihres schönen Hauptes für ihren abgelebten Vater opfern würde! „Mein Vater, o mein Vater!“ rief Therese auf's Neue.

„Meine geliebte Therese,“ sagte ich, „ich werde ihn retten, mag es mir auch das Leben kosten!“ Nun drückte das geängstigte Mädchen ihre Lippen auf die meinen und hing noch schluchzend an meinem Halse, als ich sie einem Feuerwehrmann übergab.

Wie sollte ich aber jetzt Mr. Rigaud retten? Der Korridor droben glich einem dampfenden Höllenschlunde, und der Musiker war eine gute Strecke von mir entfernt!

Doch die Gefahr erhöhte meine Wuth — ich dachte nur an Theresens süßen Kuß — darum stürmte ich den Korridor zurück.

Inmitten des dunklen Qualms tastete ich nach Mr. Rigaud; da stolperten meine Füße über seinen Körper, schnell erfaßten ihn meine Hände, mit starken Armen trug ich den betäubten schweren Mann hinaus. Schon war das Fenster erreicht! Gottlob! Eine Leiter stand daran und der Feuerwehrmann an der Spitze derselben.

„Schieben Sie ihn mir zu“, rief mir der Mann mit der Lederkappe zu.

Fast selbst betäubt und keuchend von Anstrengung, raffte ich meine letzten Kräfte zusammen und hob den schweren Körper zur Fensterbrüstung empor.

Da plötzlich entrang sich mir der dicke Musiker, es schien neues Leben in ihn gekommen zu sein, und in höchster Angst schrie er: „Meine Posaune! meine Posaune!“

So stand der 200 Pfund schwere Koloß und wich nicht von der Stelle.

„Werfen Sie ihn hinaus!“ schrie der Mann auf der Leiter.

Aber ich konnte Mr. Rigaud doch nicht morden! Und wie angenagelt standen seine Füße auf der Diele.

„Meine Posaune,“ rief er, „ich will sie nicht dem Verderben weihen!“

„Zur Hölle mit sammt seinem Tuthorn!“ schrie der Feuerwehrmann, noch stärkere Ausdrücke hinzufügend. „Lassen Sie ihn rösten und retten Sie sich selbst!“

„In des Himmels Namen!“ rief ich, zuletzt fast zur Raserei getrieben, „gehen Sie, ich verpfände meine Ehre, Sie sollen Ihr Posaune bekommen.“

Schon mit seinen dicken Beinen die Sprossen der Leiter hinunterklimmernd, warf er mir einen Blick des Dankes zu, und ich stürzte mich durch Qualm in seine Wohnung, wo mir im Feuerschein die ersehnte Posaune heiter entgegenglänzte.

„Nun komm' mit!“ sagte ich, indem ich das messingene Ungeheuer beim Halse packte; wir wollen unser Heil mit einander versuchen.“

Als ich zurückkehrte, war die Leiter vom Fenster verschwunden.

„Das Dach, das Dach!“ stieß ein Mann aus seinem Horn hervor.

Meinen Feind nachziehend, durchkreuzte ich mühselig einen sechs Fuß langen Gang, nur um hier neben mir das Zinkdach schmelzen und Alles umher in einem Flammenmeer zu sehen.

Meines metallenen Feindes halber sollte ich nun den Feuertod erleiden.

Ich rannte in das Hinterhaus zurück, um dem schwarzgelben heißen Qualm zu entkommen — da erblickte ich das Dach in einer Ausdehnung von 30 Fuß noch völlig unberührt von den Flammen. Wie eine Eingebung kam mir plötzlich ein Gedanke.

„Du metallenes Ungeheuer,“ sagte ich zu der Posaune, „zum ersten Mal in Deinem Leben sollst Du eine edle That verrichten.“

Als ich die schon heiße Posaune nun in meine Hände nahm und das Ende so bog, daß es eine Kurve bildete, war es mir, als ob ich Mr. Rigaud ein Leid thäte, schien er doch mit diesem Instrument wie verwachsen. Dann hakte ich das gebogene Ende der Posaune unten in den Fensterposten und rutschte über den gähnenden Abgrund zum niederen Stock; von hier aus noch einmal dasselbe Manöver, und ich hatte mein Ziel erreicht. Bald gewann ich auch den hintern Hof und gelangte in die Hauptstraße! Das zerbogene Instrument hatte mir das Leben gerettet!

Man sagte mir, daß Mr. Rigaud und seine Tochter im Polizeibureau Unterkunft gefunden hätten — dorthin ging mein Weg.

Noch einmal nahm ich das Instrument und unterzog es einer genauen Besichtigung. Ich fand keinen Riß in demselben; es hatte nur eine grausame Krümmung mehr erhalten. Als ich es Mr. Rigaud übergab, erglänzte sein fettes Gesicht in hellem Freudenscheine.

„Sehe ich sie wieder?“ stieß er heraus, seine Hände ausstrebend, aber nicht nach mir, sondern nach der Posaune auf meiner Schulter.

Er nahm sie in seine Arme, während dicke Thränen aus seinen Augen auf das beulige zerschlagene Metall herabtropften. Dann untersuchte er sie, und als er ihren Zustand erkannte, rief er verzweifelt: „Meine Posaune ist verwundet — ist todt!“ Und sein breites Haupt fiel ihm auf die Brust.

Als ich so dastand, legte sich eine warme Hand in die meine, voll pulsirenden Lebens und in Liebe erzitternd, ein leiser Freudenschrei drang an mein Ohr; aber ich wagte nicht, Theresen anzusehen, mein Herz war so übervoll, daß ich um sie hätte weinen können, wie Mr. Rigaud um seine Posaune.

„Mr. Rigaud!“ schrie ich voll Verzweiflung, „sie ist nur verbogen, vielleicht ist sie noch nicht verloren!“

Ein Ausdruck der Verachtung durchzuckte sein fettes, thränen- und rauchbeschmiertes Gesicht, als er zu mir hinüberblickte.

„Dummkopf,“ entschlüpfte seinen Lippen und mit einer überlegenen Miene setzte er das Mundstück an.

Plötzlich fuhr der Feuerwehrmann zusammen. Die Frauen rangen die Hände, die Kinder fingen an zu weinen; Alles und jeglicher Sinn ward durch einen dröhnenden, aber feierlicher Klang gebannt, welcher der Posaune entquoll und zu den Herzen der Hörer drang. Sie lebte, unsere theuere Posaune!

Als der letzte Ton verklungen war, wendete sich Mr. Rigaud zu mir.

„Ihr habt das Leben meines Kindes gerettet und das meiner geliebten Posaune,“ rief er, gänzlich seine 200 Pfund Körpergewicht vergessend, die ich doch mit solchem Kraftaufwand den Korridor entlang getragen hatte.

Diese seine Rührung benutzend, ergriff ich seine Hände und sprach: „Geben Sie mir die Hand Ihrer Tochter!“

Es war wohlgethan, denn er spreizte seine fetten Finger zu einer segnenden Bewegung.

„Am Ende wird es das Beste sein, meine Kinder,“ sagte er, „wir nehmen das Geld, welches ich für die guten Schwestern zurückgelegt habe, und lassen uns ein Haus bauen, dessen Thüren und Fenster alle auf das Erdgeschoß hinausgehen. Es ist nicht weise, so hoch zu klettern, wenn der Dämon des Feuers jeden Augenblick die Grundfesten erschüttern kann, meint Ihr nicht, Kinder!“

„Wahrlich, Sie haben Recht!“ erwiderten wir mit Enthusiasmus.

Diesen Frühling wurde das Haus gebaut, eine kleine Strecke von der Stadt entfernt, wo alle Vögel des Himmels singen und alle Blumen der Erde für meine süße Therese blühen können.

Was die Posaune anlangt, über deren dröhnende Laute sich in dieser Abgeschiedenheit Niemand mehr zu beklagen hatte, so kann Mr. Rigaud ihr nicht mehr zugethan sein als ich.

Die Druide.

Vom Methgelage durch Odins Hain,
Zogen zwei fröhliche Zecher
Und sangen mit muthwilligem Schrei'n
Lieder von Würfel und Becher.

Doch plötzlich stand die Druide da
Und schalt, weil sie lärmten, die Beiden.
„Schweigt stille!“ sprach sie. „Es können ja
Die Götter das Saufen nicht leiden!“

Sie confiscirte ihnen sofort
Die methvollen Hörner zur Sühne.
Da standen sie sehr betreten dort
Und schauten mit trauriger Miene.

Doch wie sie dann schlichen hinterd'rein,
Da lachten die Recken gar mächtig:
Die Druide selbst leerte am Odinsstein
Die Hörner — ihr Zug war prächtig!

— Seine Meinung. Laura (Zeitung lesend): ... wieder einer zur großen Armee abgegangen! — Ei, und da hat uns der Lehrer in der Schule erzählt, die sei schon anno 12 in Rußland zum Kuckuck gegangen!

— Fest. Miether (auf der Treppe): „Was ist das für ein Lärm in der Wohnung der Schauspielerin?“ — Hausbesorger: „Eine Festivität; die jugendliche Naive unseres Theaters feiert heute die silberne Hochzeit.“

— Korrektur. — Dame: „Gestern, Herr Lieutenant, soll ja der Sekt in Strömen geflossen sein?“ — Lieutenant: „War nich' so arg, aber um kleine Mühle zu treiben, dazu hätt's gelangt!“

— Läßt tief blicken. — Studienfreund: „Was hängt denn da für ein verrosteter Schlüssel am Nagel?“ — Hausherr (der seit einigen Jahren verheirathet ist, verlegen): „Das .... das ist mein Hausschlüssel.“

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Der neue Gouverneur von Texas, Robert L. Taylor, wurde gestern in sein Amt eingeführt.

— Das Abgeordnetenhaus der Staatslegislatur von Texas nahm das Gesetz an, welches das Fußball- und Baseball-Spiel am Sonntag verbietet.

— Der Grand-Zentral-Bahnhof in New York soll mit einem Kosten-Aufwand von einer halben MillionDollars umgebaut werden.

— Präsident Cleveland gab gestern Abend in der Bundeshauptstadt dem diplomatischen Korps ein Bankett. Die Betheiligung war eine sehr starke.

— In Decatur, Ill., wurde Joseph Meyers von der Anklage, August Hackelmann ermordet zu haben, freigesprochen.

— Das Abgeordnetenhaus der Staatslegislatur von Oregon hat sich gestern organisirt; H. L. Benson wurde als Sprecher erwählt.

— Nicht 2000, sondern 20,000 beträgt die Anzahl der Kohlengräber in Iowa, welchen ein freiwilliger oder unfreiwilliger Ausstand bevorsteht.

— In Manitoba, sowie in Nord-Dakota und dem nordwestlichen Minnesota wüthete ein heftiger Schneesturm, welcher besonders in Manitoba den Eisenbahn-Dienst beträchtlich störte.

— Ein in San Francisco gebildeter Bürger-Ausschuß sandte Telegramme an die Gouverneure von Oregon, Washington, Kansas, Nebraska und Iowa, worin die Bewohner dieser Staaten aufgefordert werden, im Verein mit Californien den verhungernden Bewohnern von Indien eine Schiffsladung Getreide zu senden.

— Zeitungen, welche mit der Post aus Honolulu in San Francisco eintrafen, meldeten, daß in Yokohama, Japan, eine neue Dampferlinie unter dem Namen „San Francisco & Yokohama Transportation Co." gegründet worden ist, und der erste Dampfer dieser Linie schon in den nächsten Tagen nach San Francisco abgegangen ist und in Honolulu anlegen wird.

— Die Internationale Union der Stein- und Backstein-Maurer entschied sich auf ihrer Konvention in Worcester, Mass., für die weitere Einschränkung der Einwanderung und beschloß, daß jede ihrer Gewerkschaften ihre betreffenden Vertreter im Kongreß ersuchen solle, für die Schaffung strengerer diesbezüglicher Gesetze zu sorgen. Auch die canadischen Delegaten waren mit dieser Ansicht einverstanden.

— Durch Funken von einem Dynamo entstand in Toronto, Canada, im Gebäude der elektrischen Beleuchtungsgesellschaft eine Feuersbrunst, welche das Dynamo vollständig zerstörte und einen Gesammtschaden von $150,000 verursachte. Alle Straßen der Stadt waren gestern Abend in Dunkel gehüllt, und die Geschäfte, welche mit Elektrizität betrieben werden, können ihre Thätigkeit erst wieder aufnehmen, wenn neue Dynamos beschafft sind.

— Seit der Gouverneur von Oregon den angeblichen Mörder George Betz aus Chicago, welcher des Einbruchs angeklagt war, begnadigt hat, damit derselbe nach Illinois gebracht werden kann, ist eine neue interessante Frage entstanden: Der Anwalt von Betz behauptet nämlich, daß der Gouverneur gar nicht das Recht habe, Betz zu begnadigen, da derselbe noch nicht in Oregon des Einbruches überführt, und sein Fall noch nicht vom Obergericht entschieden sei. Er verlangt bedingungslose Freilassung für seinen Klienten nach entsprechendem Verfahren.

— Mit dem Dampfer „Teutonic", welcher, wie gemeldet, von Liverpool in New York ankam, trafen auch Postsachen aus Indien ein. Dieselben wurden zwar ausgetragen, aber vorher auf Befehl des Gesundheitsbeamten Daty gründlich ausgeräuchert. Diese Ausräucherung bildet in unserem Lande die erste amtliche Anerkennung des Vorhandenseins der Pestseuche. Die New Yorker Aerzte gestehen übrigens ein, daß sie von dem Wesen der indischen Post nichts wissen, wenigstens nichts, was sich nicht jeder Laie durch das Lesen von Schilderungen der Seuche aneignen kann.

— Pfarrer Hellstern, ein abgesetzter Priester der katholischen Marienkirche in Barton, Wis., hat den Erzbischof Katzer, von der Diözese Milwaukee, wegen angeblicher Verleumdung verklagt und verlangt $50,000 Schadenersatz. Der Prozeß ist ein außergewöhnlicher, und wenn ein Ausgleich zustande kommt, so muß derselbe zuerst vom Papst gutgeheißen werden. Erzbischof Katzer hat den päpstlichen Ablegaten Martinelli von der Klage in Kenntniß gesetzt, und dieser hat den Pfarrer Hellstern aufgefordert, diese Zivilklage zurückzuziehen, — mit welchem Erfolg, das bleibt noch abzuwarten.

— Im Abgeordnetenhaus der Staatslegislatur von Missouri brachte Abg. Dunn eine Vorlage ein, welche bestimmt, daß Straßenbahn-Passagieren, welche keine Sitzplätze kriegen, nur die Hälfte des Fahrgeldes abverlangt werden darf, oder daß ihnen für das volle Fahrgeld auch ein „Ticket" gegen werden muß, welches zu einer weiteren Stehplatz-Fahrt berechtigt. Wer seinen Sitz im Straßenbahn-Wagen einer anderen Person überläßt, hat indeß keinen Anspruch auf die Erlassung des halben Fahrgeldes — wie die Vorlage weiter besagt — und die Person, welcher ein solcher Sitz angeboten wird, muß ihn entweder annehmen oder das volle Fahrgeld bezahlen, auch wenn sie stehen bleibt. — Aehnliche Vorlagen tauchen jetzt immer zahlreicher in verschiedenen Staatsgesetzgebungen auf.

Ausland.

— Zum Finanzminister der südamerikanischen Republik Argentinien wurde Wenceslas Escalante ernannt.

— In Bombay, Indien, sind ebenfalls mehrere heftige Erdstöße verspürt worden.

— Die türkische Regierung hat die Absperrung der türkisch-persischen Grenze durch einen Militärkordon anbefohlen, um die Pest fernzuhalten.

— Nach kurzem Krankenlager ist in Berlin der, in jüngern Künstlerkreisen allbekannte und seines heiteren Wesens halber allbeliebte Maler und Humorist Gustav Heyl gestorben.

— Aus Madrid, Spanien, wird gemeldet, daß das kalte Wetter theilweise, besonders in der Provinz Sevilla, großen Nothstand verursacht hat, und daß in den Städten Luisiana, Viso del Alcor und andern Plätzen Brot-Krawalle stattgefunden haben.

— Die Insel Kischm im Persischen Meerbusen, auf welcher den neuesten Meldungen zufolge 2500 Menschen bei den kürzlichen Erderschütterungen umgekommen sind, hatte im Ganzen nur etwa 5000 Einwohner, meistens Araber. Sie ist die größte Insel in diesem Meerbusen.

— Die Polizei in Prag, Böhmen, hat wieder das Bestehen eines geheimen Vereins entdeckt, welcher sich „Die revolutionäre Czechia" nennt. Die Mitglieder verfolgen theils czechische, theils anarchistische Ziele. Es sind meistens Lehrjungen, und sie haben sich mit Dolchen und Revolvern bewaffnet. Sieben der Mitglieder sind bis jetzt verhaftet worden.

— Man befürchtet in Rußland sehr, daß die indische Beulenpest bald auch dort auftreten könnte, da bis jetzt noch immer, wenn irgendwo in der Welt die Pest ausbrach, Rußland schließlich das Meiste davon zu leiden hatte, und der Auswanderung aus den verpesteten indischen Gegenden nichts in den Weg gelegt wird. St. Petersburger Blätter dringen darauf, daß russische Aerzte nach den heimgesuchten Gegenden abgehen und den wahren Thatbestand studiren.

— Ein sehr ungemüthliches Ende nahm ein Eisfest, welches auf dem Hollersee zu Bremen veranstaltet wurde. Mitten auf dem Eis war ein Podium aufgeschlagen, auf welchem ein Musikkorps postirt war. Um die Musikanten vor dem Erfrieren zu bewahren, brannte ein mächtiger Coke-Ofen auf dem Podium. Durch die Hitze wurde aber das Eis mürbe, und plötzlich versank das Podium sammt der Musik und dem Ofen. 20 Musikanten und der Wirth des Packhauses brachen ein; sie wurden indeß sämmtlich gerettet, und nur die Instrumente sind verloren gegangen.

— Ueber die kürzliche Niedermetzelung der, vom britischen Generalkonsul Phillips befehligten Expedition zu Benin, Westafrika, wird aus englischen Quellen gemeldet: Die Expedition war nicht nur unbewaffnet, sondern hatte auch reiche Geschenke für den König von Benin bei sich, welchen sie um eine Unterredung behufs weiterer Ausdehnung der Handelsbeziehungen mit jenem Theil Afrikas ersucht hatte; der König hatte auch schon eingewilligt, die Partie in seiner Hauptstadt zu empfangen. Unterwegs war die Partie auch überall freundschaftlich behandelt worden. Sie bewegte sich in zwei Abtheilungen. Die erste Abtheilung wurde, als sie der anderen etwa vier Tagemärsche voraus war, von einer Anzahl Krieger aus Benin überfallen und bis auf den letzten Mann zusammengehauen. Die zweite Abtheilung stieß, während sie nichts Böses ahnte, plötzlich auf die Erschlagenen der ersten Abtheilung und wurde dann selber aus den benachbarten Gebüschen her zusammengeschossen; nur ganz Wenige retteten sich. Sämmtlichen Europäern unter den Getödteten wurde der Kopf abgeschnitten. Der König (Obbah) hat die Ringe, welche dem Generalkonsul Phillips gehörten, zurückgeschickt. Es ist jetzt eine britische Straf-Expedition nach Benin unterwegs. Die Stadt ist als die „Blutstadt" bekannt, wegen der Häufigkeit der daselbst vorkommenden Menschenopfer, und da sie der Hauptsitz der Fetischpriester dieses Theiles von Afrika ist.

Ladenraub in Blue Island.

Der in Blue Island, an Division und High Straße, ansässige Groceryladenbesitzer John Ganzer befand sich gestern Abend zeitweilig allein in seinem Geschäftslokal, als drei Männer eintraten und einen Laib Brot verlangten. An nichts Böses denkend, wollte Ganzer eben seine vermeintlichen Kunden bedienen, als diese plötzlich ihre Revolver zogen und den Ueberrumpelten aufforderten, sich nicht weiter zu mucksen, da sie sonst kurzen Prozeß mit ihm machen würden. Dem armen Grocerymann blieb unter diesenUmständen nichts anderes übrig, als sich gelassen in sein Schicksal zu fügen, und er mußte ruhig zusehen, wie die Strolche seine Ladenkasse erbrachen und derselben die Tageseinnahme, insgesammt 53 Dollars, entnahmen. Das Gesindel suchte dann schleunigst mit der Beute das Weite, und obwohl die Polizei sofort den Strolchen nachgehetzt wurde, so sind dieselben doch ihren Häschern entwischt.

Aus dem Dienst entlassen.

Laut General-Befehl des Polizeichefs haben gestern nachbenannte drei Blauröcke wegen schwerer Dienstvergehen den Laufpaß erhalten:

Patrolman Chas. T. Crawley, vom 4. Prezinkt; Patrolman John P. Coffey, vom 25. Prezinkt, und Patrolman John H. Young vom 35. Prezinkt.

Trunksucht, Ungehorsam und Dienstvernachlässigung bildeten die vor der Polizei-Untersuchungsbehörde gegen sie erhobenen Anklagen.

Ein Testfall.

Sanitätsrath Kerr erhält Gelegenheit, seinen „legalen Standpunkt" zu wahren.

A. Furlan, ein Werkführer in den Grant Locomotive Works, saß gestern Nachmittag als einziger Passagier in einem Schaukelkasten der Jefferson & Urban-Straßenbahnlinie. Der Kondukteur Emanuel Fresneva stand hinten auf der Plattform und hielt ein wachsames Auge auf seinen Fahrgast. Furlan, dem es in seiner Einsamkeit langweilig wurde, begann an seinen Nägeln zu kauen. DemKondukteur kam das unschön vor, aber da gegen diese ursprüngliche Methode der „Handverschönerung" bisher weder die hohe Obrigkeit, noch auch die Straßenbahn-Gesellschaft irgendwelcheVerordnungen erlassen hat, mußte Emanuel sein ästhetisches Mißbehagen in sich hinein schlucken. Hätte Furlan das mit den abgebissenen Nägelfragmenten auch gethan, so wäre Alles gut gewesen. Aber der Mann spie das Zeug aus, und damit gewährte er dem Kondukteur einen Angriffspunkt. Fresneva öffnete die Thür und sagte mit starker Betonung: „Hier wird nicht gespuckt." — Furlan machte ein verwundertes Gesicht. Er war sich nicht bewußt, gespuckt zu haben. In seiner Beschäftigung fuhr er fort. „Hier darf nicht gespuckt werden!" fuhr der Kondukteur ihn jetzt an. Es kam zu einer Auseinandersetzung über den Unterschied zwischen Tabaksjauche, Nasenschleim, Lungenabsonderungen und Nägelfragmente, mit dem schließlichen Resultat, daß der Kondukteur halten ließ, einen sich in der Nähe sonnenden Polizisten heranwinkte und die Verhaftung Furlans erwirkte. Sergeant Martin in der Polizeistation an der West Lake Straße war vorsichtig genug, der Stadt keine Schadenersatzklage wegen widerrechtlicher Freiheitsberaubung zuziehen zu wollen und ließ sich von Furlan nur dessen Adresse geben. Dem Kondukteur sagte er, er möge seine Beschwerde beim Gesundheitsamt einreichen, vielleicht werde dem Sanitätsrath Kerr dieGelegenheit willkommen sein, die Durchführbarkeit seiner Spuck-Verordnung zu erproben.

Chicagoer mit Aussichten.

Aus Canton wird berichtet, daß Chicagoer Freunde des erwählten Präsidenten, Herrn McKinley, ersucht hätten, Herrn Lyman J. Gage, den Präsidenten der Ersten Nationalbank, zum Nachfolger des Schatzamts-Sekretärs Carlisle zu ernennen. Er würde damit eine vorzügliche Wahl für den Posten treffen und zugleich auf gute Art die Dankesschuld der Partei an die Gutgeld-Demokraten abtragen. Herr McKinley soll sich nicht abgeneigt gezeigt haben, diesem Wunsche zu entsprechen, doch erscheint es fraglich, daß Herr Gage es mit seinen persönlichen Interessen vereinbar finden wird, einer Stellung wegen, die ihm in vier Jahren nur $32,000 einbringen und immerhin anstrengende Arbeit erfordern würde, seine Verbindung mit dem großen Finanz-Institut, an dessen Spitze er steht, vollständig zu lösen.

Herr Charles G. Dawes, der sich vor Eröffnung des Wahlfeldzuges und während desselben in so hervorragender Weise im Interesse des Herrn McKinley bethätigt hat, und außerdem den Vorzug genießt, aus dem Staate Ohio gebürtig zu sein, hat unter den Aemtern, welche der Präsident zu vergeben hat — von Kabinetsstellungen und Botschafterposten abgesehen — so ziemlich die Auswahl. Die Stellung des Finanz-Kontrolleurs soll ihm angeboten worden sein, doch hat er angeblich erklärt, er würde den Posten des Bundes-Schatzmeisters vorziehen, umsomehr, als es vielleicht angebracht wäre, den Kontrolleur Eckels auf seinem Posten zu belassen.

Großes Kinder-Kostümfest.

Im vergangenen Jahre veranstaltete der Kinderchor „Frohsinn" ein großes Kostümfest für die Kinder. Dieses Fest hat solchen Anklang gefunden, daß sich dasKomite, welches die Vorbereitungen der Kinderfeste in die Hand genommen, entschlossen hat, wieder etwas Derartiges zu arrangiren. Der Einzug des Prinzen Karneval in die Hallen der Südseite-Turngemeinde, Nr.3143—47 State Straße, wird bereits heute, Freitag, Abend mit dem üblichen Pomp gefeiert werden, und alle kleinen und großen Narren und Närrinnen der Stadt sind freundlichst eingeladen, dieses schöne Fest zu besuchen.

Die Vorbereitungen zu diesem Feste liegen in solchen Händen, daß die Eltern ihre Kinder getrost nach der Turnhalle schicken können, wo sich die Kleinen gewiß köstlich unterhalten werden. Das Arrangements-Komite besteht aus Mitgliedern des Gesangvereins „Frohsinn", und die Mitglieder des „Kinderchor Frohsinn" sind zur Mehrzahl Kinder der Sänger vom „Frohsinn".

Der Anfang desFestes ist aufAbends 8 Uhr festgesetzt. Um 10 Uhr erscheint Prinz Karneval und dann folgt Demaskirung, worauf die Erwachsenen der Göttin Terpsichore huldigen können.

Tickets zu 25 Cents die Person sind von den Komite-Mitgliedern Paul Muehlmann, Nr. 3500 State Straße; Dan. Mueller, Nr. 1254 57. Straße; und Fred. Spathold, Nr. 5847 Wentworth Avenue., ferner von den Schülern des Vereins und an der Kasse zu haben.

Selbstmordversuch einer Frau.

Durch langwierige Krankheit zur Verzweiflung getrieben, jagte sich gestern Abend die 30 Jahre alte Frau Anna Burke, Nr. 77 Blue Island Ave. wohnhaft, zwei Revolverkugeln in die Brust. Trotzdem die Daseinsmüde schwer verwundet ist, so haben die Aerzte doch Hoffnung, sie am Leben erhalten zu können.

Frau Burke ist eine Schwester des zur Zentral-Station gehörigen Polizisten P. O'Connell.

Die Volksbühne.

Schaumberg-Sindlers Gesellschaft.

In Müllers Halle wird am nächsten Sonntage „Die Diamanten-Königin", Volksstück in vier Akten nebst einem Vorspiel, von Oppenheim und Rietz, zum ersten Mal zur Aufführung gebracht werden. Das hochinteressante Stück, welches auf zahlreichen Bühnen des alten Vaterlandes mit großem Erfolge gegeben wurde, enthält eine Anzahl trefflich gezeichneter Charaktere, welche den Darstellern Gelegenheit bieten, ihr bestes Können zu entfalten. In der Vorstellung werden mitwirken die Damen Marie und Johanna Schaumberg,Lurin, Mandrich, Bernhard und Coltes, sowie die Herren Schlemm, Lurin, Koch jr., Löwe, Dittmar und Ihl. Zwölf Gesangsnummern sollen zum Vortrag kommen.

Der große Theater-Preis-Maskenball findet am Samstag, den 30. Januar, ebenfalls inMüllers Halle statt. Von dem rühriger Arrangements-Komite sind alle Vorkehrungen getroffen worden, um durch ein reichhaltiges Programm und durch allerlei belustigende Ueberraschungen den Besuchern einen vergnügten Abend zu bereiten. $15 sind für den ersten Gruppenpreis, $10 für den zweiten und $5 für den dritten Gruppenpreis ausgesetzt. Außerdem werden 30 Einzelpreise zur Vertheilung kommen.

Apollo-Theater.

Das Verne'sche Meisterwerk „Die Kinder des Kapitän Grant", welches am letzten Sonntage unter der Regie von Robert Hepner mit großartigem Erfolge im Apollo-Theater, an Blue Island Avenue, nahe der 12. Straße, über die Bühne ging, wird am Sonntag, den 24. Januar, auf allgemeines Verlangen noch einmal gegeben.—Hr. Philipp Geisler, ein neuengagirter jugendlicher Liebhaber vom deutschen Theater in New York, tritt hier in Chicago in diesem Stücke, in der Partie des Lords Glenarvan, zum ersten Male auf. In den anderen Rollen des äußerst wirksamen Ausstattungsstückes erscheinen die Herren Robert Hepner, Franz Holthaus, Hans Loebel, Otto Schmidt, Wilhelm Bachmann, Fritz Luetke, Otto Hepner, Friedrich Müller, Adolf Golden, Alfred Fränkel, August Münstädt, neben den Damen Sidonie Hepner, Anna von Kaselowska, Grete Burwig und Julie Berndt. „Die Kinder des Kapitän Grant" sind in fast alle modernen Sprachen übersetzt worden und haben in der alten und neuen Welt einen nahezu beispiellosen Erfolg errungen.

Löfflers Theater.

„East Lynne", ein wirksames Lebensbild aus dem Englischen von H. Wood, steht in der Sozialen Turnhalle für nächsten Sonntag zum Benefiz für Frau Anna Loeffler auf dem Spielplan. Das Stück spielt in England und zum Theil in Paris. Der Autor hat dieses Bühnenwerk auf einer lebenswahren Grundidee aufgebaut und bringt darin eine treffende, volksthümliche Realistik zur Anwendung, welche in ihrer Wahrheit und besonders durch das wirklich künstlerische Gefüge der Handlung und den geistvollen Dialog von packender Wirkung ist.

Frau Anna Loeffler hat viel Fleiß auf das Einstudiren der Rolle der „Isabella" verwendet. Sie wird als solche jedenfalls eine Musterleistung bieten und durch den Vortrag einiger hübscher Lieder den Besuchern einen seltenen Genuß bereiten. Ihre herzliche Natürlichkeit und ihr überaus lebenswahres Spiel sind so bekannt, daß eine besondere Hinweisung darauf als überflüssig erscheint. An ihrem Ehrenabend wird sicherlich keiner ihrer vielen Gönner fehlen. Die übrigen Rollen sind mit den Damen Anna Loeffler, Elsa Stolle, Hanna Loeffer, Hedwig Lange und Louise Koch, sowie mit den Herren Julius Loeffler, Eduard Schildgen, Karl Loewe, Joseph Kraus, Franz Hoehn, Hermann Siller, Fritz Müller und Hans Klein so vortrefflich besetzt, daß eine wirklich gute Vorstellung außer Frage steht.

In Hoerbers Halle ist „Der Goldonkel", Posse mit Gesang in 7 Bildern von Pohl, zur Aufführung angekündigt, und zwar mit großartiger Ausstattung, vorzüglicher Rollenbesetzung und sämmtlichen fünfzehn Originalgesangsnummern. Die Hauptpartien liegen in den Händen von: Clara Lucas, Julius Nathanson, Louise Rolff, Hugo Kosel, Anna Laß, Ernst Mauser, Albrecht Krause, Robt. Zepernick, Hugo Henschel, Herman Lemm u.s.w. Das Stück wird sicherlich auch hier, ebenso wie in Deutschland (in Berlin kam es 150 Mal hintereinander zur Aufführung) seine Zugkraft nicht verfehlen.

Aurora-Theater.

Für Sonntag, den 24. Januar, ist in diesem Theater Ecke von Milwaukee Ave. und Huron Str., und zwar unter Regie von Direktor M. Hahn, der reizende Possenschwank „Die Millionen-Tante" zur Darstellung angezeigt. Wenn irgend etwas die Lachlust des phlegmatischsten Hypochonders zu reizen vermag, so ist es das urkomische Sujet des Stückes. Die erste Aufführung dieser Novität im Aurora-Theater unter der jetzigen artistischen Leitung wird nichts zu wünschen übrig lassen. Die Damen von Bergere, Rosta Hahn, Weber, Narrmann, Hochfeld, sowie die Herren Direktor Hahn, A. Rodenberg, Haubold, Klöpfel, Lohse, John, Wollner, Braun u. s.w. werden auch in diesem Genre der Darstellungskunst den Beweis liefern, daß ihre Bühnenleistungen die vollste Anerkennung verdienen. Hoffentlich wird am nächsten Sonntag „Die Millionen-Tante" einen Theil einer kleinen Million von Besuchern empfangen.

Garfield-Turnhalle.

Hier erzielten im letzten Sonntage „Die Lieder des Musikanten" einen vollen Erfolg. Das Publikum spendete den Darstellern reichen Beifall. Für nächsten Sonntag ist die urkomische Posse „Ein Engel", oder „Der Ehemann in der Klemme" zur Darstellung angekündigt. Durch Einfügung von zehn neuen Gesangsnummern ist für den musikalischen Theil bestens gesorgt. Die Hauptrollen sind mit den Damen A. Liebling, Emma Meyer-Kalbitz und L. Wolff, sowie mit den Herren A. Raven, A. Riemer, B. Kleeberg, R. Schweitzer und R. Zehlicke vortrefflich besetzt.

Freibergs Opernhaus.

Trotz der schlechten Zeiten und des dadurch bedingten flauen Geschäftsganges hat dieses Theater bis jetzt nicht allein keine Kosten gescheut, um ein reichhaltiges Repertoir durch ein tüchtiges Personal bieten zu können, sondern es besitzt auch in seinem zehn Mann starken Orchester eine äußerst leistungsfähige Kapelle. Ferner hat Direktor Wormser es durch seine umsichtige Geschäftsführung und die wechselvolle Wahl der Stücke wohl verstanden, ein immer gefülltes Haus zu erzielen.

Der nächste Sonntag wird durch die Aufführung der Operette „Der Bettelstudent" einen willkommenen Genuß für Auge und Ohr bieten. Die Titelrolle singt als Gast der beliebte Tenorist Fritz Höhner, während die allenthalben recht vortheilhaft bekannte Gesangssoubrette Frl. Laura deMojean als „Meta" zum ersten Male in diesem Theater auftritt. Außerdem ist das Personal durch das Engagement des auf der Südseite seit Jahren beliebten Gesangskomikers August Schucht verstärkt worden. Die Regie ist somit in den Stand gesetzt, auch die kleinste Rolle gut zu besetzen.

Beamtenwahl.

Die vor Kurzem vom Turnverein „Nordwest" abgehaltene Beamtenwahl hat nachstehendes Resultat ergeben: Erster Sprecher, Hy. Schurz; Zweiter Sprecher, D. Behrens; Erster Turnwart, Em. Mueller; Zweiter Turnwart, Arth. Lienau; prot. Schriftwart, G. Stolzenberg; korresp. Schriftwart, Albert Lauer; Kassirer, Hy. Riedel; Schatzmeister, Theo. Schönheit; Zeugwart, E. Krause; Fahnenträger, Otto Hills.

Der Schleswig-Holsteiner Sängerbund hat in seiner letzten Generalversammlung die folgenden Beamten erwählt: Präsident, Chas. Schroeder; Vize-Präsident, Adolph Off; Sekretär, Peter Voß; Finanz-Sekr., Henry Boettcher; Schatzmeister, John Harms; 1. Archivar, Hermann Roehr; 2. Archivar, R. Rohwedder; Dirigent, Otto W. Richter; Vize-Dirigent, August Hennings; Bummel-Präsident, Fritz Rahn; Bummel-Sekretär, Aug. Hennings; Bummel-Schatzmeister, Fred Schuemann.

Auch die Unabhängige Loge „Harmonie Nr. 1" hat vor Kurzem ihre Beamtenwahl abgehalten. Der neue Vorstand besteht aus den folgenden Mitgliedern: Ex-Präsident, Albert v. Degen; Präsident, Jacob Weber; Vize-Präsident, Emilie Naß, prot. Sekretär, Margarethe Weber; Finanz-Sekr., Emma Stamm; Schatzm., Sophie Maus; Führer, Philipp Brand; Innere Wache, Ernst Rüstow; Aeußere Wache, Leonhard Schuler; Verwaltungsrath, Eleonore Wischhöfer, Pauline Corleis, Frank Dudenhöfer. Die Versammlungen finden an jedem 2ten und 4ten Mittwoch im Monate in Höfers Halle, 227 North Ave., Abends acht Uhr, statt. Anständige deutsche Frauen und Männer, im Alter von 18—50 Jahren werden gegen 1 Dollar Beitrittsgebühr aufgenommen. Auskunft ertheilen Jakob Weber, 206 Orchard Str. und Emma Stamm, 191 North Ave.

Chicago-Turngemeinde.

Ein außerordentlich glänzender Erfolg darf der großen Festlichkeit prophezeit werden, welche die Altersriege und die Pionier-Abtheilung der Chicago-Turngemeinde, unter Mithilfe des Turner-Männerchors, am nächsten Sonntage, den 24. d. M., in der Nordseite-Turnhalle zu veranstalten beabsichtigen. Schauturnen, Konzert, Abendunterhaltung und Ball werden den Inhalt der Feier bilden. Das aus den Herren Adolph Georg, Karl Moldenhauer, John C. Walz und Turnlehrer Suder bestehende Arrangements-Komite hat das nachstehende vielversprechende Programm aufgestellt: Ouverture, Orchester; Marsch-Reigen, Pionier-Abtheilung (mit Gesangs-Begleitung vom Turner-Männerchor); Turnen am Kreuzbarren, Altersriege; „Des Liedes Heimath", von Joh. Packe (Männerchor und Bariton-Solo mit Pianobegleitung), Turner-Männerchor; Gruppirungen am Barren, Pioniers- und Altersriege; Musik: Orchester; Stabübungen, Pionier-Abtheilung; Bockspringen, Altersriege; a) „Wenn alle Brünnlein fließen", von Baldamus; b) Mein herzliebes Schatzerl', von F. A. Kern dem Turner-Männerchor gewidmet, Turner-Männerchor; Tauziehen, Pionier-Abtheilung.

Da die alten erprobten Turner schon seit Wochen fleißig geübt haben, wird die Durchführung der zum Theil recht schwierigen Programmnummern ohne Zweifel auf's Beste von Statten gehen. Der Reinertrag des Festes ist für die Kasse derjenigenTurner bestimmt, welche die Fahrt zu dem am 13. Mai in S. Louis stattfindenden Turnfest mitmachen wollen. Billets, zu 25 Cents pro Person sind bei allen Mitgliedern, beim Verwalter G. Berkes und am Festabend an der Kasse zu haben. Anfang punkt 8 Uhr.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Winona Str., 384 Fuß östl. von N. Ravenswood Park, 48×124, S. J. Rech an H. Rapp, $1,400.
Chase Ave., Nordost-Ecke Maple Ave., 213×285, M. in C. an J. Rumsey, $2,546.
May Str., 130 Fuß nördl. von 62. Str., 25×124½, K. Walsh an M. A. Organ, $1,200.
61. Str., 191 Fuß östl. von Halsted Str., 25×118, C. F. Hayes an C. H. Tompkins, $7,500.
Armour Ave., 130 Fuß nördl. von Root Str., 26×104, K. T. McCarthy an W. F. Blackford, $7,500.
Lexington Ave., 59 Fuß südl. von 56. Str., 72×170, J. L. Jackson an E. A. Jackson, $5,580.
Armour Ave., 250 Fuß südl. von 39. Str., 25×106½, J. F. Devine an P. F. McCarthy, $3,200.
Morgan Str., 40 Fuß südl. von Indiana Str., 40×116, O. B. Jacobs an M. Ryerson, $11,000.
Albany Ave., 313 Fuß nördl. von Jackson Str., 24×126, W. Huhen an die Central Park B. and L. Ass'n., $2,300.
Park Ave., 50 Fuß östl. von S. 41. Ave., 25×125, E. Jay an J. Jay, $2,000.
S. 40. Ave., 141 Fuß südl. von Park Ave., 25×120, A. Jay an J. Jay, $3,000.
Fairfield Ave., 300 Fuß südl. von LeMoyne Str., 25×125, B. Wygant an S. Richardson, $10,00.
Linden Court, 148 Fuß südl. von Surf Str., 50×150, M. in C. an S. S. Fowler, $19,995.
Belmont Ave., 149 Fuß westl. von West Court, 25×150, M. Hecht an A. Kunz, $10,000.
Armstrong Str., 425 Fuß östl. von Evanston Ave., 50×166, A. Kunz an M. Hecht, $10,000.
Marianna Ave., 139 Fuß östl. von Ballou Ave., 78×125, M. H. Cook an E. Cook, $900.
Dasselbe Grundstück, E. Cook an C. Kabler, $1,200.
Lot 35 und westl. 8½ Fuß Lot 36, kein Block, Vanderfides und B. Add. zu Pullman, A. Sandberg an E. F. Braren, $1,500.
Dasselbe Grundstück, E. F. Braren an M. L. Sandberg, $1,500.
Pensacola Ave., 150 Fuß östl. von N. 49. Ave., 150×130, S. J. Houston an J. E. White, $5,000.
Halsted Str., 125 Fuß nördl. von 73. Str., 25×121, W. W. Salisbury an A. Drake, $1,600.
47. Str., 166 Fuß östl. von Grand Boulevard, 50×124, M. Roche an R. F. Campbell, $10,000.
Fairfield Ave., 141 Fuß nördl. von Fullerton Ave., 25×125, C. Beck an C. Levy, $3,200.
38. Str., 129½ Fuß westl. von California Ave., 25×125½, A. Jacobson an L. Nelson, $5,500.
51. Str., 95 Fuß westl. von Loomis Str., 25×125, J. Wilson an F. J. Filbert, $1,000.
47. Str., 242 Fuß östl. von Wentworth Ave., 24×100, M. in C. an A. O. West, $5,634.
47. Str., 266 Fuß östl. von Wentworth Ave., 24×100, derselbe an C. A. Burley, $5,650.
41. Str., 137½ Fuß westl. von Cottage Grove Ave., 37½×42, W. Freiberg an E. Freiberg, $2,700.
Canalport Ave., Südwest-Ecke Spring Str., 22×92½, L. Delson an A. Jacobson, $8,000.
Exchange Ave., 99 Fuß nördl. von 82. Str., 25×125, C. H. Tompkins an C. F. Hayes, $1,750.
Canal Str., 141 Fuß südl. von 24. Str., 25×90, W. Cul an M. Flaherty, $1,850.
Marshfield Ave., 350 Fuß südl. von 64. Str., 50×123, J. H. Kane an O. K. Hutchinson, $1,200.
Fave Str., 100 Fuß westl. von W. Ravenswood Park, 25×121, W. H. Cookingham an T. Bunstead, $3,400.
N. 50. Ave., 100 Fuß nördl. von Dickens Ave., 25×126, C. H. Tompkins an C. F. Hayes, $1,950.
Chicago Ave., 145 Fuß östl. von Homan Ave., 24×125, T. F. Ford an Thos. Ford, $1,000.
North Ave., 50 Fuß westl. von Western Ave., 24×120, M. Paulsen an C. Jensen, $6,300.
Hoyne Ave., 213 Fuß nördl. von 34. Str., 24×125, C. T. Mason an H. H. Walker, $2,500.
Barry Ave., Nordost-Ecke N. Clark Str., 34×89, mehr oder weniger, M. in C. an W. E. Haworth, $9,500.
Laflin Str., Südost-Ecke 91. Str., 150×124, J. Marsh an H. W. Hardy, $3,000.
Elizabeth Str., 120 Fuß nördl. von 48. Str., 24×124.7, W. Frink an D. Condon, $1,600.
Oakley Ave., 192 Fuß südl. von 34. Str., 24×125, derselbe an C. Comstock, $2,300.
Seeley Ave., 72 Fuß nördl. von 33. Str., 24×128, derselbe an C. Lerdforth, $2,600.
Avers Ave., 199 Fuß nördl. von Ohio Str., 24×125, G. W. Burchard, jr., an D. Foglesang, $3,000.
W. 14. Place, 140 Fuß westl. von Canal Str., 35×80, T. F. Pickham an M. Pickham, $5,000.
Calumet Ave., 100 Fuß nördl. von 61. Str., 142×150, W. K. Gore an F. P. Burket, $15,000.
W. 18. Str., 88 Fuß östl. von Morgan Str., 22×108, und andere Grundstücke, A. Lampe an G. Lampe, $6,500.
Peoria Str., 225 Fuß nördl. von 36. Str., 25×124, M. Geon an J. Murphy, $1,200.
57. Str., Nordost-Ecke Laflin Str., 25×97, J. Gregory an J. C. Huft, $2,500.
Avenue N, 25 Fuß nördl. von 101. Str., 25×125,

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Frantisek Polanka, Lizzie Svehla, 24, 24.
William R. Stokes, Anna F. Dunderdale, 26, 35.
William G. Krueger, Mary Zummallem, 26, 26.
Robert E. Maxwell, Maggie O'Neil, 25, 23.
Ferdinand Schulz, Helena Schoenemann, 25, 19.
Charles Langhoff, Clara Senne, 25, 18.
Archie B. Baker, Cora Calkins, 24, 27.
Peter Salvage, Evangeline Bachelor, 26, 24.
Hyman Reckin, Esther Miller, 25, 20.
Hermann H. Groß, Rose Brown, 25, 19.
John F. Flynn, Mary Reyley, 50, 35.
Fred Geschke, Bertha Loock, 36, 37.
John Horper, Gertrude Hansen, 28, 23.
Alexander Milligan, Lucy George, 36, 26.
Patrick J. Kavanaugh, Lizzie Kelly, 30, 22.
Ole C. Nielsen, Christina Berthelsen, 35, 42.
Antonie Slawinska, Josefa Skewinska, 32, 19.
Jan Wojcik, Anna Sindut, 26, 24.
Oscar Peters, Edna Melam, 27, 26.
Lars C. Rosenorn, Lillian Winsauer, 21, 18.
Charles H. Fisher, Eva J. Douglas, 39, 27.
Jacob Bietz, Dora Faber, 52, 54.
George Mays, Cora Snyder, 33, 22.
John Johnson, Augusta Johnson, 37, 28.
Joachim Jacobson, Marie Malling, 32, 22.
John Kennedy, Kate Droney, 28, 23.
William N. Blender, Annie Siegel, 24, 18.
John Ward, Mary Brown, 21, 23.
August Paulson, Hilda Johnson, 27, 24.
Edwin H. Alden, Carrie A. Johnson, 61, 53.
Joseph Delles, Therese Lunnin, 30, 37.
Isaac S. Fiellin, Alice E. Bjorkman, 29, 18.
John P. Hansen, Barbara Werbster, 30, 26.
Hugh McGowan, Nellie Smith, 30, 21.
John L. Clifford, Estella M. Murray, 26, 21.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Oscar Johnson, 2stöck. und Basement Brick Flats, 1600 Kenmore Ave., $3,500.
William Mulooney, 2stöck. u. Basement Brick Flats, 1598 Kenmore Ave., $3,500.
F. Schrader, 3stöck. Frame Flats und Store, 1712 N. Kedzie Ave., $2,100.
George E. Kramer, 3stöck. und Basement Brick Flats, 272 Cortland Str., $4,500.
James Mracek, 1stöck. und Basement Brick Anbau, 1211 S. California Ave., $1,300.
N. Johnson, 2stöck. und Basement Brick Flats, 5531 Carpenter Str., $3,500.
International Packing Co., 3stöck. und Basement Brick Packing House, 46. Str. und Center Ave., $3,500.
O. H. Hull, 3stöck. und Basement Brick Apartment Gebäude, 630 46. Place, $8,000.
George N. Day, vier 2stöck. und Basement Brick Residenzen, 4930 bis 4936 St. Lawrence Ave., $24,000.
F. C. Collier, 3 2stöck. Frame Wohnhäuser, 2607 bis 2613 Commercial Ave., $4,500.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Friedrich Albrecht, 485 Elston Ave., 71 J.
Katharine Heise, 10250 Vincennes Ave., 18 J.
August Raquet, 102 Lincoln Ave., 30 J.
Johann Giese, 180 Dayton Str., 77 J.
Emilie Kronenberger, 780 N. Halsted Str., 2 J.
Anna Barbara Freiboth, 791 Elston Ave., 80 J.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Sigrid gegen Albert Schwelding, wegen Verlassung; Grace E. gegen James G. Fraser, wegen Verlassung; Florence M. gegen Robert M. Cummings, wegen Trunksucht; Jacob J. gegen May Belle Durst, wegen Ehebruchs und Trunksucht.

Marktbericht.

Chicago, den 21. Januar 1897.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $1.00—$1.25 per Faß.
Blumenkohl, $3.00—$3.50 per Faß.
Sellerie, 10—40c per Kiste.
Salat, hiesiger, 25—35c per Pfund.
Zwiebeln, 75—90c per Bushel.
Kartoffeln, 18—25c per Bushel.
Rüben, rothe, 40—50c per Faß.
Mohrrüben, 75c per Faß.
Gurken, 75c—$1.00 per Dutzend.
Tomatoes, 20—30c per Bushel.
Spinat, 35—40c per Kiste.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 6—6½c per Pfund.
Truthühner, 5—8c per Pfund.
Enten, 10c per Pfund.
Gänse, $3.00—$6.00 per Dutzend.

Nüsse.
Butternuts, 20—30c per Bushel.
Hickory, 60—75c per Bushel.
Wallnüsse, 30—40c per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 19½c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, $3.25—$3.63½ per 100 Pfund.

Eier.
Frische Eier, 13c per Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere v. 1300—1700 Pf., $5.25—$5.50.
Kühe und Färsen, $3.90—$3.60.
Kälber, von 100—400 Pfund, $3.00—$5.85.
Schafe, $3.50—$3.90.
Schweine, $3.25—$3.40.

Früchte.
Birnen, $1.25—$3.50 per Faß.
Bananen, 75c—$1.00 per Bund.
Apfelsinen, $2.00—$6.00 per Kiste.
Ananas, $2.75—$3.00 per Kiste.
Aepfel, 50c—$1.50 per Faß.
Zitronen, $2.00—$3.50 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Januar 77½c; Mai 79½c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 87—88c; Nr. 2, roth, 86½—89½c.
Nr. 3, roth, 83—86c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 22½—22½c; Nr. 3, gelb, 20½—20½c.

Roggen.
Nr. 2, 36—42c.

Gerste.
Neue 24—35c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 19—21½c; Nr. 3, weiß, 17½—19c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $8.00—$9.50.
Nr. 2 Timothy, $7.00—$7.50.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Die alte Liebe.

Ob die Republikaner nach dem 4. März im Bundessenate über eine Mehrheit verfügen werden, ist noch immer ungewiß. Sie brauchen mindestens 45 Stimmen und können bis jetzt mit Sicherheit nur auf 43 zählen. Sollte die erwartete Verstärkung aus Delaware und Kentucky ausbleiben, so werden sie selbst mit Hilfe des Vize-Präsidenten keine Maßregel durchsetzen können, die von den Gegenparteien lebhaft angefochten wird. Es ist also beinahe selbstverständlich, daß sie sich immer mehr mit dem Gedanken vertraut machen, die sogenannten Silber-Republikaner aus den fernwestlichen Bergbaustaaten durch Zugeständnisse wieder in's Parteilager zurückzulocken.

Allerdings würde das ein Verrath an den Wählern und besonders an den Bundesgenossen sein, ohne deren Unterstützung McKinley nicht hätte erwählt werden können. Denn daß sich der letzte Wahlkampf ganz ausschließlich um die Finanz- und Geldfrage gedreht, und daß eine entscheidende Mehrheit des Volkes sich mit großem Nachdruck gegen jede weitere Währungspfuscherei ausgesprochen hat, kann sicherlich nicht bestritten werden. Durch die faulen Ausgleiche, unter denen das Sherman'sche Silberankaufs-Gesetz der verruchteste war, sind die Begierden der Grubenbesitzer nie gestillt, wohl aber die geschäftlichen Grundlagen unterwühlt und die Kreditverhältnisse wesentlich verschlechtert worden. Die Klugheit sowohl wie die Ehrlichkeit scheint also den Republikanern zu gebieten, daß sie mit den Meuterern nicht wieder Unterhandlungen anknüpfen, sondern lieber den Versuch machen sollen, mit den Gutgeld-Demokraten im Senate zu einem Einverständnisse zu gelangen. Da jedoch Letztere für keinen Raubzoll-Tarif zu haben sind, obwohl sie die Nothwendigkeit anerkennen, der Regierung genügende Einkünfte zu verschaffen, so wird das schmachvolle und demüthigende Schachern mit den Silber-Republikanern vorgezogen. Es kommt genau so, wie Diejenigen voraussagten, welche an der aufrichtigen Freundschaft der Republikaner für „ehrliches Geld" zweifelten und die Aufstellung eines Mannes, der gleichzeitig als fanatischer Hochzöllner und „Doppelwährungs"-Mann bekannt war, für ein bedenkliches Vorzeichen hielten. Die Gutgeld-Demokraten, die nicht für McKinley, sondern für Palmer stimmten, sind zwar ausgelacht worden, brauchen sich aber wenigstens keine Gewissensbisse zu machen.

Durch Vermittlung des Senators Newland aus dem Erzlumpenstaate Nevada soll die „Aussöhnung" mit den „boltenden" Republikanern bereits zustande gekommen sein. Die Nachricht mag verfrüht sein, aber sie wird ohne Zweifel bald genug bestätigt werden. Von den Ehrengreisen Sherman und Morrill bis herunter zu dem jüngsten Baby Billy Mason haben alle republikanischen Staatsmänner die Ansicht ausgesprochen, daß es die erste, oberste und heiligste Pflicht der Partei ist, die Zölle zu erhöhen. Eine Finanzfrage gibt es überhaupt nicht, oder wenn sie besteht, so wird sie sich ganz von selbst lösen, sobald nur wieder „Schutzzölle" eingeführt sind. Auf die 6,500,000 Stimmen, die in der letzten Wahl für „billiges" Geld abgegeben wurden, achtet die republikanische Partei jetzt so wenig, wie ein Lebemann auf den ersten Schlaganfall. Genießen wir die Frist, die uns noch beschieden ist!

Lange wird diese Frist nicht währen. Die Geschäftswelt hat es satt, sich von einigen abgetakelten Handwerkspolitikern, Demagogen und Monopolsöldnern am Narrenseile führen zu lassen. Ehe die nächste Kongreßwahl abgehalten wird, dürfte die Bewegung, zu der in Indianapolis der Anstoß gegeben wurde, in vollem Gange sein. Die Politiker überschätzen die Langmuth der Bürger, die fortwährend vor einem neuen Krach zittern müssen. Auch der längste Geduldsfaden hat schließlich ein Ende.

Eine „National Clothiers' Association."

Aus New York wird mitgetheilt, daß dort von Kleiderfabrikanten aus allen Theilen des Landes eine neue Verbindung — ein „Combine" — gegründet wurde, welche sich „National Clothiers Association" nennt. Es wird weiter gemeldet, daß diese Vereinigung die Frucht langjähriger Bemühungen ist, und daß man hofft, sämmtliche (Männer-) Kleiderfabrikanten des Landes zum Anschluß bewegen zu können. Die Firmen, die sich schon jetzt zum Anschluß verpflichtet haben, sollen eine Jahresproduktion im Werthe von $350,000,000 aufzuweisen haben.

In dem Vorwort zur Gründungsakte heißt es: „Die Ziele dieser Vereinigung gehen dahin, die Kleider-Industrie in den Ver. Staaten zu pflegen und zu fördern, Uebereinstimmung und Beständigkeit in ihren Gebräuchen und ihrer Geschäftsweise zu sichern, Mißbräuche abzustellen und sie vor unbilligen Beläftigungen zu schützen; genaue und zuverlässige Information über das Kleidergeschäft einzuholen, zu sichten und weiter zu verbreiten und lebhaftere und freundschaftlichere Beziehungen unter den in der Industrie Thätigen herbeizuführen." Die ausgesprochene Absicht der zur „National Clothiers' Association" zusammengetretenen Kleiderfabrikanten geht — weniger allgemein ausgedrückt — dahin, mit der übermäßig langen Kredit-Gewährung, dem „Memorandum"-Wesen — (auf „Memo" geschickte Waaren werden nur bezahlt, wenn sie verkauft wurden, sonst gehen sie an den Fabrikanten zurück) — und den Widerrufen von Bestellungen aufzuräumen — die Gesetzgebung im Interesse des Geschäftszweiges im Allgemeinen zu beeinflussen und dem verderblichen unmäßigen Wettbewerb ein Ende zu machen. Im Besondern beschloß die Vereinigung, das bestehende Gesetz, welches bei Konkursen die Bewilligung von Vorzugsforderungen gestattet, zu bekämpfen und auf die Annahme des Torrey'schen Bankerottgesetzes hinzuwirken.

In der betreffenden Depesche heißt es, die Ziele der Vereinigung seien „anscheinend unschuldiger Natur" — sie dürften dies nicht nur in der That sein, sondern die allseitige Billigung und Förderung verdienen. Die Bezeichnung „Combine" ist, ihres etwas anrüchigen Charakters wegen, für diese Vereinigung kaum zulässig, denn die Kleiderfabrikanten könnten ihrer Verbindung, auch wenn sie das sehr ernstlich anstrebten, gar nicht den Charakter eines „Combine" im anstößigen Sinne des Wortes geben. Es würde ihnen unmöglich sein, das Kleidergeschäft auch nur halbwegs zu monopolisiren und dann die Preise künstlich unnatürlich in die Höhe zu schrauben. Dazu ist die Industrie zu groß. Schon ein Versuch dergleichen zu thun würde schleunigst zum Zusammenbruch der Vereinigung führen, und selbst wenn sämmtliche bestehenden Kleiderfabriken für den Plan zu gewinnen wären und daran festhalten wollten, würde dergleichen unmöglich sein, denn über Nacht würden wie Pilze unzählige neue Wettbewerber erstehen. Die ganze Natur der Industrie macht einen solchen Mißbrauch der Vereinigung unmöglich. Die Versicherung der Gründer, daß ein Indiehöheschrauben der Preise nicht beabsichtigt sei, und daß jedem Fabrikanten freigestellt bliebe, sein Geschäft nach eigenem Ermessen zu leiten, war gar nicht nöthig. Dagegen bietet gerade diese Industrie für die Thätigkeit eines Gewerberathes — eines Board of Trade — ein großes und fruchtbares Arbeitsfeld. In keiner anderen Industrie ist eine Reform der ganzen Geschäfts- und Vertriebsart so dringend nothwendig, wie in dieser. Keine andere Industrie ist jetzt so demoralisirt, wie die Kleiderindustrie.

Man durchfliege die Berichte der Fabrik- oder Arbeits-Kommissionen irgend eines der großen Industriestaaten, und man wird in jedem derselben dasselbe Lied finden: Die schlimmsten Zustände herrschen in der Kleiderindustrie. Hier ist vorzugsweise die Frauen- und Kinderarbeit zu finden, hier blüht noch immer die Schwitzbude u. s. w. Hier herrschen die langen Kredite, hier findet man einen übergroßen Prozentsatz von Verlusten und Bankerotten. Die Kleiderindustrie ist eine der größten Industrien des Landes und zählte einst zu den besten. Der halsabschneiderische Wettbewerb, die wilde regellose Jagd nach „Geschäft" haben sie für die Fabrikanten unbefriedigend und für die Arbeiter zur schlechtesten gemacht. Man hat in sämmtlichen Industriestaaten versucht, durch Gesetze die Kinderarbeit einzuschränken und die Schwitzbuden auszurotten. Der Erfolg war nur sehr mäßig, und vollständiger Erfolg wird sich durch Gesetze allein nicht erzielen lassen, dazu gehört die Mitwirkung der Industrie selbst. Eine solche scheint jetzt gesichert zu sein. Die „National Clothiers Association" wird es in der Hand haben, diese Uebelstände auszumerzen oder doch belanglos zu machen. Sie würde dadurch sich selbst, den Hunderttausenden ihrer Arbeiter und dem ganzen Volke einen großen Dienst erweisen. Sie selbst kann weit besser wie staatliche Beamte die Industrie beaufsichtigen, kann auf gleichartige Gesetze in allen Staaten hinarbeiten und etwaige Verstöße gegen diese Gesetze leicht entdecken. Sie wird das um so besser können, je allgemeiner der Anschluß aller Fabrikanten ist, und man muß deshalb wünschen, daß sämmtliche Chicagoer Kleiderfabrikanten, deren Zahl auf nahezu neunzig angegeben wird, der Vereinigung beitreten werden.

Der Schiedsgerichtsvertrag.

„Eigentlich" ist's zum Lachen. Noch ist der Schiedsgerichtsvertrag zwischen England und den Ver. Staaten nicht endgiltig angenommen — der Bundessenat hat ihn noch nicht gutgeheißen — und schon zeigt sich, daß er „eigentlich" nur verzweifelt wenig Werth haben wird, auch nachdem er von allen Seiten feierlich bestätigt worden ist. Das heißt, er wird einen Krieg zwischen England und den Ver. Staaten, wenn die Umstände wirklich danach sind, daß ohne Schiedsgerichtsvertrag ein Krieg entstehen könnte, wahrscheinlich auch nicht verhüten.

In der englischen Thronrede wird mit großer Genugthuung von dem Abschluß des Vertrages gesprochen, und es wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß das Vorgehen Englands und der Ver. Staaten bei den übrigen Kulturstaaten Nachahmung finden möge. Aber die englische Presse verhält sich dem Vertrage gegenüber doch ziemlich kühl, und verschiedene Blätter urtheilen sogar entschieden abfällig darüber.

So meint die „London Globe", Großbritannien habe in schiedsgerichtlicher Hinsicht mit den Ver. Staaten nur schlimme Erfahrungen gemacht. Der Abschluß des Vertrages sei kein großer Triumph für Salisbury, und die meisten selbstbewußten Engländer würden nicht gern an die Umstände erinnert, die dazu führten. Andere englische Blätter äußern sich in ähnlicher Weise, und hierzulande sieht es mit der Freude über den Friedenssieg nicht besser aus. Ein Chicagoer Weltblatt erklärt, England habe aus den Schiedsgerichten immer den größten Vortheil gezogen. Von der Alabama-Entschädigung seien nach Abzug der englischen Gegenrechnung knapp neun Millionen übrig geblieben, während die Engländer durch ihre Unterstützung des Südens die Ver. Staaten um 500 Millionen geschädigt hätten. In ähnlicher Weise wären die Amerikaner in der Pelzrobbenfrage übervortheilt worden, und derart würden sie immer über's Ohr gehauen werden, so lange die entscheidende Stimme bei dem König Oskar von Schweden und Norwegen liegen würde, der es nicht wagen würde, England zu kränken. Nicht viel anders schreiben andere Blätter; man erinnert daran, daß „Canada vor der Thüre" stehe und eines Tages um Aufnahme bitten werde, daß Cuba auf den Knien liegt und um Hilfe fleht, und daß Hawaii sehnlichst wünsche, von Onkel Sam in die Tasche gesteckt zu werden, und fragt, wie es möglich und mit der amerikanischen „Ehre" vereinbar sein werde, sich, wenn diese Fragen sich zuspitzen, dem Spruche eines — voraussichtlich immer England-freundlichen — Schiedsgerichtes zu fügen.

Da haben wir's ja: die „Ehre"! Ueber Fragen, welche die nationale Ehre berühren, will man kein Schiedsgericht aburtheilen lassen — und das war nicht anders zu erwarten. Darum wird aber auch das Schiedsgericht seinen eigentlichen Zweck kaum erfüllen können, denn wegen anderen Fragen außer der „Ehren"-Frage geht man heutzutage überhaupt nicht zu Kriege, wenigstens nicht innerhalb der guten Gesellschaft der zivilisirten Nationen. Fragen, welche das Schiedsgericht beilegen wird, würden auch ohne den Vertrag nicht zum Kriege geführt haben. Man schlägt sich nicht wegen einer Pelzrobbenfrage und auch nicht wegen einem Grenzstreit in Venezuela, solange nicht die „Ehre" in's Spiel kommt. Die Ehrbegriffe sind aber sehr verschieden und ihre Deutung hängt ganz von der zeitweiligen Stimmung und Denkweise des Volkes ab. Will das Volk Frieden, so wird in irgend in irgend einer Streitfrage die Ehre nicht in Frage kommen, will es Krieg, so wird die an sich unbedeutendste Frage zur „Ehrensache" aufgebauscht werden. Das Gute aber dürfte der Vertrag wohl haben, wenn er vom Senat gutgeheißen wird — was doch wohl nicht gut anders möglich ist — dem ekelhaften Kriegsgeschrei im Kongreß und besonders im Senat bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten, dürfte er doch wohl einen Dämpfer aufsetzen, denn selbst die Herren Senatoren müßten es doch empfinden, wie lächerlich sie sich machen, wenn sie bei dem geringsten Anlaß einer Macht mit kriegerischen Mitteln drohen, nachdem die Regierung sich durch den Abschluß des Schiedsgerichtsvertrages für die schiedsgerichtliche Beilegung aller Fragen erklärte und ihre eigene hochweise Körperschaft ihre Zustimmung gegeben hat. Dem Jingo-Geschrei in der englisch schreibenden amerikanischen Presse wird ja leider auch der Vertrag kein Ende machen. Ueber solche Kleinigkeiten setzt man sich leicht genug hinweg und etwas Taktgefühl gibt's dort ja in solchen Fragen nicht.

Und wer garantirt den Vertrag? Wer zwingt England oder die Ver. Staaten, sich dem Spruche eines Schiedsgerichtes zu fügen. Ein Bruch des Vertrages müßte eine noch größere Gefahr als den Krieg mit der andern Vertragspartei bedingen, wenn er in Fragen, die ohne Vertrag zum Kriege führen würden, den Krieg verhüten soll.

Warum?

Daß die außerordentlich günstige Lage des Großgeschäftes in Sachsen nicht auf eine große Ausfuhr nach den Ver. Staaten zurückzuführen ist — wie eine solche angesichts der Ermäßigungen der Textilwaarenzölle im Zollgesetze von 1894 von den Hochzöllnern vorausgesagt wurde — daß also die sächsische Industrie sich auch nicht einmal zum Theile auf Kosten der amerikanischen der Blüthezeit erfreute, geht daraus hervor, daß die sächsische Ausfuhr nach den Ver. Staaten in dem abgelaufenen Jahre bedeutend geringer war, als im Vorjahre. Ueber die gesammte sächsische Ausfuhr nach hier liegen keine Berichte vor, wohl aber über die Ausfuhr aus den so wichtigen Konsulatsbezirken Plauen und Chemnitz. Nach denselben betrug die Ausfuhr nach den Ver. Staaten aus dem letzteren Bezirk im letzten Viertel des Jahres $1,026,661 gegen $1,557,074 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Im Ganzen sind aus dem Chemnitzer Bezirk im Jahre 1896 für $2,335,372 Waaren weniger als im Vorjahre nach den Ver. Staaten ausgeführt. Aus dem Konsulatsbezirk Plauen sind im letzten Vierteljahre für $65,567 Waaren weniger als in der gleichen Zeit des Jahres 1895 nach den Ver. Staaten gegangen. Der Rückgang ist fast ausschließlich auf die Abnahme der Textilwaarenausfuhr zurückzuführen.

Und trotz dieses Rückganges in Geschäfte mit einem der besten, wenn nicht dem besten Kunden hatte sich die sächsische Industrie und besonders auch die sächsische Textilindustrie im vergangenen Jahre einer ganz besonders guten Geschäftszeit zu erfreuen.

Woran liegt es, daß hierzulande Handel und Gewerbe darniederlagen, während in dem „altersschwachen", „ausgemergelten" und „übervölkerten" Sachsen alle Industrien blühten und sogar die alten Handwebstühle wieder in Dienst gestellt wurden und werden mußten, um die Nachfrage zu befriedigen? — Das „demokratische" Zollgesetz ist doch sicherlich nicht schuld daran, und ebenso wenig geht's an, von einer Uebervölkerung und großer Beschränkung des Ellenbogenraumes zu reden, in dem Sinne, daß dadurch eine Beschäftigung aller Arbeitskräfte und ein Absatz der vermehrten Industrieprodukte nicht mehr möglich wäre. In Sachsen ist der Ellenbogenraum thatsächlich knapp geworden, das Land kann die Bevölkerung nicht ernähren und noch viel weniger kann die Bevölkerung die Masse ihrer Industrieprodukte verbrauchen. Trotzdem gingen in Sachsen die Geschäft sehr gut, die Löhne waren fest, wo sie nicht stiegen, und die Arbeitsgelegenheit war reichlich.

Man würde versucht sein zu glauben, daß die Sachsen ihre Geschäftsblüthe der Thatsache zu danken hätten, daß man hier in den Ver. Staaten nicht arbeitete wie gewöhnlich, wenn man nicht wüßte, daß bei gutem heimischem Geschäftsgang für den amerikanischen Fabrikanten die ausländischen Märkte so gut wie gar nicht existiren und daß er sich ihnen nur bei schlechten amerikanischen Märkten zuwendet, daß sich nur nothgedrungen der Mühe und Aufmerksamkeit unterzieht, welche die erfolgreiche Beschickung der Weltmärkte erfordert. In (hierorts) schlechten Zeiten macht der Amerikaner dem Ausländer Wettbewerb in fremden Märkten, in guten Zeiten denkt er nicht daran, da schlägt er mit weit weniger Mühe weit mehr aus dem amerikanischen Verbraucher heraus, mit Hilfe der „Schutzzölle" und deren Bankerten, den „Trust"- und „Pool"-Verbindungen.

Altersversicherung in Neuseeland.

Dem Parlament von Neuseeland liegt ein vom Minister R. J. Seddon eingebrachter Gesetzentwurf über die Altersversorgung vor. Derselbe bestimmt, daß der Staat verpflichtet ist, jedem seiner Angehörigen, nach zurückgelegten 65. Lebensjahre auf Verlangen eine Rente von wöchentlich zehn Shilling zu zahlen unter der Bedingung, daß der Betreffende: 1. bei Stellung der Forderung in der Kolonie wohnhaft ist; 2. bis zum Tage der Antragstellung mindestens 20 Jahre in der Kolonie gewohnt hat; 3. während der letzten 10 Jahre nicht über 18 Monate außerhalb der Kolonie ansässig war; 4. die letzten 3 Jahre ununterbrochen in der Kolonie seinen Wohnsitz hatte; 5. außer der Pension und etwaigem persönlichen Verdienst ein Jahreseinkommen von nicht mehr als 50 Pfund ($250) hat. Da Arbeiterpartei und Radikale die Parlamentsmehrheit bilden, so ist die Annahme dieses Entwurfes sehr wahrscheinlich.

Lokalbericht.

Zum Kampf entschlossen.

Im De LaSalle-Institut an der 35. Straße fand gestern Abend eine weitere Versammlung von Wabash Avenue-Grundeigenthümern statt, welche diese Straße nicht der General Electric Railway Co. überlassen wollen. Pfarrer Riordan sagte, in der Sitzung des stadträthlichen Ausschusses für Straßen und Gassen der Südseite hätten die Stadtväter gezeigt, daß sie kontraktliche Verpflichtungen gegen die Straßenbahn-Gesellschaft übernommen hätten. Aufgeben solle man den Kampf gegen diese aber noch nicht, ehe nicht alle Rechtsmittel erschöpft seien. Ein gewisser M. McDermott berichtete, er hätte das Wegerechtsgesuch der City Railway Co. unterzeichnet. Bald darauf sei ein Vertreter der General Electric Co. zu ihm gekommen und habe ihm gesagt, diese hätte durch Johnny Powers' Vermittlung eine Mehrheit der Stadträthe auf ihre Seite gebracht. Die City Railway Co. würde nichts erreichen, wenn er, McDermott, nicht leer ausgehen wolle, möge er also seine Unterschrift der General Electric Co. geben.

Es wurde beschossen, einen Fond von $5000 aufzubringen, um nöthigenfalls den Schutz der Gerichte gegen den Stadtrath und die General Electric Co. anrufen zu können.

Elfter Preismaskenball.

Zahlreiche Anhänger des Prinzen Karneval werden sich sicherlich morgen, Samstag, Abend in Müllers Halle, Ecke North Avenue und Sedgwick Straße, ein Stelldichein geben, um dem daselbst vom Garfield-Stamm Nr. 230, U. O. R. M., veranstalteten großen Preis-Maskenball beizuwohnen. Von dem zuständigen Komite bestehend aus den Herren Julius Wachtuhn, Max Haenel, Rob. Koert, Franz Hampel, Christ. Tarner und Rudolph Schweitzer, werden allerlei hochamüsante Ueberraschungen angekündigt, sodaß der Erfolg des Festes im Voraus als gesichert betrachtet werden kann. Für die besten Masken sind mehrere Geldpreise ($12, $8, $4 u. s. w.), sowie andere werthvolle Preise ausgesetzt. Eintrittspreis 25 Cents pro Person.

Böse Karambolage.

An der 31. Str. kollidirte spät gestern Abend ein Kabelbahnzug der Cottage Grove Ave.-Linie mit einem Expreßfuhrwerk und zertrümmerte dasselbe vollständig. Der Fuhrmann, F. Anderson mit Namen, wurde bei dem heftigen Anprall mit voller Wucht von seinem Bocksitz geschleudert und blieb im ersten Moment wie todt auf dem Straßenpflaster liegen. Man brachte den Verunglückten schleunigst nach dem nahen Mercy-Hospital, wo die Aerzte dann konstatirten, daß Anderson außer schmerzlichen Hautabschürfungen keine weiteren Verletzungen davongetragen hatte. Sein Pferd wurde übrigens bei dem Unfall so übel zugerichtet, daß es an Ort und Stelle erschossen werden mußte.

Eine theure Mahlzeit.

Wie's dem Farmer Loudon in der Großstadt erging.

Man könnte fast seinen Kopf darauf wetten, daß Farmer Loudon seiner „Alten" daheim kein Sterbenswörtchen von dem heitlen Abenteuer erzählen wird, welches er hier in der Großstadt erlebt hat, würde ihm diese doch den Kopf ganz gründlich ob seines bodenlosen Leichtsinns waschen. Loudon stammt aus dem viehreichen Iowa und kam vorgestern mit einer Ladung fett gemästeter Kühe und Stiere nach hier, die er in den Stockyards ablud. Fünftausend Dollars wurden ihm an Ort und Stelle für das Hornvieh ausbezahlt; hiervon sandte er 4700 Dollars heim, während Loudon den Rest bei der hiesigen „Drovers National Bank" deponirte. Dann begab er sich, genügend mit Geldmitteln versehen, auf eine kleine Entdeckungsreise durch die fidelen Gefilde der Großstadt und quartierte sich schließlich im „Hotel Waldorf", Nr. 1526 Wabash Avenue, ein. Hier wurde zuerst wie ein Fürst gelebt, Küche und Keller mußten das Beste liefern und dann schlief Loudon plötzlich sachte ein. Als er aufwachte, lag er, total „gebrochen", draußen vor der Hausthür. Der Check auf die Drovers National Bank war verschwunden und nicht ein einziger Nickel befand sich mehr in der Westentasche. Dafür enthielt dieselbe aber eine quittirte Rechnung, die unter Anderem folgende seltsame Posten aufwies: Ein Beefsteak à la „Hotel Waldorf" $25; Kartoffeln und Gemüse dazu $15; Getränke und Nachtlager waren gleich hoch angerechnet, sodaß die Gesammtsumme fast den vermißten 300 Dollars gleichkam.

Der Anblick dieser gesalzenen Rechnung ernüchterte im Nu den geprellten Landonkel, und Loudon benachrichtigte dann ohne Weiteres die Polizei von seiner schlimmen Erfahrung. Der Hotelbesitzer, Andrew La Motte mit Namen, wurde in Haft genommen und gab auch zu, den in Zahlung erhaltenen Check seines Gastes auf der „Drovers National Bank" in Baar umgesetzt zu haben.

Die Rechnung wird jetzt wohl vom Richter etwas „abgeändert" werden.

Gestrige Brände.

In der Wohnung Arthur Bulls, Nr. 4413 Oakenwald Ave., brach gestern Abend in Folge allzu starken Einheizens Feuer aus, das beträchtlichen Schaden an dem Haus und Mobiliar angerichtet hat. Die Flammen griffen gleich mit unheimlicher Schnelligkeit um sich, sodaß nur wenig gerettet werden konnte, zumal die Löschmannschaften durch irgend eine Ursache verhindert waren, gleich von vorneherein dem entfesselten Element kräftig zu Leibe zu rücken. Ein der Familie gehöriges Hündchen, das im Hausgang schlief, kam in dem Feuer elendiglich um. Bull schätzt seinen Gesammtverlust auf annähernd $6000. Der Brandschaden ist nur theilweise durch Versicherung gedeckt.

Kaminbrände verursachten gestern in der Fitzgerald'schen Wohnung, Nr. 287 W. Randolph Str., sowie in der Demlow'schen Färberei, Nr. 1043 Lincoln Ave., einen Brandschaden von je $50. Zu gleicher Höhe wurde gestern auch die Wohnung von Frau Margarethe Smith, Nr. 328 Throop Str., durch Feuer beschädigt.

Mit Beschlag belegt.

Beamte der Zentral-Station statteten gestern unerwartet der A. L. Swift'schen Druckerei, Nr. 182 Monroe Str., einen Besuch ab, legten Beschlag auf 52,000 eben fertig gestellte Lotterieloose und nahmen den Geschäftseigenthümer in Haft. Man vermuthet nämlich, daß die Loose zu Schwindelzwecken angefertigt worden sind und zwar, wie die Polizei in Erfahrung gebracht haben will, für eine Gaunerbande in New Orleans.

Die Angelegenheit wird jetzt ganz genau untersucht werden.

Goethe-Frauen-Kranken-Verein.

In Folz's Halle, Ecke North Ave. und Larrabee Straße, wird es ohne Zweifel morgen, Samstag, Abend hoch hergehen. Prinz Karneval hat sich daselbst beim Goethe Frauen-Kranken-Verein zu Gast geladen, und er rechnet sicherlich auf einen glänzenden Empfang. Aus diesem Grunde sind denn auch schon seit Wochen die umfassendsten Vorbereitungen getroffen worden, um dem hohen Herrn und seinem lustigen Narren-Gefolge etwas ganz Außergewöhnliches darzubieten. Eine große Anzahl, zum Theil höchst werthvoller Preise soll an die besten Gruppendarstellungen und Einzelmasken zur Vertheilung kommen. Das mit den Arrangements betraute Komite besteht aus den Damen Christine Falk, Anna Waage, Bertha Wegner, Christine Meier und Wilhelmine Lehmann. Für den Eintritt zum Tanzsaal sind 25 Cents pro Person zu entrichten.

Endlich.

Mayor Swift will die Geleise-Erhöhung an 16. und Clark Str. erzwingen.

In letzter Woche wurde an vorliegender Stelle berichtet, daß sämmtliche betheiligten Bahnen sich auf einen Plan zur Abstellung der Kreuzungsgefahr an 16. und Clark Straße geeinigt hätten. Gestern fand zwischen den Vertretern der Bahnen und dem stadträthlichen Ausschuß für Geleise-Erhöhung eine nochmalige Konferenz in dieser Angelegenheit statt. Auch Mayor Swift wohnte derselben bei. Zum nicht geringen Erstaunen fast aller anderen Anwesenden erklärte Chef-Ingenieur Wallace von der Illinois Central-Bahn, daß seine Gesellschaft sich von der Vereinbarung zurückziehe und darauf bestehe, daß die neue Route, welche man der St. Charles Air Line anweise, von den anderen Bahnen gemeinschaftlich gebaut werden müsse. Angesichts dieses neuen Hindernisses verlor Mayor Swift endlich die Geduld. Zwei Jahre seien jetzt mit Verhandlungen vertrödelt worden, sagte er, und immer, wenn man am Ziele zu sein glaube, würden von der einen oder von der anderen Seite neue Schwierigkeiten gemacht. Die Stadtverwaltung habe diese Spiegelfechterei jetzt satt und werde Anstalten treffen, die Bahnen zu der Abstellung des lebensgefährlichen Gemeinschadens zu zwingen. Die Verordnung mit den schon allerseits gut geheißenen Bestimmungen für die Höherlegung der einzelnen Linien sei fertig und würde dem Stadtrath in seiner nächsten Sitzung zur Annahme unterbreitet werden. Sie werde durchgehen, und dann würde es sich ja zeigen, ob man die Bahnen nicht zwingen könne, zu thun, was recht und billig ist.

Fromme Wünsche.

Die „Distrikt-Assembly Nr. 9 des Arbeitsritter-Ordens" hat gestern einen feierlichen „Beschluß" gefaßt, durch welchen der Stadtrath aufgefordert wird, die Straßenbahn-Gesellschaften zu veranlassen, die Fahrpreise an Werktagen für die Zeit zwischen fünf und halb acht Uhr Morgens und Abends auf 2½ Cents zu ermäßigen. Gleichzeitig soll der Stadtrath dem Publikum bessere Umsteige-Privilegien verschaffen, Minimallöhne für die Straßenbahn-Angestellten festsetzen und bestimmen, daß solche Angestellten nur wegen Pflichtvernachlässigung sollen entlassen werden dürfen. Straßenbahn-Gesellschaften, welche sich diesen Bestimmungen nicht fügen wollen, sollen mit Entziehung ihrer Gerechtsame bestraft werden, und ihre Linien sollen von der Stadtverwaltung „im Interesse des Publikums" weiter betrieben werden.

Weniger wäre mehr gewesen.

Der Appellhof von Cook County gab gestern Entscheidungen in 38 Fällen ab, die ihm zur Revision unterbreitet worden waren. In zwei Schadenersatz-Prozessen gegen Straßenbahn-Gesellschaften stieß der Gerichtshof den „Wahrspruch" der Geschworenen um, mit der Begründung, die klägerischen Anwälte hätten sich in ihren Ansprachen an die Jury „aufreizender Redensarten" bedient und dadurch die Geschworenen in ungebührlicher Weise gegen die verklagten Korporationen beeinflußt. Die betreffenden Urtheile waren zu Gunsten von Jessie Krüger und von John McKeating gefällt worden. Ersterer hatten die Geschworenen $50,000, Letzterem $10,000 zuerkannt; die betreffenden Richter hatten diese Beträge mit Einwilligung der klägerischen Anwälte auf $35,000, bezw. $4000 heruntergesetzt.

„Die Königin der Levee."

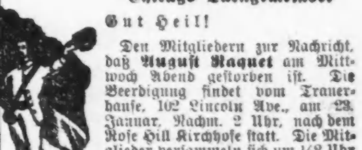
Bis vor wenigen Jahren noch galt Kittie Walker bei Freund wie Feind für die eigentliche „Königin der Levee". Dann aber mußte sie eines Tages in das County-Hospital wandern, und später hieß es allgemein, daß die schöne Sünderin im Irrenasyl zu Dunning gestorben sei. Die Polizei athmete damals erleichtert auf und war deshalb auch doppelt überrascht, als gestern von der längst todt Geglaubten aus Kankakee ein Schreibebrief eintraf, worin Kittie den Wunsch ausspricht, nach ihrer nunmehrigen vollständigen Genesung mit ihrem ehemaligen Erbfeind Frieden schließen zu wollen. Schon in den nächsten Tagen dürfte die „Levee" ihre „Königin" wiedersehen.

Wegen Mordangriffs.

Unter der Anklage, seinen Arbeitgeber, den Nr. 3203 South Center Ave. wohnenden Fleischermeister Jos. Biedermann, mittels eines Hackmessers erheblich verletzt zu haben, wurde gestern der Schlächtergeselle John Pickut in der 35. Str.-Revierwache hinter Schloß und Riegel gebracht. Beide waren in einen Wortwechsel mit einander gerathen, wobei Pickut derart von Wuth übermannt wurde, daß er seinen Meister hinterrücks thätlich angriff und ihm drei klaffende Kopfwunden beibrachte, die aber glücklicherweise nicht weiter gefährlicher Natur sind.

* Der Koch Albert Costa, welcher am 11. November in der Küche des Lakeside Oyster House aus Nothwehr seinen Kollegen Richard D. Donovan erstach, ist gestern im Kriminalgericht von der Anklage des Mordes freigesprochen worden.

Todes-Anzeige.



Chicago Turngemeinde.

Gut Heil!

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß **August Raquet** am Mittwoch Abend gestorben ist. Die Beerdigung findet vom Trauerhause, 102 Lincoln Ave., am 23. Januar, Nachm. 2 Uhr, nach dem Rose Hill Kirchhofe statt. Die Mitglieder versammeln sich um ½2 Uhr in der N. Clark-Str.-Turnhalle.

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau **Anna Pellkofer** gestern Nachmittag 2¼ Uhr nach langem schwerem Leiden im Alter von 44 Jahren und 9 Monaten selig entschlafen ist. Die Beerdigung findet morgen Samstag, den 23. Januar, Nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause 642 Wellington Straße, L. V. aus nach der Alfonsus-Kirche und von dort nach dem Bonifacius Friedhof statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Johann Pellkofer, Gatte.
Anna, Barbara, Marie, Martha und **Maggie Pellkofer**, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn **August Raquet** am Mittwoch Abend ½12 Uhr, im Alter von 20 Jahren und 15 Tagen sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt den 23. Januar, Mittags 2 Uhr, vom Trauerhaus 102 Lincoln Ave., Ecke Sedgwick Str., nach dem Rose Hill Kirchhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Eltern:

Nic. Raquet,
Emilie Raquet,
Otto Raquet.

dofrsa

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Schwester, **Maria Benzli**, im Alter von 24 Jahren am Donnerstag Abend um 8 Uhr nach schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 24. Januar, Nachmittags um 2 Uhr vom Trauerhause, 1454 Wrightwood Ave., nach Rosehill. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Adolph Benzli, Bruder.
Sophia, Kittie, Schwestern.

Todes-Anzeige.

Freunden, Bekannten und meinen Kameraden die traurige Nachricht, daß Freitag Morgens 8 Uhr, meine geliebte Frau und unsere treue Mutter **Fredericke Schatz** sanft entschlafen ist. Beerdigung: Sonntag, den 24. Januar, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause Ecke Leavitt und 12. Straße nach Waldheim.

August Schatz und Kinder.

Danksagung.

Hiermit sagen ich allen Denen, welche sich so rege an dem Begräbniß meines verstorbenen Gatten betheiligt haben, besonders Denen, welche mir so liebevoll beigestanden haben in der schweren Zeit; auch dem Deutschen Fleischer-Gesellen-Unterstützungs-Verein für die prompte Ausbezahlung des Sterbegeldes meinen besten Dank.

Minna Heim.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Finanzielles.

Washington, D. C., 21. Dez. 1896.

Alle Personen, welche Forderungen an die National Bank of Illinois at Chicago, Chicago, Illinois, haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, mit den gesetzlichen Belegen versehen, innerhalb der nächsten drei Monate, beim Massenverwalter John C. McKeon einzureichen, da sie später zurückgewiesen werden mögen.

JAMES H. ECKELS,
Comptroller of the Currency.

Ueber die Zunahme der Geisteskrankheiten.

Von Johannes Bresler.

Der öffentlichen Meinung von heute hat sich im Uebermaß die Anschauung bemächtigt, daß wir nicht blos in einem Zeitalter der Nervosität und Neurasthenie leben, sondern daß in der Jetztzeit auch die Geisteskrankheiten in wachsender Ausbreitung begriffen sind. Die Thatsachen, welche diese Ansicht hervorgerufen haben und sie vorläufig noch weiter zu bestätigen scheinen, sind allerdings geeignet, zu einer solchen für unser ganzes Culturleben, für die Widerstandsfähigkeit der menschlichen Gesellschaft im Kampfe um's Dasein, für ihre Leistungsfähigkeit gegenüber den Aufgaben, die diese sich selbst in stetig ansteigendem Grade stellt, keineswegs erfreulichen und schmeichelhaften Schlußfolgerung zu führen. Es sind dies: 1. die Vermehrung der Irrenanstalten, 2. die zahlenmäßige absolute und relative Zunahme der durch die Statistik der Culturstaten im Laufe der letzten Jahrzehnte ermittelten Geisteskranken. So wenig sich an der Realität dieser beiden Erscheinungen zweifeln läßt, so wenig Beweiskraft dieselben besitzen und so wenig entscheidend sind sie für die Beantwortung der uns beschäftigenden Frage, ob die Zunahme der Geisteskranken eine wirkliche oder nur eine scheinbare ist.

Betrachten wir z. B. die folgende statistische Uebersicht, die ich aus einer großen Zahl ähnlicher herausnehme, so scheint sie uns in der That keinen unzweideutigen Schluß zuzulassen: In England, dessen Irrenstatistik seit 50 Jahren mit großer Genauigkeit geführt wird, kamen im Jahre 1859 auf 10,000 Einwohner etwa 18 Geisteskranke, im Jahre 1892 dagegen auf 10,000 Einwohner 30 Geisteskranke. Im Jahre 1869 wurden unter 10,000 Einwohnern etwa vier Personen jährlich als geisteskrank internirt, 1892 dagegen sechs. Indeß ein Rückblick auf die Geschichte des Irrenwesens während der letzten 100 Jahre gibt uns die Mittel in die Hand, den Werth solcher Vergleiche richtig zu taxiren. Wie das Wort „verrückt" ja noch heute ein im Volksmunde sehr geläufiges Schimpfwort ist, so verband sich mit dem Begriff des Irreseins bis in unser Jahrhundert hinein nicht immer, wie es sein sollte, die Vorstellung des Krankseins der Seele und das Gefühl des Mitleids, sondern mehr oder weniger Verächtlichkeit, Abscheu und Spott. Die das Leben ihrer Mitmenschen nicht gefährdenden Geisteskranken ließ man in der Freiheit herumlaufen und gab sie den Neckereien der Kinder oder der Brutalität der Erwachsenen Preis. Nicht die kleinste Ortschaft entbehrte solcher Schwachköpfe oder Troddel, die der Belustigung der Schuljugend dienten oder bei Volksfesten den unfreiwilligen Narren abgaben. Gemeingefährlichen und tobsüchtigen Kranken dagegen legte man mehr oder weniger Zielbewußtsein und verbrecherischen Charakter bei; sie wurden geprügelt, gefesselt, geknebelt, bis man sie endlich als Geisteskranke erkannte und internirte. Aber in den Irrenanstalten, welche damals, gewöhnlich Tollhäuser genannt, mit den Zuchthäusern verbunden waren, erging es ihnen noch schlimmer; sie wurden schlechter behandelt als die Verbrecher. Ich lasse statt der eigenen Schilderung diejenige zweier Irrenärzte aus dem Anfang dieses Jahrhunderts folgen, setze aber hinzu, daß nur wenige Irrenärzte damals dieselbe einsichtsvolle und humane Auffassung von der Behandlung geistiger Störungen besaßen.

Noch 1818 sagt Johann Christian Reil in seinen „Rhapsodien über die Anwendung der psychischen Kurmethode auf Geisteszerrüttungen": „Die Barbarey perennirt wie sie aus der rohen Vorzeit auf uns übertragen ist. Wir sperren diese unglücklichen Geschöpfe gleich Verbrechern in Tollkoben, ausgestorbene Gefängnisse, neben den Schlupflöchern der Eulen in öde Klüfte über den Stadtthoren, oder in die feuchten Kellergeschosse der Zuchthäuser ein, wohin nie ein mitleidiger Blick des Menschenfreundes dringt und lassen sie daselbst, angeschmiedet an ihren Ketten, in ihrem eigenen Unrath verfaulen. Ihre Fesseln haben ihr Fleisch bis auf die Knochen abgerieben und ihre hohlen und bleichen Gesichter harren des nahen Grabes, das ihren Jammer und unsere Schande zudeckt. Man gibt sie der Neugierde des Publikums Preis und der gewinnsüchtige Wärter zerrt sie, wie seltene Bestien, um den müßigen Zuschauer zu belustigen...." u. s. w.

Um dieselbe Zeit schreibt der Irrenarzt Hayner in seiner „Aufforderung an die Regierungen, Obrigkeiten und Vorsteher der Irrenhäuser zur Abstellung einiger schwerer Gebrechen in der Behandlung der Irren": „Ich hätte es nicht für möglich gehalten, daß es in Deutschland noch solche Mördergruben geben könnte, wo man unglückliche, seelenkranke Menschen wie wüthende Thiere behandelt und wie Aeser vermodern und verfaulen läßt...." u. s. w. Also erst mit dem Anfang dieses Jahrhunderts beginnt sich (nicht allein in Deutschland, sondern auch in den anderen Culturstaaten) eine bessere Kenntniß dessen, daß Irresein geistig und seelisch krank sein bedeutet, und daß demnach solche Kranke dieselbe, ja noch größere Pflege erfordern als körperlich Kranke, Bahn zu brechen. Für die humanitären Bestrebungen eröffnete sich hier ein neues Feld der Thätigkeit und in der Folge wurden nach und nach in jeder Provinz und jeder größeren Stadt Irrenanstalten bezw. Irrenabtheilungen, welche den Anforderungen der Hygiene entsprachen, eingerichtet. Das Vorurtheil gegen die Irrenanstalten, welches von den Tollhäusern noch auf sie übertragen wurde, fing allmälig an zu weichen und ist heutzutage glücklicherweise so weit überwunden, daß Jedermann weiß, daß die Irrenanstalten Krankenhäuser für specialistische Behandlung Geistes- d. h. Gehirnkranker sind, sowie es Krankenhäuser für Lungen-, für Hautkranke, für epidemische Krankheiten u. s. w. gibt.

In der Folgezeit wurde also nicht nur die gemeingefährlichen Geisteskranken in die Irrenanstalten geschickt, sondern in den einzelnen Familien scheute man sich auch nicht, solche Geisteskranke, deren Leiden sie mit dem Strafgesetz nicht in Conflikt brachte, sobald wie möglich den Anstalten zu überweisen, weil sie wußten, daß dieselben hier eine Specialbehandlung erfahren, die natürlich um so erfolgreicher sein muß, je früher sie eingeleitet wird. Ein großer Theil dieser Kranken entging früher naturgemäß der Statistik, deren einzig sichere Grundlage die Zählung der Insassen der Anstalten bildet; ihr Zuwachs bedeutet demnach noch nichts weiter als eine Vermehrung des statistischen Materials, aber keineswegs eine Vermehrung der Geisteskranken überhaupt. War es im Privatleben das Schwinden der Vorurtheile gegen die Irrenanstalten, welches denselben einen erheblichen Zuschuß verschaffte, so wirkte im öffentlichen Leben in derselben Richtung die Organisation der Aufsichtsbehörden und der Armenpflege. Früher war, wie gesagt, bei der Verbringung Geisteskranker in Irrenanstalten allein das Prinzip maßgebend, den gemeingefährlichen Kranken unschädlich zu machen; heutzutage steht dem ebenbürtig zur Seite das Prinzip, den hilflosen Geisteskranken und Schwachen vor all' den Unbilden und Conflikten, denen er in den bewegten Verkehrsverhältnissen mehr als früher ausgesetzt ist, zu schützen. Im Allgemeinen kann man sagen, daß etwa 60 Procent der Irren durchaus des Anstaltsaufenthalts bedürfen, d. h. die infolge ihrer krankhaften Geistesthätigkeit direkt die öffentliche Sicherheit, Ordnung und Sittlichkeit gefährden; die übrigen 40 Procent sind Kranke, die entweder wegen eines erworbenen geistigen Leidens oder wegen angeborenen Schwachsinnes ohne eigenen Nachtheil außerhalb der Anstalt kein menschenwürdiges Dasein zu führen vermögen. Manche von ihnen werden, sofern sie sich trotz ihrer geistigen Schwäche noch zu mechanischen Arbeiten verwenden lassen, von eigennützigen Mitmenschen in rücksichtsloser Weise ausgebeutet, Andere, deren Geistesschwäche sich hauptsächlich in einem Defect sittlicher Gefühle und Vorstellungen bekundet, werden von verbrecherischen Individuen als bequemes Werkzeug gemeingefährlicher Pläne gemißbraucht, wieder Andere, bei denen sich mit geistiger Stumpfheit körperliche Leiden verbinden, müssen im Elend dahinsiechen. Für alle diese Unglücklichen wird jetzt durch Verbringung in die Irrenpflege-Anstalten in weit höherem Maße als früher gesorgt.

Es liegt klar auf der Hand, daß gerade dieser Umstand die Zahl der Insassen in den Anstalten in den letzten Jahren erheblich gesteigert und die Erbauung neuer Anstalten nothwendig gemacht hat, während andererseits durch ihn die allgemein herrschende Ansicht gefördert worden ist, daß die Geisteskrankheiten an sich zugenommen hätten. Mag nun auch Dank den Fortschritten der Humanität und der Irrenheilkunde die Nothwendigkeit dieser Fürsorge in allen Culturländern die hinreichende Würdigung erfahren, so fallen doch hier, wo es sich auch um Angehörige der niederen Volksklassen handelt, die finanziellen Verhältnisse der einzelnen Staaten, Provinzen und Gemeinden schwer in die Wagschale. In England z. B. werden 90 Procent aller Geisteskranken, Epileptischen und Schwachsinnigen in Anstalten verpflegt, in Ostdeutschland waren es bis vor nicht allzu langer Zeit 20 — 30 Procent. Man sollte nun meinen, daß, wenn die Zunahme der Geisteskranken nur eine scheinbare, durch die erwähnten Factoren bedingte ist, z. B. in England, wo mit diesen 90 Procent vollkommen den Erfordernissen einer auf der Höhe der Zeit stehenden Irrenpflege genügt scheint, die Statistik der letzten Jahrzehnte eine gewisse Stabilität in der Zahl der Geisteskranken ergeben müsse. Das ist nun thatsächlich der Fall, wie die folgende vergleichende Uebersicht lehrt: In dem Decennium 1859 — 1869 stieg in England das Verhältniß der Geisteskranken zu den Gesunden von 18 : 10,000, auf 24 : 10,000, in dem Decennium 1869 — 1879 von 24 : 10,000 auf 27 : 10,000, in dem Decennium 1883 — 1893 von 29 : 10,000 auf 30 : 10,000. In einzelnen kürzeren Zeiträumen fand sogar eine rückgängige Bewegung in diesem Verhältniß statt; so war dasselbe 1885 29,2 : 10,000, 1886 29,1 : 10,000 und 1887 nur 29,07 : 10,000, also fast dasselbe wie 1883. Einfacher ist es, die Zahl der im Laufe eines Jahres erfolgenden Erkrankungen vorher geistig gesunder Personen dem Vergleich zu Grunde zu legen: 1869 kamen auf 10,000 Einwohner etwa 4 — 5 solcher Fälle, 1883 etwas mehr, 1885 dagegen nur ebensoviel wie 1869 und 1892, also nach 23 Jahren auch nur etwa 5 — 6.

Dieser geringe Unterschied in den Zahlen läßt sich noch durch genügend andere und näherliegende Ursachen der obigen Art erklären, ehe man sie auf eine wirkliche Vermehrung der Geisteskranken zurückzuführen braucht. Ein weiterer Umstand, der geeignet ist, zur Anhäufung der Geisteskranken in den Anstalten beizutragen, ist die durch die verbesserte Pflege bedingte geringere Sterblichkeit der Insassen. Die Zahl derjenigen Geisteskrankheiten, welche im Laufe weniger Jahre zum Tode führen, ist an sich schon eine ganz geringe; die Zahl der unheilbaren aber das Leben nicht direkt gefährdenden dagegen macht die große Mehrheit aus. So findet man schon jetzt fast in jeder größeren und älteren Irrenanstalt chronisch Verrückte, die seit 45 bis 50 Jahren in ihrem Wahne sich Fürsten dünkend eine beträchtliche Schaar von Anstaltsärzten — als ihre Diener natürlich — an sich vorüberziehen sahen, oder die, Jahrzehnte hindurch, ihren gewohnten Platz in einer Fensternische behauptend, mit Wohlgefallen von hier aus Sonne, Mond und Sterne lenken und das Wetter machen; anderen freilich ist das noch traurigere Loos beschieden, Jahr aus Jahr ein unter den Qualen zu leiden, die ihnen vermeintliche Verfolger mittels unsichtbarer Maschinen oder durch die Luft unablässig zufügen. Welchen unsäglichen Conflikten würden solche Unglückliche ausgesetzt sein, wollte man sie, wie früher, in der Freiheit umherlaufen lassen, abgesehen davon, daß sie nicht einmal das Nothdürftigste für ihren eigenen Unterhalt zu erwerben im Stande sind! Und wie oft sind sie in früheren Zeiten zu Grunde gegangen durch die Mittel, mit denen man sie gewaltsam von dem durch die krankhafte Gehirn-Constitutionen bedingten und mit ihr unlösbar verketteten Wahn befreien wollte!

Ein weiterer Punkt, der unsere Behauptung stützen soll, ist der, daß die Kenntniß von der Uebertragbarkeit krankhafter Geisteszustände sich unter Aerzten und Erziehern immer mehr Bahn gebrochen hat. Diese Krankheiten sind hauptsächlich die Hysterie und der Veitstanz, und die Sphäre, in welcher sich nach dieser Richtung Gefahren geltend machen, ist das Kindesalter. Es werden immer von Neuem Fälle beobachtet, wo Schulkinder, die sonst ganz frei von nervösen Symptomen waren, im Schreck über den plötzlich aufgetretenen hysterischen Krampfanfall eines Mitschülers oder unter dem beständigen Eindruck der Veitstanzbewegungen eines solchen, selbst an einem dieser Leiden erkranken. Der gleiche verderbliche Einfluß macht sich in der Familie geltend, wo unter mehreren jungen Geschwistern sich ein mit hysterischen Krämpfen oder mit Veitstanz behaftetes Kind befindet. Diese Bedauernswerthen sind weder gemeingefährlich, noch macht ihre Pflege besondere Schwierigkeiten, und dennoch erfordert die Gefahr der sogenannten psychischen Infection ihre Trennung vom Elternhause und den gesunden Geschwistern. Sie werden heute meist den Bewahrungsanstalten zugeführt, wo man nach Kräften ihre Heilung bezw. Besserung erstrebt, und bilden in diesen ein beträchtliches und der Statistik leicht zugängliches Contingent, während man früher, als sie zerstreut im Lande in ihren Familien lebten, sich schwer ein Urtheil über die Häufigkeit dieser auf der Grenze zwischen Geistes- und Nervenkrankheiten stehenden Leiden bilden konnte.

Der Raum macht es erforderlich, daß ich mich damit begnüge, hier nur die wichtigsten Gesichtspunkte angeführt zu haben, um zu zeigen, daß die in der letzten Zeit beobachtete Zunahme der Geisteskranken nur eine Vermehrung der Insassen der Anstalten (Irrenheil-, Irrenpflege-, Epileptiker-, Idioten- u. s. w. Anstalten) bedeutet, nicht aber eine Weiterverbreitung der Geisteskrankheiten in der Bevölkerung überhaupt bezw. eine erhöhte Disposition der menschlichen Gesellschaft zu geistigen Erkrankungen oder, wenn man den Begriff noch weiter fassen will, eine beginnende Entartung der cultivirten Welt; vielmehr beweist sie nur eine Verallgemeinerung des Verständnisses der Seelenstörungen einerseits, eine Erweiterung der staatlichen und privaten Fürsorge für diese Kategorie der leidenden Menschheit andererseits — also einen nicht zu unterschätzenden Fortschritt der Cultur.

— Bessere Bezeichnung. — Kellner: „Ueber die Biertemperatur beschwert sich jener Herr dort mit der Kupfernase!" — Wirth: „,Kupfernase' sagt man nicht — ,Gasglühlicht'!"

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str.-, 39. Str.- und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans Limited & Memphis	* 2.20 N	*12.20 N
Monticello, Jll., und Decatur	* 2.20 N	*12.20 N
St. Louis Day light Spezial	*10.35 V	* 5.00 N
Cairo, Tagzug	‖ 8.30 V	‖ 7.00 N
Springfield & Decatur	* 9.00 V	* 7.35 N
New Orleans Postzug	* 2.50 V	*12.50 V
Bloomington	‖ 2.20 N	‖12.20 N
Chicago & New Orleans Expreß	* 9.10 N	* 7.00 V
Gilman & Kankakee	* 4.35 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*2.20 N	*10.05 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 3.00 N	*10.20 V
Rockford & Dubuque	‖ 4.30 N	‖ 1.10 P
Rockford & Freeport Expreß	* 8.40 V	
Dubuque & Rockford Expreß		‖ 7.20 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‖Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices, 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.05 V	† 6.15 N
Rockford und Forreston	† 8.05 V	† 2.15 N
Lokal-Punkte, Jllinois u. Jowa	*11.30 V	* 2.15 N
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	†10.20 V
Streator und Ottowa	† 4.30 N	†10.20 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	* 5.25 N	* 9.20 V
Alle Punkte in Texas	* 5.25 N	* 9.20 V
Omaha, C. Bluffs u. Neb.-Punkte	* 6.32 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.25 N	* 9.00 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 6.45 V
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	* 8.20 V
Black Hills, Montana, Portland	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	*11.20 N	*10.30 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque,	† 5.45 V	†10.00 N
Kansas City, St. Joseph, Des	* 6.30 N	* 9.30 V
Moines, Marshalltown	*11.30 N	* 9.30 V
Sycamore und Byron Local	* 3.10 N	*10.25 V
St. Charles, Sycamore, DeKalb—Abfahrt		† 5.45 V

*9.40 V, *1 N, *3.10 N, †5.35 N, *6.30 N, *11.30 N; Ankunft †7.50 V, *9.30 *10.30 V, *5.05 N, †10 N.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION,

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

* Daily. † Daily except Sunday.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	† 2.00 PM	3.00 PM
Kansas City, Denver & California	* 6.00 PM	9.35 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	* 11.30 PM	8.00 AM
Springfield & St. Louis Day Express	* 8.00 AM	7.10 PM
St. Louis Limited	* 11.08 AM	4.30 PM
St. Louis "Palace Express"	* 9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	* 11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited	† 11.08 AM	4.30 PM
Peoria Fast Mail	† 6.00 PM	10.55 AM
Peoria Night Express	* 11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	* 5.00 PM	10.25 AM

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.	Abfahrt	Ankunft
Lokal	† 6.05 V	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Expreß	*10.15 V	* 9.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled	* 3.30 N	* 9.00 V
Pittsburg, Cleveland, Wheeling und Columbus Expreß	* 7.00 N	* 7.00 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

MONON ROUTE

Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Schnellzug für Indianapolis und Cincinnati	2.45 V	12.00 M
Lafayette und Louisville	8.30 V	6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	11.50 V	8.20 N
Lafayette Accomodation	3.20 N	10.45 V
Indianapolis und Cincinnati	8.58 N	7.20 V
Lafayette und Louisville	8.58 N	7.20 V

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7.30 V	†6.43 N
New York & Boston	*2.55 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*2.55 N	*5.00 N
North Judson Accomodation	*4.10 N	*9.50 V
New York & Boston	*8.00 N	*7.35 V
Columbus & Norfolk, Va.	*8.00 V	*7.35 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Zwölfte Str.-Viadukt, Ecke Clark Str.

*Täglich. †Täglich, ausg. Sonntag.	Abf.	Ank.
Chicago & Cleveland Post	†8.05 V	7.00 N
New York & Boston Expreß	*1.30 N	9.00 N
New York & Boston Expreß	*9.20 N	7.40 V

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation spreche vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Jll. Telephon Main 3389.

Leset die Sonntagsbeilage der **ABENDPOST.**

Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium.—Freitag Nachmittag und Samstag Abend: Symphonie-Konzerte.
Columbia.—DeWolf Hopper in „El Capitan".
Gaiety.—Zendas Ring.
Grand Opera House.—Myles Aroon.
Great Northern.—The Heart of Maryland.
Hooleys.—An American Citizen.
McVickers.—The old Homestead.
Lincoln.—Saved from the Sea.
Academy of Music.—Shaft Nr. 2.
Alhambra.—The Sidewalks of New York.
Tivoli.—Vaudeville.
Haymarket.—Vaudeville.
Schiller.—Cinematographe und Vaudeville.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Orpheus.—Vaudeville.
Imperial.—Vaudeville.

Anzeigen-Annahmestellen.

An den nachfolgenden Stellen werden kleine Anzeigen für die „Abendpost" zu denselben Preisen entgegengenommen, wie in der Haupt-Office des Blattes. Wenn dieselben bis 11 Uhr Vormittags aufgegeben werden, erscheinen sie noch an demselben Tage. Die Annahmestellen sind über die ganze Stadt hin so vertheilt, daß mindestens eine von Jedermann leicht zu erreichen ist.

Nordseite:

Andrew Daigger, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
R. H. Henle, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
E. Zobel, Apotheker, 503 Wells Str., Ecke Schiller.
Herm. Schimpfky, Newsstore, 282 O. North Ave.
F. E. Stolze, Apotheker, Center Str. und Orchard und Clark und Addison Str.
C. F. Glaß, Apotheker, 891 Halsted Str., nahe Centre.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Carl Becker, Apotheker, 91 Wisconsin Str., Ecke Hudson Ave.
Geo. Zoeller & Co., Apotheker, 445 North Ave.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
E. Tanke, Apotheker, Ecke Wells und Ohio Str.
C. E. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
H. F. Krueger, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
L. Geisp..., 757 N. Halsted Str.
Wieland Pharmacy, North Ave. u. Wieland Str.
A. M. Reiz, 311 E. North Ave.
G. Ripke, Apotheker, 80 Webster Ave.
Herman Fry, Apotheker, Centre und Larrabee Str.
John Voigt & Co., Apotheker, Bissell und Centre Straße.
Robert Vogelsang, Apotheker, Dayton und Clay und Fullerton und Lincoln Ave.
John S. Hottinger, Apotheker, 224 Lincoln Ave.
C. Kehner, Apotheker, 557 Sedgwick Str.
A. Martens, Apotheker, Sheffield und Centre.
Wm. Feller & Co., 545 N. Clark Str.
Draheim's Apotheke, Sheffield und Clybourn Ave.

Lake View:

Geo. Huber, Apotheker, 1358 Diversey Str., Ecke Sheffield Ave.
H. M. Todt, 859 Lincoln Ave.
Chas. Hirsch, Apotheker, 303 Belmont Ave.
R. L. Brown, Apotheker, 1985 N. Ashland-Ave.
Max Schulz, Apotheker, Lincoln und Seminary Ave.
Wm. Perlau, Apotheker, 920 Lincoln Ave.
A. Gorges, 701 Belmont Ave.
Gustav Wendt, 955 Lincoln Ave.
A. L. Coppack, Apotheker, Lincoln und School Str.
Victor Kretzer, Apotheker, Ecke Ravenswood und Melrose.
W. Hellmuth, Apotheker, 1199 Lincoln Ave.
A. G. Reimer, Apotheker, 702 Lincoln Ave.
W. Kramer, Apotheker, 1659 Lincoln Ave.
Keller & Benzri, Clark und Belmont Ave.
Geo. Koehne, Apotheker, Racine u. Wellington Ave.
Latterner Drug Co., 813 Lincoln Ave.

Westseite:

F. J. Lichtenberger, Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
B. Bavra, 620 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schröder, Apotheker, 467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Ave.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Wm. Schultze, Apotheker, 913 W. North Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
Stubenrauch & Truener, Apotheker, 477 W. Division Str.
A. Nafziger, Apotheker, Ecke W. Division und Wood Str.
E. Behrens, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
Max Heidenreich, Apotheker, 890 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Ignatz Oudal, Apotheker, 631 Centre Ave., Ecke 19. Straße.
J. R. Bahlteich, Apotheker, Milwaukee u. Center Aves.
J. H. Xelowsky, Milwaukee Ave. u. Noble Str. und 570 Blue Island Ave.
F. J. Berger, Apotheker, 1486 Milwaukee Ave.
C. J. Kasbaum, Apotheker, 361 Blue Island Ave. und 1557 W. Harrison Str.
J. S. Link, Apotheker, 21. und Paulina Str.
F. Wrede, Apotheker, 363 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
G. F. Elsner, Apotheker, 1061—1063 Milwaukee Ave.
L. Mühlhan, Apotheker, North und Western Ave.
E. Wiedel, Apotheker, Chicago Av. u. Paulina St.
A. C. Freund, Apotheker, Armitage u. Kedzie Ave.
Hugo F. Baur, Apotheker, 204 W. Madison Str., Ecke Green.
M. Cetz, Apotheke, Ecke Adams und Sangamon Str.
R. B. Bachelle, Apotheker, Taylor u. Paulina Str.
Wm. H. Cramer, Apotheker, Halsted und Randolph Str.
M. Georges, Lincoln und Division.
Wißhack & Lundberg, Halsted und Harrison Str.
F. Schmeling & Co., Apotheke, 952 Milwaukee Ave.
H. G. Dreßel, Apotheker, Western Ave. und Harrison Str.
E. G. F. Brill, Apotheker, 949 W. 21. Str.
A. Hansen, Apotheker, 1720 W. Chicago Ave.
A. Martens, Apotheker, 406 Armitage Ave.
Chas. Hirtzler, Apotheker, 626 W. Chicago Ave.
Chas. A. Ladwig, Apotheker, 323 W. Fullerton Ave.
Geo. Zoeller, Apotheker, Chicago u. Ashland Ave.
Max Kunze, Apotheker, 1369 W. North Ave.
Hermann Elich, Apotheker, 769 Milwaukee Ave.
A. F. Hubka, 745 S. Halsted Str.
Andrew Barth, Apotheker, 1190 Armitage Ave.
L. A. Grimme, 317 W. Belmont Ave.
R. M. Wilson, Van Buren und Marshfield Ave.
Chas. Matson, 1107 W. Chicago Ave.
C. W. Graßly, Apotheker, Halsted und 12. Str.
Behrens & Swatol, Apotheker, 12. und Halin Str.
Dominick Gehmers, Apotheker, 232—234 Milwaukee Avenue.
National Pharmacy, Apotheke, North Ave. und Dickson Str.
A. H. Kremer, Apotheker, 381 Grand Ave., Ecke Noble Str.
Klotz's Apotheke, Ashland Ave. und Emily Str.
Graeßle & Koehler, Apotheker, 748 W. Chicago Avenue.

Südseite:

Otto Colzau, Apotheker, Ecke 22. Str. und Archer Ave.
E. Kampman, Apotheker, Ecke 35. und Paulina Str.
W. R. Forsyth, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Forbrich, Apotheker, 629 31. Str.
H. R. Hibben, Apotheker, 420 26. Str.
Rudolph B. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
F. Wieneke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
Fred. W. Otto, Apotheker, 2904 Archer Ave., Ecke Deering Str.
F. Masquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Zunk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
G. C. Kreyßler, Apotheker, 2614 Cottage Grove Ave.
A. B. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
J. M. Farnsworth & Co., Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
W. T. Adams, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Lenz & Co., Apotheker, 2902 Wallace Str.
Wallace St. Pharmacy, 32. und Wallace Str.
Chas. Cunradi, Apotheker, 3815 Archer Ave.
E. Grund, Apotheker, Ecke 35. Str. und Archer Ave.
Geo. Barwig, Apotheker, 37. und Halsted Str.
E. Jurawsky, Apotheker, 48. und Loomis Str.
Fred. Neubert, 36. und Halsted Str.
Scott & Jungk, Apotheker, 47. und State Str.
Jno Valentin, 3085 Bonfield Ave.
Dr. Steurnagel, Apotheker, 31. und Deering Str.
A. Busse, 3001 Archer Ave.
G. Benz, Apotheker, 31. Str. und Portland Ave.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Ein Hohn auf das Wort Mutter.

Unter dieser Spitzmarke weiß die „New Yorker Staatszeitung" am 20. d. Mts. folgende traurige Geschichte zu erzählen:

Ein Beispiel von Herzlosigkeit einer Mutter, wie es wohl selten beobachtet werden kann, wurde gestern im Yorkville Polizeigericht geliefert, als die 17 Jahre alte Lena Kirsch sich hilfesuchend an den Richter Mott wendete.

Lena ist blind. Ihre Mutter ist eine Schneiderin und Kartenlegerin und wohnt in Nr. 588 Park Ave. Sie ist zum zweiten Male verheirathet, und ihr Mann ist ein Schneider. Aus ihrer ersten Ehe stammen Lena und ein 21 Jahre alter Sohn, aus der zweiten ein Mädchen, das jetzt 7 Jahre alt ist, und ein Knabe im Alter von 2 Jahren.

Wie Lena nun erzählt, hatte ihre Mutter sie und ihren Bruder Herrmann stets lieblos behandelt. Hermann jagte sie aus dem Hause. Ihr Stiefvater habe sie gut behandelt, ihre Mutter aber habe sie geschlagen und als Aschenbrödel behandelt. Seit ihrer Kindheit habe sie stets an schwachen Augen gelitten, und dieses Leiden habe sich von Jahr zu Jahr verschlimmert.

Je weniger sie infolge dieses Leidens arbeiten konnte, desto mehr habe ihre Mutter sie mißhandelt, so daß sie im November 1895 ohnmächtig unter ihren Schlägen zusammenbrach und beschloß, sich das Leben zu nehmen. Eine Frau Hardy von Nr. 229 W. 29. Str. habe sie daran aber verhindert, ihr Unterkommen gewährt, trotzdem sie selbst eine sehr arme Wittwe ist, und ihr später bei einer Familie eine Stelle verschafft.

Ihr Augenleiden verschlimmerte sich aber und sie mußte in das Manhattan Augen-Hospital gehn, wo man ihr das eine Auge explazirte, um das andere zu retten. Als sie entlassen wurde, bat sie ihre Mutter um Aufnahme, wurde aber angeblich abgewiesen und fand wieder bei Frau Hardy ein Unterkommen. Das andere Auge wurde von Tag zu Tag schlimmer, und am 5. Dezember verlor sie trotz einer Operation auch dieses Auge. Nun vollständig blind, ging sie am vergangenen Sonntag wieder zu ihrer Mutter und bat um Aufnahme. Die Mutter soll sie aber vor der Thür abgefertigt und ihr das Wiederkommen verboten haben.

Wie gesagt, Frau Hardy ist zu arm, um das Mädchen zu ernähren; sie führte es deshalb vorgestern nach dem Blindenasyl, Ecke 34. Str. und 9. Ave., wurde aber abgewiesen, weil Niemand für den Unterhalt der Unglücklichen Bürgschaft leisten wollte, denn die Mutter weigerte sich angeblich, dies zu thun. Auch das städtische Wohlthätigkeitsdepartement, welches um Hilfe angegangen wurde, konnte für die Arme nichts thun und verwies sie an die Kinderschutzgesellschaft.

Ein Agent dieser Gesellschaft brachte das Mädchen nun gestern in dis Yorkville Polizeigericht, wo es seine Geschichte erzählte, und der Richter erließ darauf eine Vorladung an Frau Kirsch, um sie zu zwingen, für ihre unglückliche Tochter zu sorgen.

Als Frau Kirsch dann mit ihrem Manne in das Gericht kam, erklärte sie, sie wolle mit ihre Tochter nichts zu thun haben, weil sie eine Lügnerin sei. Das Männchen, den sie ihren Mann nennt, tanzte wie besessen umher und erklärte, er werde Lena nicht im Hause dulden. Seine Frau aber gebot ihm Ruhe, weil sie sah, daß der Richter darauf bestand, daß sie sich ihres unglücklichen Kindes annehmen müsse. Sie erklärte sich endlich bereit, das Mädchen mitzunehmen, schrie ihm zu „Komm" und ging mit ihrem Manne auf die Thüre zu. Der Agent der Kinderschutzgesellschaft machte die Frau darauf aufmerksam, daß das Mädchen nicht allein gehen könne, weil es blind ist, worauf die Mutter entgegnete: „Das ist mir gleichgiltig." Der Agent zwang sie aber, das Mädchen zu führen, während man den kleinen Schneider, der noch immer krakehlte, aus dem Saal warf.

Die Berufsstatistik.

Nach einem jetzt endlich fertiggestellten Bericht des Zensus-Bureaus betrug im Jahre 1890 die Gesammtzahl der erwerbsthätigen Personen in den Ver. Staaten 22,735,661. In einem Zeitraume von 10 Jahren, 1880 bis 1890, hat die Zahl der arbeitenden Bevölkerung um über 5,000,000 zugenommen. Sie umfaßt in Bezug auf Alter Personen von zehn Jahren und darüber, beträgt 36 Prozent der Gesammtbevölkerung und beinahe 47 Prozent aller Personen von 10 Jahren und darüber; 17.29 Prozent der Gesammtzahl sind Arbeiterinnen.

Auf die einzelnen Berufsarten vertheilt sich die arbeitende Bevölkerung wie folgt: Ackerbau, Fischerei und Bergbau, 9,013,336; professionelle Beschäftigung, 994,333; häuslicher und Personal-Dienst, 4,360,557; Handel und Verkehr, 3,326,122; Fabrikbetrieb und mechanische Industrie, 5,091,293. In die Klasse für „häuslichen und Personal-Dienst" sind mitgezählt: Hotelbesitzer, Soldaten, Matrosen, andere Seeleute, Tagelöhner, Barbiere, Detektives u. A. In der erstgenannten Klasse: Ackerbau, Fischerei und Bergbau, hat die Arbeiterzahl in 10 Jahren um über 1,000,000 und in 20 Jahren beinahe um 3,000,000 zugenommen.

Mehr als vier Fünftel der Analphabeten unter der männlichen Bevölkerung und mehr als ¾ der Analphabeten weiblichen Geschlechts gehören zur arbeitenden Bevölkerung. Ueber 59 Prozent der Arbeiter sind verheirathet, über 37 ledig, über 3 Prozent verwittwet und 1 Prozent geschieden. Aus der Zahl der weißen Ausländer, die hierzulande beschäftigt sind, sind 14 Prozent männlichen und 13 Prozent weiblichen Geschlechts der englischen Sprache nicht mächtig.

In Massachusetts, Rhode Island und Connecticut ist fast die Hälfte der arbeitenden männlichen Bevölkerung im Fabrik- und Industrie-Gewerbe beschäftigt. In 24 Staaten und Territorien findet über die Hälfte der arbeitenden männlichen Bevölkerung ihren Erwerb im Ackerbau, in der Fischerei und im Bergbau. Die große Mehrzahl der arbeitenden weiblichen Bevölkerung ist im häuslichen und Personaldienst beschäftigt.

In den Manufaktur- und Handwerks-Berufsarten ist die der Zimmerleute und Schreiner die numerisch stärkste mit einer Gesammtzahl von 611,492; dann folgt die Kleider- und Modewaaren-Branche mit 499,690 Arbeitern.

Die Zahl der Buchführer, Clerks und Verkäufer im Lande beziffert sich auf über 1,000,000, Kaufleute und Händler 690,548, Farmer, Pflanzer und landwirthschaftliche Aufseher 5,281,557, Ackerbauarbeiter 3,004,061, Bergleute 349,592 und etwas über 60,000 Fischersleute.

In der Klasse der professionellen Berufsarten sind am zahlreichsten vertreten die im Lehrfach thätigen Personen mit 347,344, Aerzte 104,805, Advokaten 89,630, im geistlichen Stande 88,203, Regierungs-Beamte 79,664, Musiker 62,155, Ingenieure und Landvermesser 43,239, Artisten und Lehrer der schönen Künste 22,496, Journalisten 21,849 und Schauspieler 9728.

Ein humanistisches Stammbuch.

Von Dr. W. Scharf.

Es dürfte wohl interessant sein, einige Blicke in ein Stammbuch aus dem Zeitalter des Humanismus zu werfen, wie es damals Gelehrte und Studenten auf den Universitäten führten. Es gehört der Bibliothek des Gymnasiums in Lahr i B., wohin es wahrscheinlich aus dem ehemaligen Benediktinerkloster des in der Nähe gelegenen Bades Ettenheimmünster gekommen ist. Ein „Album" im heute gebräuchlichen Sinne ist das in Pergament gebundene, nahezu 1000 Octav-Seiten umfassende, aber doch ziemlich handliche Buch freilich nicht, denn die sich darin Einzeichnenden fanden kaum ein weißes Blatt, um ihr lateinisches oder griechisches Sprüchlein „zu ihrem ewigen Andenken" einzuschreiben. Vielmehr ist es ein gedrucktes wissenschaftliches, für die damaligen Mediciner wichtiges Werk, betitelt: **Remberti Dodonaei medici de stirpium historia commentariorum imagines etc. Antverpiae Anno MDLIX.** (Abbildungen zu den Erklärungen der Naturgeschichte der Pflanzen von Rembert Dodoens.)

Da Papier und Bücher in jener Zeit weit theurer waren, als jetzt, erschien es dem Besitzer des Buches, Melchior Sebitz aus Breslau, sündhaft, den neben den Abbildungen leer gebliebenen Raum unbeschrieben zu lassen, und er glaubte ihn am besten dadurch ausnützen zu können, daß seine Freunde und Lehrer einige Worte und ihren Namen eintrügen. Aus den verschiedenen Daten entnehmen wir, daß M. Sebitz dem Studium der Medicin oblag während der Jahre 1566—68 auf der Hochschule zu Montpellier, damals eine der bedeutendsten für Aerzte, ferner in Lyon, Genf, Straßburg und Heidelberg. In Straßburg finden wir ihn 1575—96 als Arzt und Dr. med. angeredet.

Von den Einträgen sind nur zwei in deutscher, wenige in französischer, die meisten in lateinischer, griechischer oder hebräischer Sprache. Blättern wir ein wenig in dem interessanten Album, so finden wir manchen Namen von gutem Klang, manchen einfachen, nach der damaligen Sitte in's Lateinische übersetzten, dann auch wieder bekannte, noch jetzt häufige Namen.

Gleich auf der Rückseite des Titelblattes hat sich unter lateinischen Hexametern des Angelus Politianus verewigt: Christophorus Comes Palatinus Rheni Dux Bavariae, Genf, November 1567. Ferner begegnen uns: Sebestian und Joannes a Lichtenstein, Bernhardus de Schulenburgk, ein Waltershausen, ein Polanus a Polansdorf, Nicolaus a Marwitz, vielleicht eine Ahne des berühmten Generals dieses Namens, endlich auch ein Georg. Ludovicus a Hutten, letzterer mit dem Verse:

Si bona vina cupis, quinque haec laudantur in illis:
Fortia, formosa et fragrantia, frigida frisca.

Was wir in freier Form etwa übersetzen können:

Willst an gutem Wein dich laben,
Muß fünf Tugenden er haben:
Feurig und von Farbe rein
Feinen Duft muß er entsenden,
Frierend soll in deinen Händen
Frischen Trankes Becher sein.

Daß unser Sebitz einem guten Becher Weines wohl auch nicht abhold war, lesen wir auch aus andern Zeilen, die Paulus Breidinger aus Straßburg im August 1568 dem Holzschnitt des Blau-Veilchens beigeschrieben:

Sieh, Dein Räuschlein verfliegt, Haarweh und kläglicher Jammer,
Purpur'nes Veilchen Dich heilt, wie schwer Du auch liegest darnieder;
Wenn Dir der nächtliche Trunk bei Bachus Gelage geschadet,
Trink Du am Morgen es früh, so wird es die Schmerzen Dir heilen.

Aber auch beim Wasser scheint den Schreibern der gute Humor nicht ausgegangen zu sein. Einer schreibt seinem Gedicht, das etwas verwischt ist, die Worte bei: „Getauft in den Wassern von Montpellier." Die beiden deutschen Einzeichnungen scheinen uns weit unbeholfener zu sein, als die lateinischen, vielleicht sind sie auch von weniger gebildeten Männern geschrieben. Die eine ist die des Kilianus Brosamer, genannt Wirtzburgensis: „Ich wardt der Zeit firbt der Mann so nimt ichs Weib." Ueberwältigt von seinem Liebesschmerz ruft er am Ende die kernigen Worte:

Krach Herz und brich nicht! (14. Juni 1566, Lyon.)

In der andern sagt Paulus Zimmermann von Leipzig unter demselben Datum, etwas weniger melancholisch, auf seine leeren Taschen anspielend:

Schildt klagt und schreibt alle Welt
Dan es weiß niemandt wuß manchen
ihm beutel feldt.

Auch Beziehungen auf Zeitereignisse fehlen nicht. Bekanntlich wurden in den genannten Jahren die Hugenottenverfolgungen eifrig betrieben und haben, wie aus den Worten „geschrieben während der Unruhen in Montpellier", ersichtlich wird, auch diese Stadt nicht verschont. Die Daten zweier Einträge mit solchen Bemerkungen sind der 14 und 15. Oct. 1567, also nicht lange vor der Schlacht bei St. Dnis, die Conde gegen Montmorency (am 10. Nov. d. J.) lieferte. Andere bemerkenswerthe Namen, deren Träger unter die Freunde des Sebitz zählten, sind: Imhoff und Scheur aus Nürnberg, Jetzler aus Schaffhausen, Mogk aus Freiburg, mit dem Titel Dr. Brisgaviae, Etschenreuter aus Ueberlingen, Samuel Aurifaber, Peter Besenbek, J. J. Fabritius, Gelius, Brizelius, Pithopoeus (Faßbinder), Strutander, Albinus etc.

Auch manche bekannte Namen, deren derzeitige Träger Söhne, Enkel oder entferntere Verwandte berühmter Männer waren, fehlen nicht. So finden wir einen Sigismundus Melanchthon (Schwarzert aus Weißenburg) unter dem Spruch:

Lerne leben, willst Du frohen Tod
erwerben;
Willst Du richtig leben, lerne sterben!

Ferner finden wir Einträge von Simon Grynaeus, dem Sohn des gleichnamigen Humanisten und Freundes von Ph. Melanchthon, von zwei Söhnen des bekannten Joachim Camerarius, nämlich Ludwig und Philipp. Ersterer macht drei kurze Einträge in griechischer, französischer und lateinischer Sprache, welche in der Uebersetzung lauten:

Das Leben ist kurz;
Geh' mit der Zeit!
Süßer als die Wurzel ist der Halm.

Väterliche Ermahnungen finden wir von der Hand des Thomas Erastus (Liebler) eingeschrieben, der ein berühmter Arzt und Leibarzt des Kurfürsten Otto Heinrich von der Pfalz war. Erastus war später Professor der Medicin in Heidelberg, wo er auch in die kirchlichen Angelegenheiten seiner Zeit thatkräftig eingriff. Nicht weniger zu beachten sind die Worte des „ersten deutschen Philosophen", wie ihn Schmid aus Schwarzenberg bezeichnet, des Nicolaus Taurellus (Oechsle). Er ist geboren 1547 zu Mömpelgard, war Professor der Medicin in Basel und der Philosophie in Altdorf, wo er 1606 starb. Im Jahre 1567, wo er ein Studiengenosse unseres Sebitz war, zeigt sich in dem zwanzigjährigen Jüngling bereits die Anlage zum Philosophen in seinen Worten:

Der Philosoph spricht:
Die Wahrheit ist das Ehrenvollste.
Der Politiker spricht:
Die Ehre ist das Wahrste.

Auch ein Dichter erscheint unter den Freunden unseres Studenten. Es ist Johannes Posth, mit dem Beinamen „Der Deutsche", welcher lateinische Epigramme auf Melanchthon und andere Humanisten dichtete. Wir erwarten ein Epigramm von ihm, finden aber in dem Stammbuch neben der Abbildung der Aloe die prosaischen Worte:

Das Leben des Menschen hat mehr
Aloe, als Honig,

mit Beziehung auf den Bitterstoff, der aus dem Mark der Aloe gewonnen wird.

Melchior Sebitz war offenbar ein eifriger Botaniker, denn wir finden, daß ihm oft Titel beigelegt werden, wie: eifrige Förderer der Pflanzenkunde, sehr gelehrte Jüngling u. s. w. Daß er die Botanik neben seinem ärztlichen Studium fleißig betrieb, nimmt uns nicht Wunder, denn die Mitte des 16. Jahrhunderts erst im Entstehen begriffene Wissenschaft der Pflanzenkunde lag fast ausschließlich in den Händen von Aerzten und Apothekern. Darum finden wir auch, daß namhafte Botaniker jener Zeit mit ihm verkehrt und sich in seinem Stammbuch verewigt haben. Wir zählen unter diesen auf: Mathias de Lobel, **flander insulanus**, der Hofbotaniker König Jakobs I., lebte 1538—1616. Nach ihm ist die Pflanzenfamilie der Lobeliaceen benannt. Er schreibt die einfachen Worte:

„Macht wird durch Tugend erworben."

Ferner Johannes Bauhinus, Doctor medicus, Bruder und Nachfolger des berühmten Botanikers Kaspar Bauhin; er war Leibarzt des Herzogs Ulrich von Württemberg und gab in Basel 1658 das „theatri botanici liber unicus" seines Bruders heraus. Er schreibt unter Anderem in das Album:

Arbeit überwindet Alles. Lyon, 19. Juni 1566.

Drei Tage vorher hatte sich ein anderer Pflanzenkundiger eingeschrieben: Jacobus Talechampius, ein Franzose (Jacques Dalechamps, 1513 bis 1588), mit den Worten:

Auch im Unglück stürzt die Tugend nicht.

Am 12. December 1567 schrieb sich in Genf Janus Antonius Saracenus aus Lyon ein, ein Arzt, der als Botaniker und Uebersetzer des Dioscorides bekannt ist. Nach ihm ist die Pflanzenfamilie der Sarraceniaceen benannt.

Kleines Mißverständniß.

(Im Eisenbahncoupe.)

„Mei gutestes Herrche, wo fahren Sie hin?"

„Ich fahre nach Dresden!"

„Ei! Da fahren wir zusammen. Ich fahre och nach Dräsden. Ich hab' Sie nämlich was im Ooge!"

„So! Zu welchem Augenarzt gehen Sie da in Dresden?"

„Ich will nicht zum Oogenarzt; ich hab' Sie nämlich e' Geschäft im Ooge!"

Umschreibung.

„Was macht denn Dein Mann alleweil?"

„Aus Flaschenbier — Bierflaschen!"

Macht der Gewohnheit.

Gast (dem Fräulein Bertha auf dem Klavier etwas vorspielt): „Gott, was for getragene Musik!"

Vater (früher Trödler ihm in's Wort fallend): „Aber noch wie neu!"

— Mißglücktes Compliment. „Herr Förster, ich wünsche Ihnen kein Waidmannsheil! Wenn ein Jäger einer so alten Frau begegnet, wie ich bin — das bringt dem Waidmann kein Glück!" — „Aber Frau Gräfin werden ja gar nicht älter — Sie haben ja vor 40 Jahren um kein Haar anders ausg'schaut!"

Lokalbericht.

Der Altgeld-Empfang.

Morgen, Samstag, Abend findet zu Ehren des Ex-Gouverneurs im Tremont-House, Ecke Lake und Dearborn Straße eine öffentliche Empfangsfeier statt. Der Aufruf zur Betheiligung an demselben ist von Beamten der silberdemokratischen Staats- und County-Organisation, sowie von bekannten Mitgliedern der Silber und Volkspartei und einigen Gewerkschaftsführern unterzeichnet.

Vor dieser öffentlichen Feier wird dem Ex-Gouverneur in seiner Wohnung von LaSalle Avenue und Maple Straße von einigen deutschen Bürgern ein Ehrengeschenk überreicht werden, bestehend in einem eleganten Schreibtisch nebst einem silbernen Tintenfaß und einem goldenen Federhalter.

„Dr. Klaus."

Der strebsame deutsche Unterhaltungsklub der Nordwestseite wird am nächsten Sonntage in Schoenhofens Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Avenue, das köstliche Lustspiel „Dr. Klaus" von Adolph L'Arronge zur Aufführung bringen. Die Rollenbesetzung wird als eine vortreffliche bezeichnet, wie denn überhaupt keine Mühe gescheut worden ist, um auch diese Vorstellung zu einer höchst erfolgreichen Affäre zu gestalten. Eintrittspreis 25 Cents; reservirte Sitze 35 Cents. Nach der Vorstellung Tanzvergnügen. Wer einige wirklich genußreiche Stunden zu verbringen wünscht, versäume nicht, der Vorstellung beizuwohnen.

Kurz und Neu.

* Bürger der 32. Ward hielten gestern in den Räumen des Oakland Klub eine Versammlung ab und beschlossen, vom Schulrath die baldige Errichtung neuer Schulhäuser für den Bezirk zu verlangen, welcher gegenwärtig nur die Oakland- und die Fuller-Schule besitzt. Die Zahl der Stimmgeber dieses Bezirkes ist seit acht Jahren von 960 auf 4000 angewachsen, die Schul-Fazilitäten aber sind dieselben geblieben.

* Der Geschäftsagent der Schulverwaltung, Herr Guilford meldete gestern dem Polizeichef, daß seit letztem Sonntag in nicht weniger als sieben Schulhäusern Einbruchsdiebstähle verübt worden sind. Der Werth der gestohlenen Sachen ist nur ein geringfügiger, die Thatsache an sich wird die Erziehungsbehörde aber wahrscheinlich veranlassen, in den Schulgebäuden künftig Amtswohnungen für die Schuldiener einzurichten, damit die Gebäude Nachts nicht jeden Schutzes entbehren.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

K. A. Becker, 223 Burling Str.
Carl Lippmann, 136 Center Str.
Mrs. R. Lasler, 211 Center Str.
Henry Heinemann, 249 Center Str.
Cigar Store, 41 Clark Str.
M. Bezig, 421 Clark Str.
Mrs. L. M. Reppo, 457 Clark Str.
News Store, 652 Clark Str.
H. Becher, 590½ N. Clark Str.
F. Raub, 267 Clark Str.
F. H. Liebl, 255 Cleveland Ave.
Louis Boß, 76 Clybourn Ave.
F. C. Lang, 249 Clybourn Ave.
Joe Weiß, 323 Clybourn Ave.
H. Grube, 372 Clybourn Ave.
John Dobler, 406 Clybourn Ave.
Zanders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
A. Weinert, 256 Division Str.
A. W. Tidlund, 282 Division Str.
Monson & Smith, 317 Division Str.
S. C. Nelson, 334 Division Str.
A. E. Burke, 349 Division Str.
Miß Boyde, 407½ Division Str.
P. Baly, 467 Division Str.
C. Forsberg, 179 Elm Str.
C. Webster, 116 Eugenie Str., Ecke N. Park Ave.
C. H. McCarthy, 790 Halsted Str.
O. Weber, 195 Larrabee Str.
Miß Blunck, 464 Larrabee Str.
J. Berhaag, 491 Larrabee Str.
F. Ordemann, 517 Larrabee Str.
A. Berger, 571 Larrabee Str.
Mrs. Andree, 629 Larrabee Str.
J. H. Quinlan, 692 Larrabee Str.
Mrs. Miller, 693 Larrabee Str.
Liljeblad & Magnuson, 301 N. Market Str.
O. Teichler, 316 N. Market Str.
Frank Keßler, 378 N. Market Str.
C. H. Schimpfki, 282 North Ave.
C. H. Bender, 322 E. North Ave.
A. Ziehm, 380 E. North Ave.
M. Roepenack, 390 North Ave.
Max News Store, 259 Rush Str.
J. Stein, 294 Sedgwick Str.
A. J. Cameron, 536 Sedgwick Str.
W. F. Meisler, 587 Sedgwick Str.
E. C. Clouner, 605 Sedgwick Str.
H. M. Birnow, 137 Sheffield Ave.
Frau Ferian, 90 Wells Str.
W. Reetz, 119 Wells Str.
C. Linscheid, 132 Wells Str.
H. Lamotte, 141 Wells Str.
G. W. Bormann, 190 Wells Str.
Miß Florjary, 231 Wells Str.
Mrs. Johnston, 276 Wells Str.
W. A. Bushnell, 280 Wells Str.
B. M. Currie, 306 Wells Str.
Frau Giese, 344 Wells Str.
Mrs. Hickey, 369 Wells Str.
H. Haller, 383 Wells Str.
W. Rutsford, 509 Wells Str.
L. Schulteis, 525 Wells Str.
A. Wolf, 545 Wells Str.
C. S. Wittelsey, 655 Wells Str.
John Schmelz, 660 Wells Str.
C. W. Sweet, 707 Wells Str.
H. Miller, 61 Willow Str.
E. E. Putnam, 66 Willow Str.

Nordwestseite.

O. Mathis, 402 N. Ashland Ave.
F. Dede, 412 N. Ashland Ave.
L. Launefield, 422 N. Ashland Ave.
E. M. Lewiton, 267 Augusta Str.
—— Hegans, 256 W. Chicago Ave.
J. P. O'Connell, 259 W. Chicago Ave.
Albert Mozch, 308 W. Chicago Ave.
R. Edward, 339 W. Chicago Ave.
J. Aichenberger, 348 W. Chicago Ave.
Theo. Eberle, 382 W. Chicago Ave.
Otto Maas, 398 W. Chicago Ave.
A. E. Amundoon, 418 W. Chicago Ave.
E. Schultz, 430 W. Chicago Ave.
Schulz & Amborn, 446 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 504 W. Chicago Ave.
R. Lange, 740 W. Chicago Ave.
Frau Roscher, 857 W. Chicago Ave.
J. Levy, 116 W. Division Str.
P. C. Hedegard, 278 W. Division Str.
S. Luedtke, 284 W. Division Str.
A. G. Kreplin, 341 W. Division Str.
C. F. Dittberner, 363 W. Division Str.
J. Matson, 518 W. Division Str.
Joseph Miller, 722 W. Division Str.
E. Ruhoff, 192 Grand Ave.
P. G. Raahede, 194 Grand Ave.
Aug. von Warthag, 220 Grand Ave.
C. W. P. Nielson, 335 Grand Ave.
H. J. Jewett, 431 Grand Ave.
F. C. Brower, 455 Grand Ave.
W. H. Myer, 609 Grand Ave.
J. Aichenberger, 429 Lincoln Str.
Henry Steinohrt & Sohn, 154 Milwaukee Ave.
P. J. Heinrichs, 165 Milwaukee Ave.
Sophus Jensen, 242 Milwaukee Ave.
James Cullen, 309 Milwaukee Ave.
M. R. Ackermann, 364 Milwaukee Ave.
Severinghaus & Beilfuß, 448 Milwaukee Ave.
Phil. S. Levy, 499 Milwaukee Ave.
F. Ellis, 521 Milwaukee Ave.
M. Limberg, 893 Milwaukee Ave.
—— Kaiser, 1019 Milwaukee Ave.
Emilia Strucke, 1050 Milwaukee Ave.
A. Joachim, 1151 Milwaukee Ave.
Frau Jakobs, 1559 Milwaukee Ave.
G. B. Trembly, 1618½ Milwaukee Ave.
H. Dow, 1708 Milwaukee Ave.
J. Dowe, 887 Maplewood Ave.
R. Rosenthal, 177 Mozart Str.
Frau Riedel, 63 McReynold Str.
P. Carr, 329 Noble Str.
Marie Buttonsiben, 407 W. North Ave.
C. Hansen, 759 W. North Ave.
H. Moorhead, 905 W. North Ave.
Thomas Gillespie, 228 Sangamon Str.
C. Glißmann, 626 N. Paulina Str.

Südwestseite.

News Store, 109 W. Adams Str.
A. J. Fuller, 39 Blue Island Ave.
H. Patterson, 62 Blue Island Ave.
H. Lindner, 76 Blue Island Ave.
E. L. Harris, 198 Blue Island Ave.
Frau Manuth, 210 Blue Island Ave.
Christ. Stark, 306 Blue Island Ave.
John Peters, 533 Blue Island Ave.
Frau Lyons, 55 Canalport Ave.
Frau T. Bozen, 65 Canalport Ave.
J. Büchsenschmidt, 90 Canalport Ave.
W. B. D. Born, 113 Canalport Ave.
Frau J. Ebert, 162 Canalport Ave.
H. Reinhold, 308 California Ave.
J. Faber, 126 Colorado Ave.
Presbyterian Hospital, Ecke Congreß und Wood Str.
J. C. Tate, 12 Desplaines Str.
E. Enghauge, 45 S. Halsted Str.
S. Rosenbach, 212 S. Halsted Str.
E. Witanski, 324 S. Halsted Str.
U. Jaffe, 338 S. Halsted Str.
W. Rosenthal, 354 S. Halsted Str.
D. Rosen, 411 S. Halsted Str.
Henry Schulz, 526 S. Halsted Str.
A. Szymansky, 666 S. Halsted Str.
John Neumann, 706 S. Halsted Str.
Jsidor Swisky, 776 S. Halsted Str.
Frau Kuballa, 144 W. Harrison Str.
J. C. Farrel, 1128 W. Harrison Str.
Th. Levy, 1288 W. Harrison Str.
T. Thompson, 845 Hinman Str.
A. Perry, 193 W. Lake Str.
John Schnitzler, 388 W. Lake Str.
Henry Peterson, 758 W. Lake Str.
F. L. Gausden, 117 W. Madison Str.
C. P. Damm, 210 W. Madison Str.
Henry Faih, 516 W. Madison Str.
Frau Beder, 5 N. Paulina Str.
Frau L. Greenberg, 12 S. Paulina Str.
M. Leßler, 143 W. Polk Str.
M. E. Altworth, 60 W. Randolph Str.
L. P. Ballin, 33 W. Randolph Str.
Winslow Bros., 213 W. Van Buren Str.
—— Brunner, 508 W. 12. Str.
Frau Theo Scholzen, 301 W. 12. Str.
Joe Linden, 295 W. 12. Str.
L. Goldnetz, 659 W. 12. Str.
J. F. Mally, 139 W. 18. Str.
J. Laffahn, 151 W. 18. Str.
R. Brischl, 184 W. 18. Str.
F. Preth, 185 W. 20. Str.
W. S. Sachse, 869 W. 21. Str.
H. Stoffhas, 872 W. 21. Str.
—— Wagner, 913 W. 21. Str.

Südseite.

O. Hoffmann, 2040 Archer Ave.
—— Jaeger, 2140 Archer Ave.
News Store, 2738 Cottage Grove Ave.
A. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
C. G. Gosblin, 3113 Cottage Grove Ave.
J. Wassermann, 3240 Cottage Grove Ave.
J. Dayle, 3705 Cottage Grove Ave.
News Store, 3706 Cottage Grove Ave.
J. Von Derslice, 217 Dearborn Ave.
W. King, 116 E. 18. Str.
G. S. Wendling, 2523 S. Halsted Str.
H. Halft, 3103 S. Halsted Str.
M. Ernst, 3402 S. Halsted Str.
W. Ohm, 3423 S. Halsted Str.
H. Fuchs, 3426 S. Halsted Str.
C. Fleischer, 3519 S. Halsted Str.
W. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
F. Weinstoa, 3644 S. Halsted Str.
C. Traws, 104 E. Harrison Str.
C. Landre, 111 E. Harrison Str.
W. Monrow, 486 S. State Str.
Frau Franksen, 1714 S. State Str.
A. Gashin, 1739 S. State Str.
E. Black, 2131 S. State Str.
Frau Pommer, 2306 S. State Str.
J. Birchler, 2724 S. State Str.
A. Schneyder, 3902 S. State Str.
F. Capehost, 245 22. Str.
News Store, 8 26. Str.
H. J. Wallace, 390 35. Str.
H. Weinbold, 2251 Wentworth Ave.
F. Finninger, 2254 Wentworth Ave.
H. Wieser, 2403 Wentworth Ave.
H. Zeeb, 2717 Wentworth Ave.
W. Wagner, 3933 Wentworth Ave.

Lake View.

Mr. Hoffmann, S.-W.-Ecke Ashland u. Belmont Av.
Mrs. Ihde, 845 Belmont Ave.
H. Hoeleke, 915 Belmont Ave.
C. Krause, 1504 Dunning Str.
C. W. Pearson, 217 Lincoln Ave.
C. H. Moore, 442 Lincoln Ave.
Donrolados News Store, 485 Lincoln Ave.
E. R. Day, 549 Lincoln Ave.
F. Wagner, 597 Lincoln Ave.
Mrs. Peters, 726 Lincoln Ave.
J. Munk, 755 Lincoln Ave.
C. Neubaus, 849 Lincoln Ave.
Gustav Wendt, 953 Lincoln Ave.
C. Hemmer, 1039 Lincoln Ave.
A. C. Stephan, 1150 Lincoln Ave.
F. Meschnast, 1181 Lincoln Ave.
Mrs. C. Dietz, 1406 Wrightwood Ave.

Town of Lake.

News Co., 5324 Ashland Ave.
Pflugradt, 4754 Union Ave.
Cannersbaaen, 4791 Wentworth Ave.

Eine internationale Ehe

Von **Madame Bigot.**

(Fortsetzung.)

Raoul erhob sich hastig und ergriff ihre beiden Hände. In seinen Augen sprühte ein gefährliches Licht, aber sie sah ihn herausfordernd und boshaft an. Wenn sie ihren Mann jemals geliebt hatte, dann war diese Liebe jetzt todt, und er erkannte das. Ihr Blick schien ihm das Herz zu durchbohren, aber er gab nicht nach.

„Versuche, mich zu verstehen, wenn Dir das möglich ist, wenn Dich nicht das hohle Scheinleben, das Dich mir entfremdet, taub und blind gemacht hat. Dir droht Gefahr von dem Menschen, und ich gestatte nicht, daß Du ihn triffst, daß Du mit ihm sprichst.“

„Ich kann doch meiner Kousine nicht verbieten, ihn zu empfangen.“

„Nein, aber ich kann Dir verbieten, Deine Kousine zu besuchen.“

Mit einer heftigen Bewegung riß sie sich von ihm los. Sie war bleich vor Wuth und schien zu allem fähig.

„Verbieten — Du, mir verbieten? Du mußt den Verstand verloren haben, Du mußt vergessen haben, wer Du bist, und wer ich bin.“

So hatte er sie noch nie gesehen, und er war ganz entsetzt.

„Verzeih mir, Miriam, wenn ich Dich beleidigt habe. Vergiß nicht, daß ich für Deine Ehre und Deine Würde ebenso kämpfe, als für meine eigene. Ach, wenn Du doch einsehen wolltest, was für ein friedliches, glückliches und geachtetes Leben wir führen könnten! Wenn Du doch einwilligen wolltest, nichts als mein Weib, in Wahrheit mein Weib zu sein. Glaube mir, mein Liebling, noch wäre es möglich. Ich liebe Dich so heiß, so unermeßlich und zärtlich. Mein einziges Streben ist, Dir zu gefallen, Deine Zufriedenheit zu erringen. Hör' auf mich, Miriam, ehe es zu spät ist. Du weißt nicht, welchen Reichthum an Anbetung und Hingebung mein armes Herz birgt, und er gehört Dir — Dir ganz allein. Ist das nicht einer kleinen Anstrengung, eines geringen Opfers werth? Ich fordere ja so wenig —“

„Du forderst, ich solle meine Kousine, mein Heimathland, den letzten Schimmer meiner Vergangenheit aufgeben, der gekommen ist, mich in meinem Elend aufzurichten.“

„Elend, Miriam, nichts weiter als Elend? Aber laß nur — Worte sollen mich nicht verletzen, wenn Du thun willst, um was ich Dich bitte.“

„Niemals! — Hörst Du, niemals! Und wenn ich Dir einen guten Rath geben darf, dann treibe mich nicht zur Verzweiflung!“

Mit diesen Worten stürzte sie aus dem Zimmer, und Raoul hörte, wie sie in das ihre eintrat und es von innen verschloß. Er wußte, daß sich diese Thür ihm nicht wieder öffnen würde.

Und nun warf sich der unglückliche Mann, seinen Stolz und seine Würde vergessend, auf einen Diwan und schluchzte. Er wußte, daß er nachgeben und daß Miriam sich in ihrem herzlosen Leben nicht beirren lassen, und daß er dabeistehen und zusehen und sie dem Strome überlassen würde, ohne die Kraft zu haben, sie herauszureißen und in Sicherheit zu bringen. Heute Abend hatte er seine Frau in einem ganz neuen Lichte gesehen, und er war von Schrecken erfüllt bei dem Gedanken, wessen dieses wahnsinnige Geschöpf fähig wäre. Daß sie ihn nicht liebte, daß die anscheinende Zuneigung, die sie manchmal bewies, nur das Mittel war, ihn zu unterjochen, war ihm nur zu klar geworden, und daß er vollständig, sklavisch unterjocht war, daß er sie trotz allem noch leidenschaftlich liebe und ihr in allem ihren Willen lassen werde, nur um ein Lächeln von ihr zu erhalten, gestand er sich jetzt auch ein.

Dabei litt er grausam, als er einsah, wie tief er gesunken war.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

In den nächsten Tagen verließ Miriam das Haus nicht, sprach auch nicht von ihrer Kousine, noch schien sie sich zu erinnern, daß sie heftig gewesen war und grausame Worte gesprochen hatte. Einzelne Augenblicke gab es, wo Raoul hoffte, sie sei zur Vernunft gekommen und habe eingesehen, daß sie nachgeben müsse. Aber er wurde sehr bald eines Bessern belehrt. Wenn er sie anredete, antwortete Miriam ganz freundlich, aber nie richtete sie ein Wort aus freien Stücken an ihn. Die alte Theilnahmlosigkeit schien sich ihrer wieder bemächtigt zu haben, und sie spielte die aufreizende Rolle eines Opferlammes. Auf ihren Anzug legte sie keinen Werth, sondern ging in einem alten Schlafrock und einfach in einen Knoten geschlungenen Haaren umher. Als aber der Donnerstag kam, rüttelte sie sich auf, kleidete sich mit großer Sorgfalt an und empfing ihre Besucher mit der reizenden Liebenswürdigkeit und dem strahlenden Lächeln, die sie bei Herren und Damen so beliebt machten. Raoul, der selbst inmitten des Klirrens von Theelöffeln und des Babels von Stimmen seiner plaudernden Gäste arbeitete, folgte mit verstohlenen Blicken ihren Bewegungen, ihren anmuthigen Gebärden, ihrem reizenden Lächeln. Verwirrt fragte er sich, ob das dasselbe Wesen sei, das an derselben Stelle seinen Trotz und Haß so unverhohlen gezeigt hatte, und er zog es beinahe vor, sie so weltlich mit dem Benehmen der Gesellschaft und deren hohler Munterkeit zu sehen, als so finster und schweigsam. Mattie kam gar nicht.

Eines Tages trat indessen eine neue Veränderung ein. Miriam ging aus und hinterließ, daß sie zum Essen wahrscheinlich nicht zurückkehren werde. Sie fand ihre Kousine nicht zu Hause, trat aber dennoch ein, legte Hut und Mantel ab und machte es sich am Feuer bequem, um Mattie zu erwarten. Sie öffnete ein Buch, las aber nicht, denn ihre Gedanken waren mit einer sehr ernsten Angelegenheit beschäftigt.

Sie hatte einen Brief von der Schneiderin empfangen, die mit vielen höflichen Redensarten bedauerte, in die Nothwendigkeit versetzt zu sein, um Regelung der Rechnung zu bitten, zugleich, immer noch sehr höflich, andeutend, daß sie sich sonst gezwungen sähe, sich an Monsieur Raoul Bertrand zu wenden, da sie selbst größere Zahlungen zu leisten habe. Ihre Kousine mußte die Mittel finden, nicht nur die Schneiderin zu beruhigen, sondern auch ihr das Versprechen abzuringen, noch einen Anzug zu liefern. Mattie beabsichtigte nämlich, Mittfasten einen Maskenball zu geben, womit die Reihe der von ihr veranstalteten Festlichkeiten abgeschlossen werden sollte, denn Blizzards wollten wenige Tage nach dem Balle ihre italienische Reise antreten. Es war also für Miriam die letzte Gelegenheit, sich zu vergnügen, und sie konnte und wollte nicht darauf verzichten. Ihr Kostüm mußte großartig und recht vortheilhaft sein, denn noch einmal wollte sie bewundert und umworben werden. Und dann? Dann kamen die langweiligen, ereignißlosen Tage, und beim Gedanken daran überlief es sie eiskalt. Aber einen Abend würde sie doch wenigstens noch erlebt haben, dessen Triumphe eine Erinnerung sein würden, woran sie in der Zeit der Dürre, die sie erwartete, zehren konnte, einen Abend, wie den des berühmten Sanfordschen Festes, wo sie Theater gespielt, und Favel ihr lügenhafte Schmeicheleien gesagt hatte.

Sie war mit dem unverschämten Schauspieler wieder zusammengetroffen. Neugier hatte ihn dazu getrieben, einen von Matties Bällen zu besuchen, und er hatte sich tief vor den beiden Kousinen verbeugt. Auf die Unterredung in seinem hübschen Arbeitszimmer, wo er so offen gegen Miriam gewesen war und ihr gerathen hatte, Beschäftigung in einem Ausstattungsstück zu suchen, wurde natürlich nicht angespielt, aber der Blick, den Miriam auf den Schauspieler richtete, bewies, daß sie weder vergeben noch vergessen hatte. Es war ihr ein Genuß, ihn etwas von oben herab zu behandeln, aber er sah sie mit einem seltsamen Lächeln an. Die Geschichte ihrer Verheirathung war ihm nicht unbekannt geblieben, Raouls Ruf war auch zu ihm gedrungen, und er wußte, daß dessen Einnahmen den Aufwand nicht bestreiten konnten, den seine Frau machte. Als Favel mit seinem Freunde Lacroix, der ihn im Hause eingeführt hatte, heimging, flüsterte er diesem in seiner cynischen Weise ins Ohr: „Ich möchte nur wissen, wer ihre Schneiderin bezahlt?“

Trotz ihres Verdrusses und ihrer Rathlosigkeit machten ihr die glänzende Einrichtung des hübschen Boudoirs, die Wärme des flackernden Feuers, die Rosen in den venetianischen Gläsern einen behaglichen Eindruck. Freilich war es sehr ärgerlich, daß die Schneiderin sich herausnahm, sie zu mahnen, während sie einer reichen Dame gegenüber nicht einmal gewagt hätte, ihre Rechnung einzusenden, aber trotz dieses Aergers knupperte sie von den Bonbons, die immer bereit standen, und wärmte sich behaglich die Füße.

Nach einiger Zeit ertönte die Thürklingel und sie hörte Stimmen; dann theilten sich die schweren Portieren und der Fürst von Cavalmonte trat ein. Miriam erröthete und machte eine Bewegung, als ob sie sich erheben wolle.

„Ich bitte um die Erlaubniß, Madame Blizzard zu erwarten — darf ich? Ist kein Platz für mich am Kamin?“

„Ich kann Ihnen nicht verbieten, zu warten, Durchlaucht, denn dies ist nicht mein Haus, und es scheint mir, Sie finden den Weg hierher, sehr häufig.“

„In der Hoffnung, Sie hier zu treffen. Denken Sie nur, dies ist das erste Mal, daß ich Gelegenheit habe, ein paar Worte mit Ihnen allein zu sprechen, das allererste Mal. Ach, als der Bediente mir sagte, daß seine Herrin aus sei und daß Sie hier warteten, schlug mir das Herz vor Freude.“

„Wenn Mattie Sie hörte!“

Miriam lachte schon halb, und ihr Aerger über den Eintritt des Fürsten begann zu schwinden. Natürlich hatte sie von Anfang an geahnt, was die Aufmerksamkeiten Giulios für Mattie bedeuteten.

Der Fürst kam näher und nahm auf einem niedrigen Taburett neben Miriams Armstuhl Platz.

„O, Sie haben mich sofort verstanden, ganz gewiß, Sie haben mich verstanden! Mein einziger Zweck war, Sie zu sehen, mein einziger Gedanke, Ihre Verzeihung zu erhalten. Ich habe Sie beleidigt, Sie, die ich anbete, und ich bin ganz trostlos. Aber Sie sind nur deshalb beleidigt, weil Sie mich mißverstanden haben. Wenn Sie wüßten, welche Hochachtung, welche Verehrung ich für Sie empfinde!“

„Entschuldigen Ew. Durchlaucht, aber wir betrachten die Dinge von verschiedenem Standpunkt aus. Ich kann es nicht für einen Beweis großer Hochachtung ansehen, wenn ein verheiratheter Mann einem jungen Mädchen Liebesanträge macht, und ich halte es auch nicht für einen Beweis von Verehrung, daß Sie mir Ihre Liebeserklärungen wiederholen.“

„Es gibt Ehen, die keine Ehen sind, und es gibt eine Liebe so leidenschaftlich, so unwiderstehlich, daß sie von gewöhnlichen Hindernissen, von alltäglichen Bedenken nicht überwunden werden kann. Vermögen Sie sich wirklich auch nur für einen Augenblick vorzustellen, daß Sie die Frau dieses Steinmetzensohnes sind, und ich der Mann dieses kreolischen Drachen?“

Miriam sprang aufgebracht von ihrem Sitze empor.

(Fortsetzung folgt.)

Ein wirksamer Empfehlungsbrief.

In der „Modernen Kunst“ veröffentlicht Friedrich Haase gegenwärtig die Erinnerungen aus seinem vielbewegten Schauspielerleben. Unter Anderem schildert er, wie er sich im Januar 1846 auf die Post setzt, um in Weimar sein erstes Engagement zu suchen. Er hatte für dieses Unternehmen neue elegante Lackstiefel angezogen: Sie saßen tadellos, waren aber zu eng! Trotzdem zog ich sie zur Reise an, um sie gleich etwas auszutreten, litt aber natürlich im Postwagen Folterqualen! Da den letzten Theil meiner Fahrt liebevoll nächtliches Dunkel umhüllte, so befreite ich meine Füße aus drangvoll fürchterlicher Enge. Aber — o Jammer! Als der Wagen auf dem holprigen Pflaster Ilm-Athens einherschaukelte, sträubten sich die stark Geschwollenen hartnäckig, in die Gefangenschaft zurückzukehren, und barfuß, gleich dem Büßer von Canossa, wanderte ich in den Gasthof. Mir schien's ein sehr böses Omen, und mit recht bedrücktem Gemüth unternahm ich am nächsten Vormittage meine Wanderung nach der Intendantur des Großherzoglichen Hoftheaters, bewaffnet mit einem Handschreiben meines hohen Herrn Pathen, des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen. Aengstlich und beklommen, wie bei einem Anfänger natürlich, betrat ich die kleinen Räume der Intendantur, wo Excellenz Freiherr v. Spiegel das Szepter führte. Nach längerem Warten fragte mich ein hagerer, vertrockneter Bureaubeamter, die große Brille auf der Nasenspitze, von seinem Schreibpulte grimmig aufblickend, was ich denn wolle.

„Zum Theater gehen.“

„Ach Du lieber Gott, da gehen Sie nur gleich wieder dahin, wo Sie hergekommen. Hier ist für Sie ganz und gar nichts zu holen. — Wo, junger Mann, kommen Sie denn überhaupt her?“

„Von Berlin.“

„So? Von Berlin! Und da denken Sie sich, daß das mit dem Engagement eines reinen Anfängers so mir nichts dir nichts ginge? Ne, mein Lieber, da packen Sie nur Ihre sieben Backebeeren ruhig wieder zusammen, besehen Sie sich das Goethe- und Schillerhaus und fahren Sie nach ihrem lieben Berlin zurück! (Pause.)

„Ja — aber — aber da muß ich doch erst meinen Empfehlungsbrief hier abgeben.“

„Was für einen Empfehlungsbrief?“

„Nun den Brief von meinem Pathen.“

„Was für ein Pathe?“

„Nun — mein Pathe — Seine Majestät der König von Preußen.“

„Wa—was? Sie haben einen Brief vom König von Preußen an unsern Herrn Großherzog?“

„Ja — hier ist er —“

Den Brief, das Siegel betrachten, die Brille in die Ecke werfen, eine Prise nehmen und mir eine anbieten — war Eins! Spornstreichs läuft der Alte in's Nebenzimmer und im Nu wird die Thür vor mir sperrangelweit geöffnet — ich stehe vor dem Jupiter des Weimarischen Hoftheaters. Ein langer, dünner, hüstelnder, weißhaariger, alter Aristokrat, eine Figur, die ich in späteren Jahren in Hackländers „Geheimen Agenten“ mit Glück auf die Bühne brachte.

„O — mein Bester — ich habe — ja schon soviel Vortreffliches von Ihnen gehört — gewiß soviel Vortreffliches — — bitte, nehmen Sie doch Platz! Seine Königliche Hoheit wird ohne jeden Zweifel das Schreiben Seiner Majestät persönlich von Ihnen in Empfang — gewiß mit aufrichtigem — wie heißen Sie?“

„Haase —“

„Gewiß, mein lieber Herr Haase, mit aufrichtigen Vergnügen — u.s.w. — u.s.w.“

Nachmittags schon wurde ich zur Audienz befohlen. Tags darauf wurde ich engagirt, ohne daß eine Menschenseele Ahnung gewonnen hätte, ob ich Talent besaß oder keins.“

Beobachtungen eines Polizeirichters.

In New York hielt unlängst Polizeirichter Kudlich im Gesellig-wissenschaftlichen Verein einen Vortrag über „Beobachtungen eines Polizeirichters“, der viel Wahres enthält und dem wir folgendes entnehmen:

Während der verflossenen Kampagne wurden, sagte Richter Kudlich, die Popokraten stark mitgenommen, weil sie sich erkühnten, eine Entscheidung des Oberbundesgerichtes in Washington zu kritisiren, ich meine die Entscheidungen über die Konstitutionalität des Einkommensteuer-Gesetzes. Es wurde ihnen vorgeworfen, ihre diesbezügliche Handlungsweise wäre anarchistisch.

Ich konnte mich damals nicht und kann mich auch jetzt nicht auf denselben Standpunkt stellen. — Ich kann mir nicht darüber klar werden, daß in unserem Gemeindewesen irgend welche Staatseinrichtung im Großen und Ganzen oder in seinen Einzelheiten und Verzweigungen erhaben über jede Kritik stehen sollte.

Kritik führt zu wahrer Erkenntniß und schützt vor Ausschreitungen seitens der Behörden und zwingt Gerichte und Richter, streng unparteiisch und der Wahrheit gemäß zu urtheilen.

Es liegt in der menschlichen Natur, daß Jeder, der eine größere Macht über seine Nebenmenschen besitzt, dieselbe im Laufe der Zeit mißbrauchen und zum Autokraten werden würde, wenn nicht irgend eine Gegenmacht sich fände, um ihn zur Rechenschaft zu ziehen. Die Macht, welche über dem Richter steht, ist die öffentliche Meinung, ich meine natürlich die zielbewußte, sensationsfreie Kritik.

Nach den niederen Gerichten beurtheilt der Eingewanderte unsere Institutionen: findet er hier Recht und Gehör, dann fühlt er sich bald heimisch; ist er aber auch hier ein Spielball der blinden Justitia, dann verwandelt sich seine stumme Resignation in nihilistische Erbitterung. Somit kann das Polizeigericht, das Gericht der Armen, mehr gegen anarchistische Strömungen ankämpfen, als irgend eine andere staatliche Institution.

Der Richter muß bestrebt sein, die Gleichheits-Theorie zur Thatsache zu machen: Arm und Reich, Christ und Heide, Agnostiker oder Jude, ob Jemandes Vorfahren mit der Mayflower hier gelandet, oder ob er im Zwischendeck eines „Ocean-Greyhounds“ das Meer gekreuzt hat, jeder soll von dem Richter gleich behandelt werden. Herr Kudlich schilderte dann den Kampf gegen die mannigfachen Strömungen, z. B. die unerbittliche Rachsucht gegen die Gefallenen auf der einen und die sentimentale Schwäche gegen das prostituirte Laster auf der anderen Seite. Gleich wie man während der Pest die Kranken an einem Orte isolirt, sollte man auch die moralisch Verseuchten von der anständigen Gesellschaft möglichst fernhalten, um später den Versuch zu machen, das Uebel mit Stumpf und Stiel auszurotten, oder wenigstens dessen weitere Ausbreitung zu verhindern. Hier aber steckt man den Kopf in den Sand oder legt die Hände müßig in den Schooß. Das heuchlerische Versteckenspiel, welches in der Sabbath- und Trinkfrage vorherrscht, muß auch hier jede bessere Einsicht unterdrücken, anstatt eine vernünftige Lösung der Frage zu ermöglichen. Die Unmöglichkeit, in einem demokratischen Staate Gesetze durchzuführen, welche gegen die moralische Ueberzeugung des Volkes sind, wird betont (Fugitive Slave Laws), oder Gesetzesparagraphen, welche veraltet oder lächerlich sind (Bestrafung des Selbstmordversuches).

Redner beschreibt nun das technische Vorgehen im Polizeigericht, den Wirkungskreis des Richters, seine Machtbefugnisse, seinen Einfluß auf den Gang der Justiz, insbesondere die Schwierigkeit, das unerbittliche Recht mit der menschlichen Rührung in Uebereinstimmung zu bringen. Auch für die vielverlästerte Gerry-Gesellschaft bricht Herr Kudlich eine Lanze, ohne ihre Schwächen zu ignoriren, insbesondere für die Kinder von dem Trunke ergebenen und von anderen notorischen oder versumpften Eltern sei die Gesellschaft ein wahrer Segen. Die Aufgabe des Richters ist es natürlich, Uebergriffe der Agenten zu verhüten. Die großen Zeitungen, welche den Verkauf ihrer Preßerzeugnisse an unmündige Kinder überweisen, macht der Referent für manches moralische Gebrechen verantwortlich, umsomehr als kein Mangel an erwachsenen Arbeitskräften herrscht. Mehr Schulen, das ist's was wir brauchen, aber nicht sentimentale Wohlthätigkeit; wohl nie hat ein Philanthrop z. B. mehr geschadet, als Baron Hirsch, der seine armen russischen Glaubensgenossen nach den Ver. Staaten dirigirt. Ein erfreuliches Zeichen ist es aber, daß die Kinder dieser Armen unsere Schulen gerne und mit gutem Erfolge besuchen, während ihre Eltern noch im mittelalterlichen Aberglauben stecken.

Nach einer Schilderung der Aufgabe unserer Polizeigerichte beschreibt Herr Kudlich das Uebel, welches während der Feiertage als Shoplifting grassirte, das weniger auf Kleptomanie, als auf Diebstahlssucht zurückzuführen ist. Sehr interessant waren die Ausführungen des Richters über Kleptomanie, welche er nicht gelten lassen will, da er nicht mehr von kleptomanisch „meschuggenen“ reichen Leuten halte, als gewerbsmäßigen armen Dieben.

— Er kennt sich aus. — Dichter: „Hat der Herr Direktor mein Trauerspiel schon gelesen?“ — Theaterdiener: „Nein! Ich habe wenigstens noch nichts im Papierkorb gefunden.“

Verschiedenes.

— Ahnungsvoll. — „Ich weiß nicht, Mama, mich schmerzt der Kopf.“ — „Wahrscheinlich ist er Dir verdreht worden.“

— Durch die Blume. — „... Sag' Mama, nicht wahr, in meinem Alter ist Dir auch schon ein Kuß geraubt worden?“

— Das Hauptforderniß. — Vater: „Heut' habe ich unser Vermögen überrechnet!“ — Erwachsene Tochter: „Und bin ich bald heirathsfähig?“

— Reiche Kenntniß. — Professor: „Was wissen Sie mir vom Salz zu sagen?“ — Backfisch: „Es gibt Kochsalz, Meersalz und das Salz der Ehe!“

— Mißverstanden. — Landwirth: ..... und das, liebe Kousine, ist künstlicher Dünger! — Stadtdame: Mein Gott, also auch den verfälscht man schon!

— Angesteckt. — Du, Michel, Deine Frau ist jetzt gar so kurios. — Bauer: Ach, weißt, Seppel, seit die Stadtleut bei uns auf Sommerfrische waren, will sie durchaus auch Nerven haben.

— Entgegnung. — Studiosus: „Tantchen, kostet Dich der Unterhalt Deiner zahlreichen Katzen nicht viel Geld?“ — Tante: „Nicht so viel, wie mich der Unterhalt Deiner zahlreichen Kater kostet.“

— Abgewunken. — Junge Frau (auf einen mit 300 Mark ausgezeichneten Mantel deutend): „Da sieh her, Männchen, der hübsche Mantel ... ?“ — „O der ist viel zu warm — der macht einem ja schon vom Ansehen heiß!“

— Immer derselbe. — Herr (im Restaurationsgarten zum Professor, welcher sich auf einem leer stehenden Stuhl niedergelassen hat): „Entschuldigen Sie mein Herr, dieser Sessel ist schon besetzt.“ — Professor: „So so, auf wem sitze ich denn?“

..Augenscheinlich die niedrigsten Preis-Notirungen des Tages..

Der große Block von Läden.

A.M. ROTHSCHILD & Co.

State Str. und Van Buren Str.

Räumung von Ausstattungs-Waaren für Männer.



Noch übrige Partien von 25c u. 35c Halstrachten—Tecks, Knots, Schleifen Schnüre, Four-in-Hands—alles gute Schattirungen—werden geräumt zu.... **10c**

Ungebügelte weiße Hemden, kurzem Busen, doppelte Rückseite und Front, gewöhnlich 65c, für Euch morgen zu............ **39c**

„Silber"-Marke weiße Hemden mit fancy bunten Busen — immer $1 — meist alle Größen—gehen morgen zu............ **59c**

Blaue Flanell-Oberhemden, doppelbrüstig, Perlmutter-Knöpfe, werth $1.25, reduzirt auf .. **89c**

Ganzwollene Sweaters für Männer und Knaben, Roll- und Matrosen-Kragen, werth bis $1.25, reduzirt auf 95c und....... **48c**

Extra schwere fließgefütterte Männer-Unterhemden, Naturfarbe, Perlmutter-Knöpfe, billig zu 65c, reduzirt auf............ **25c**

Ganzwoll. waschechte schwarze Halbstrümpfe, doppelte Ferse und Zehe, werth 25c, reduzirt auf **15c**

Räumung von Strumpfwaaren und Unterkleider.



Die letzten von den 1400 Dutzend importirten englischen und französischen Damen-Strümpfen in feinem Gauge Maco und ungebleichtem Tan und braun und schwarz — feine ungebleichte Balbriggans, regulär u. extra groß zu **12½c**

Extra rein wollene gerippte Damenstrümpfe werth 35 Cents zu.......... **19c**

Ganzwollene gerippte Strümpfe für Kinder, gute Werthe zu 15c, Räumung zu............... **9c**

Ganzwollene Strümpfe extra guter Qualität für Kinder, 25c Werthe für............... **19c**

⅔ Wollene Vests und Unterhosen für Damen, weiß u. naturfarbig, hübsch mit Seide garnirt, kosteten 75c, Räumung zu......... **49c**

Spezial-Preise von Union-Anzügen f. Damen—zur Hälfte des Werthes: Anzüge von $75c bis $2, zu $1.25, 93c, 75c und....... **48c**

Schwere gefließte Union-Anzüge für Mädchen, in ecru und silbergrau, mit Knöpfen in Front und Rücken................... **29c**

$1¾ Handschuhe 98c



200 Dtzd. hochfeine beste franz. Glace-Handschuhe für Damen—2 große Clasp und 4 Knopf-Verschluß—schwere fancy 4 Reihen Nähte in schwarz, braun, lohfarbig, roth, weiß u. Abend-Schattirungen-Assortiment vollständig — jedes Paar garantirt—gewöhnlich zu $1.75 verkauft—unser Preis........... **98c**

100 Dutzend 4 Knöpfe feine französische Glace-Handschuhe für Damen, in schwarz und gangbaren Farben, gewöhnlich zu $1 verkauft—unser Preis. **65c**

300 Dtzd. Glace-Handschuhe für Männer, sehr beste Qual. feine Cable Sewn Handschuhe, ebenso eine Partie von hochfeinen Straßen-Handschuhen, eine Nachahmung von Dent's Handschuhen—trägt nicht den Namen, aber sind gerade so gut — sollten zu $2.00 verkauft werden, Eure Auswahl, Samstag, Paar...... **78c**

Ueberzieher gehen reißend ab=Anzüge gehen reißend ab=Knabenkleider gehen mit Hurrah=Alles geht zu den riesigsten Reduktionen vom wirklichen Werth.

Endgiltige Neu-Arrangirung des großen Einkaufs von dem ganzen Wholesale-Lager von **E. Rothschild & Bros.,** 203-205 Monroe Str. Der Verkauf muß baldigst beendigt werden—kauft so lange Ihr noch die Auswahl von unangebrochenen Sortimenten habt. Nie gab es eine ähnliche Gelegenheit, Kleider der besten Art zu Preisen zu kaufen, die niedriger sind als die Wholesale-Fabrikanten für dieselben bei ganzen Partien verlangen müssen.

Partie 1.—Männer-Kleider Werth bis $12.50 zu $5.

Feine Cassimere-Anzüge für Männer, einfache oder fancy Mischungen, Wholesale-Werth bis $11..............

Doppelbrüstige Männer-Anzüge von schott. Cheviot-Mischungen, Wholesale-Werth bis zu $10.50..........

Schwarze oder blaue Cheviot-Anzüge, einfach, serge-gefüttert, Wholesale-Werth bis zu $10...............

Schwere Chinchilla oder Beaver Ueberröcke für Männer, schwarz oder Fanty gefüttert, mit tiefem Sammt-Kragen, werth $12.50...................

Frieze & Shetland Sturm Ulsters, langer Schnitt, großer Kragen, mit Wolle gefüttert, Wholesale Preis zu $12.......................



Auswahl von allen **$5** Werth bis $12.50.



Dies ist die Medaille die E. Rothschild & Bros. auf der Weltausstellung vergeben wurde für ... hochfeine Kleider ...

Partie 2—Männer-Kleider Werth bis $16.50 zu $7.50.

Schottische Homespun-Anzüge in karrirten oder einfachen Mischungen, Wholesale-Werth bis zu $14......

Semi-Dreß-Anzüge aus import. Clay-Worsteds und anderen Kleiderstoffen, Sack- od. Frock-Röcke, wth. $16

Slater & Middlesex Standard Tuch-Anzüge, einfache Knopfreihe und gerader Schnitt, Wholesale wth. $14.50

Schwere Melton & Berwyn Tuch Sturm-Ulsters, mit Wolle gefüttert, Sturm-Krägen, werth bis $16.50.....

Feine Melton und Kersey Dreß-Ueberzieher in Schwarz, Blau und Oxford Schattirungen, große Sammtkragen, werth bis zu $15.00..................

Auswahl von allen **$7½** Werth bis $16.50.

Neuarrangirte Partien Knaben-Ueberzieher.

Schwere mit Wolle gemischte Cassimere und Melton-Ulsters für Knaben, extra lang zugeschnitten, mit breitem Sturmkragen u. warmem Futter, Alter von 6—15 Jahre, regul. $5—verschleudert zu **$2.45**

Hochfeine ganzwollene Shetland und Frieze-Ulsters für Knaben, lang zugeschnitten, mit Wolle gefüttert—braun, grau und blau, regulär $7.50—morgen zu... **$3.48**

Feinste Ulster der besten Qualität Chinchilla, Beaver, Irish Frieze, 2c. für Knaben, in allen gewünschten Farben, mit Worsted- oder schwarzem italienischem Futter, regulär bis zu $10—Euer zu. **$4.45**

Ulsters für junge Männer aus bestem Irish Frieze und Chinchilla, fancy Worsted oder einfaches Rückenfutter, modern zugeschnitten und besetzt, Alter von 14 bis 20 Jahre, Brustweite bis zu 36 Zoll, gewöhnlich verkauft bis zu $12.50 .... **$4.85**

Neuarrangirte Partien Knaben-Anzüge und Reefers.

Ganzwollene Chinchilla-Reefers für Knaben, mit breiten Matrosen-Kragen, Hercules Braid-Binding, billig bis zu $4—gehen für........ **$1.95**

Anzüge für junge Männer, schwarze und blaue Cheviots, einfach und doppelreihig, 13 bis 20 Jahre, 27 bis 36 Zoll Brustweite, billig bis zu $6........ **$2.50**

Anzüge für junge Männer, feinste Cheviots, Homespuns u. Cassimeres, ebenso schwarze und blaue Thibets, Fly-Front Vests, Alter 14–20 Jahre, 29–36 Zoll Brustweite, billig bis zu $10, gehen zu. **$4.90**

Kniehosen für Knaben, Sandow und andere garantirte Fabrikate—Werthe zu $1.50—Auswahl für........ **35c**

Ganzwollene Kniehosen-Anzüge für Knaben aus Scotch Homespun, Plaids, Checks und einfarbig, Größen 8 bis 15 Jahre, sind doppelreihige Röcke, Größen 4 bis 8 Jahre, mit Braided Matrosen-Kragen—Werthe bis zu $5—für **$2.95**

Feinste importirte Chinchilla-Reefers für Knaben, Corduroy oder Plaid Worsted Futter, großer Sturm-Kragen, Alter 8 bis 15 Jahre, leicht $8.50 werth, für........ **$3.95**

Partie 3—Kleider für Männer Werth bis $22.50 zu $10.

Importirte Huddersfield Clay Worsted Prince Albert Anzüge, mit oder ohne Einfassung, Italian Cloth Futter, Wholesale Werth $22..................

Französische Diagonal-Anzüge, schwarz oder blau, mit Farmer Satin gefüttert, Sack- oder 3knöpf. Frock-Facon, Werth bis $21............

Englische Melton-Anzüge in den neuesten Moden, einfach oder doppelknöpfig, bestes Futter, Werth bis $20..................

Importirte Patent Beaver und Kersey Ueberzieher, regulärer Schnitt oder Box-Facons, Seiden-Sammet-Kragen, Leather Cloth Futter, Skinner Aermel-Futter, Werth bis $22.50..................

Beste Sorte Irish Frieze Ulsters, Worumbo Chinchilla oder deutsche Castor Beaver, Clay Worsted Leather Cloth oder fancy Wollfutter, Werth bis zu $22.00 ....

Auswahl von allen **$10** Werth bis $22.50.

Neuarrangirte Partie von Männer-Hosen.

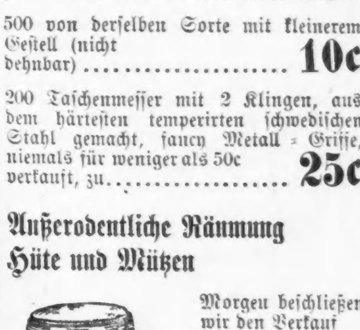
5000 Paar rein-wollene Cassimere und Tweed Männer-Hosen—sich gut tragend, gut aussehend—Nähte sicher gegen das Auftrennen—werth bis zu $3.50 zwischen Verkäufer—unser Preis........ **$1.49**

5000 Paar Männer-Hosen in einfachen schwarzen Thibets, dunkle und mittlere Streifen und Mischungen, schottische Homespuns 2c.—fein geschnitten und gemacht—werth im Wholesale bis zu $4 — gehen statt dessen zu gerade........ **$1.95**

5000 Paar Männer-Hosen—feinste Sorte von fertiggemachten Hosen — feinste Worsted, Sawyer und Hanover Cassimeres, Melbourn gestreifte Worsteds, Hoosac Whipcords—extra sorgfältig geschneidert und ebenso gut als die, für welche irgend ein Schneider $10 fordern würde—und wir sagen......... **$2.45**

$40 Anzüge, auf Bestellung gemacht für $15—$10 Beinkleider auf Bestellung gemacht für $4.

Räumungs-Verkauf von Barbier-Artikeln.



1000 Rasirmesser, einschließlich alle populäre Fabrikate, Wade & Butchers, Wostenholms und Engstroms schwedische—alle fertig zum Gebrauch geschliffen und abgezogen—Werthe bis $1.50—zu............... **39c**

500 hochfeine Rasirmesser, full Hollow Ground, die Sorte für welche die Supply-Händler $2.00 verlangen—alle populäre Fabrikate und abgez. fertig zum Gebrauch, volle Garantie, zu.......................... **88c**

500 weitere von den feinen Strops, mit Etui aus bestem Roßleder, mit zwei Seiten — auf feinem dehnbarem Hartholz-Gestell, werth 75c, zu....................... **25c**

500 von derselben Sorte mit kleinerem Gestell (nicht dehnbar).................... **10c**

200 Taschenmesser mit 2 Klingen, aus dem härtesten temperirten schwedischen Stahl gemacht, fancy Metall-Griffe, niemals für weniger als 50c verkauft, zu.................... **25c**

Außerodentliche Räumung Hüte und Mützen

Morgen beschließen wir den Verkauf der Saison. Eure Auswahl von allen schweren Winter-Mützen für Männer und Knaben, einschließlich alle Facons—Yacht, Golf, Brighton, zum Herunterziehen, usw.—in Plüsch, Biber, Cheviot, Chinchilla usw.—regulärer Werth bis zu $2—zu 50c das Stück. Keine zurückbehalten und genügend Verkäufer.................... **50c**

Auswahl von allen angebrochenen Partien von Derbies und Fedoras für Männer, ebenfalls eine spezielle Partie von 150 Dutzend, die von einem bekannten Fabrikanten, der seine Sachen für die Saison losschlug, für Baargeld gekauft wurde—alle neuesten Blocks—und alles Hüte, die regulär zu $2, $2.50 und $3 verkauft wurden—alle zu $1 das Stück.................. **$1**

Toiletten-Artikel

Shaving Sticks: Williams, Pears, Woodburys, **14c;** Shaving Cakes: Yankee, Williams, Woodburys.................. **8c**

Rasir-Pinsel zu ½ Werthe—aufwärts von.............. **10c**

Lloyds Euxisis.................... **33c**

Cosmetic, weiß, schwarz oder braun.................... **10c**

Brilliantine, die importirte Sorte, alle Odeure............ **10c**

French Bay Rum.................... **10c**

Colgate's Toiletten-Wasser.................... **65c**

Florida-Wasser.................... **25c**

Witch Hazel, ½ Pint-Flasche.................... **6c**

Woodbury's Facial-Cream.................... **12c**



Pinauds ChininHaar Tonic, 50c Größe ... **33c**

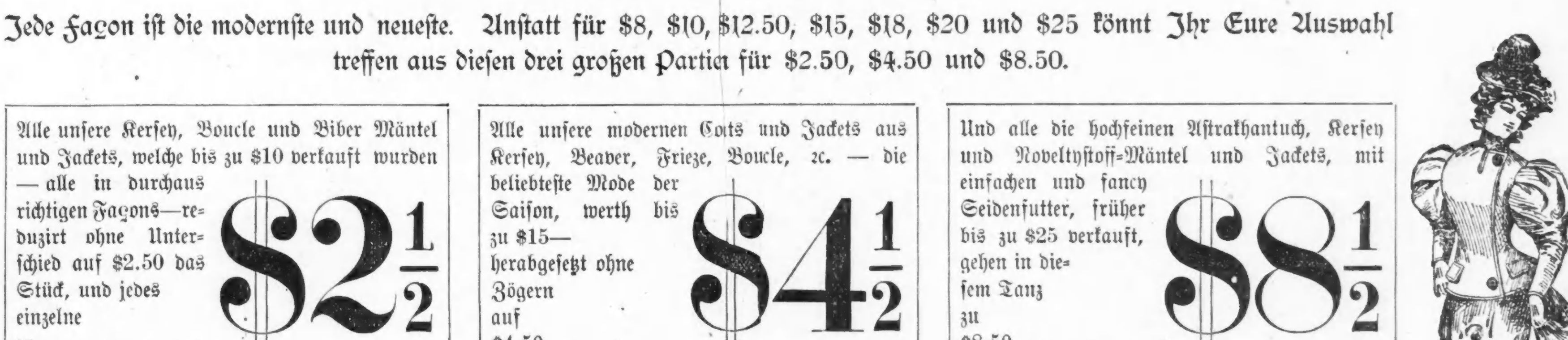
Graduirte Medizin-Gläser, unentbehrlich in jeder Haushaltung, werden kostenfrei mit jedem Einkauf von über 25c geliefert.

Für Schulkinder

Feine englische Magnete, mit Endstück aus Stahl, wurden immer und überall zu 10c und 15c verkauft—hier morgen zu... .... **3c**

Vergrößerungs-Gläser (sehr stark, Größe 1¼ Zoll) in einen feinen Nickel-Rahmen eingelassen, mit hölzernem Griff, ebenfalls mit den neuen, zusammenlegbaren Griffen — regulärer Preis 25c — Räumungs-Verkauf.................. **10c**

Gänzlicher Ausverkauf von Damen-Mänteln, Jackets, Kleidern, Pelzsachen 2c.



Kostenpunkt, Werth, Herkommen, Eleganz oder Gunst der Mode kommen nicht in Betracht bei diesen durchgreifenden Wholesale Preisherabsetzungen.

Jede Façon ist die modernste und neueste. Anstatt für $8, $10, $12.50, $15, $18, $20 und $25 könnt Ihr Eure Auswahl treffen aus diesen drei großen Partien für $2.50, $4.50 und $8.50.



Alle unsere Kersey, Boucle und Biber Mäntel und Jackets, welche bis zu $10 verkauft wurden — alle in durchaus richtigen Façons—reduzirt ohne Unterschied auf $2.50 das Stück, und jedes einzelne zu................ **$2½**

Alle unsere modernen Coats und Jackets aus Kersey, Beaver, Frieze, Boucle, 2c. — die beliebteste Mode der Saison, werth bis zu $15—herabgesetzt ohne Zögern auf $4.50........... **$4½**

Und alle die hochfeinen Astrakhantuch, Kersey und Noveltystoff-Mäntel und Jackets, mit einfachen und fancy Seidenfutter, früher bis zu $25 verkauft, gehen in diesem Tanz zu $8.50........... **$8½**



Capes, die für $4 und $5 verkauft wurden, zu.......................... **$1.90**

Feine Schneider gemachte Capes, die für $6.75 und $8.98 verkauft wurden, zu.... **$4.75**

Plüsch-Capes, die für $5, $6 und $7 verkauft wurden, zu.................. **$3.75**

Astrakhan Pelz-Capes, die zu $25 bis $35 verkauft wurden, für.......... **$19.50**

Wollene Seal Capes, die zu $21 bis $30 verkauft wurden, für.......... **$17.50**

Coney Pelz-Capes, die zu $7.50 verkauft wurden, für................ **$3.75**

Schneder gemachte Anzüge für Damen — neue Stoffe, neue Moden—waren $7, $8 und $10—reduzirt zu.............................. **$5**

Schneder gemachte Anzüge und Kleider für Damen—sehr schöne Muster, die für $15, $17.50 und $20 verkauft wurden, zu.................. **$10**

Elegante Novitäten in Velvet Waists, verschiedenfarbig, gut gemacht, verkauft zu $4.98, $6 und $7.50 — ferner Seiden-Waists in feiner Surah, mit neuen Aermeln und Plaited Fronts — $6 Werthe — morgen in einer Partie und Ihr habt Gelegenheit sie zu kaufen zu.............................. **$3.95**

Feine Zigarren und Taback.

Letzte Partien von den großen Bargains, gekauft von den Versicherungs-Gesellschaften — feinste Marken, unbeschädigt und durchaus vollkommen, und zu Preisen, welche positiv um 25 bis 40 Prozent niedriger sind, wie erste Klasse Waaren anderswo Wholesale oder Retail gekauft werden können.



Key West Victorias, lange Einlage, Sumatra Deckblatt, Perfecto Façon — Wholesale Preis $30.00 das Tausend — unser Preis für die Kiste von 50 nur **98c**

Flor de Martinez. Fabrizirt von Martinez & Co., Key West, um 3 für 25c verkauft zu werden—eine gute Zigarre—Spezialpreis 7 für 25c oder Kiste von 50............. **$1.75**

Imperials. Lange Havana Einlage — handgemacht, Sumatra Deckblatt, 5-zöll. Perfecto Façon, eine reguläre 10c Zigarre, zu 5c das Stück, oder die Kiste von 50 **$2.25**

Sweet Havanas, Perfecto Façon, sich gut rauchende Zigarren, um aufzuräumen, die Kiste von 50........ **45c**

Corona de Cuba, 4½-zöll. Perfecto. Reine Havana Key West 10c Zigarre, Preis 10c Stück od. Kiste v. 50 **$2.45**

La Flor de Vallens, Tom Moore, Princetonia, Leonarco, alle 10c Standard Marken, zu 4 für 25c oder Kiste von 50................. **$2.95**

San Malo, lange Einlage, Florida Deckblatt, eine feine Zigarre, im Wholesale zu $25.00 das 1000 verkauft, Preis die Kiste von 50 .... **85c**

Taback.		Taback.		Verschiedenes.	
Star, Pfd.	35c	Maryland Club, Pfd.	59c	Wheeling Stogies, per 100	75c
Battle Ax, Pfd.	16c	Sterling Fine Cut, Pfd.	28c	Beste Corn Cob Pfeifen, 3 Dtzd	40c
Climax, Pfd.	29c	Hiawatha Fine Cut, Pfd.	56c	50c Briar-Pfeifen	25c
Spear Head, Pfd.	31c	Red Croß, Pfd.	25c	10c Briar-Pfeifen, jede	5c
Boot Jack, Pfd.	68c	Yellow Jacket, Pfd.	20c	25c Briar-Pfeifen	15c
Duke's Mixture, Pfd.	25c	Hand Made, Pfd.	34c	Tuckes Cheroots, 6 für	6c

Groceries: Tel. 3595 Main.

Kaffee, O G Java und Mocha, 4 Pfd. für $1, das Pfund	26c
Kaffee, extra crushed Java, 6 Pfd. für $1, das Pfd	17c
Thee: feiner Japan Gunpowder. 5½ Pfd. für $1, das Pfd	19c
Speziell nur für morgen: Fancy B F Japan Thee, 3⅓ Pfd. für $1, das Pfd	29c
Caramel Cereal (Battle Creek Sanitarium Kaffee Substitut,) das Packet	13c
Gordon & Dilworth Queen Olives, ½ Pint Flasche	18c
Reine Frucht-Butter, Aepfel, Pfirsiche oder Pflaumen, 3 Pfd.-Büchse	8c
Lea & Perrins' Worchestershire Sauce, ½ Pint-Flasche	19c
Frische Economy Oyster Crackers, das Pfund	4c
Frisch gebackenes Brod, 1-Pfd.-Laib	4c
Vollständig. Lager in fancy Pastry Waaren.	
Fancy Bananas, das Dutzend	6c
Fancy Sweet Potatoes, das Pfd	1c
Fancy Celery, das Büschel	7c
Fancy California Oranges, das Dutzend	14c
Cape Cod Cranberries, das Pfund	3c
Fancy gemischte Nüsse, das Pfd	12c
Beste Bulk Oysters, Pint 13c, Quart	23c
Morris' Record gekochter Schinken, das Pfd	12c
Feinste Bulk Pickles, das Quart	15c

Restaurant.

Um für unser Dinner und Supper mehr Kundschaft zu gewinnen, setzen wir ein reguläres 25c Menu—wie Ihr kein Besseres in Chicago finden werdet. Dinner von 11 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags. Supper von 5:30 bis 8 Uhr Abends.

Ein Schreibmaterialien Triumph

Ueber unternehmende Konkurenten, die glaubten, sie hätten das vollständige Lager der Garden City Statonery Co., Elkhart, Ind., erhalten. Aber hier ist der Rahm davon -- und hier sind niedrigere Preise:

480,000 Schreib Tablets, Note-, Letter- und Pocket-Größen, zu 1c jedes	1c
350,000 Tablets, Note-, Letter- und Pocket-Größen, zu 2c jedes	2c
189,000 Tablets, extra feines Linen- und Pamphlet-Papier, Notte-, Letter- und Packet-Größen, zu 8c, 6c, 5c und	3c
8000 Scratch Pads, alle Sorten Größen und Arten, zu 1c jedes	1c
5800 Noten- und Aufsatz-Bücher für Studenten, zu 2c jedes	2c
1200 Rollen Crepe Tissue Papier (10-Fuß Rollen) zu	9c
1000 Groß Spitzen Shelf Papier zu 24 Bogen, zu	1c
1500 Groß gute Bleistifte mit Nickel Tip Radir-Gummi, zu 10c das Dutzend	10c
Whitings süperbe Samnt linirte oder unlinirte Stationery, 24 Bogen Papier und 24 Envelopes in der Schachtel, werth 25c	10c
Fabers Hexagon Bleistifte mit Radirgummi — der beste Bleistift der gemacht wird, das Dutzend	20c
Hanos Duplikat Bestell-Bücher	15c
Counter Bücher, beste Qualität Manilla-Papier, jede Größe	5c
In Canvas gebundene Bestellungs- und Counter-Bücher, bestes weißes Wove-Papier	18c
In Canvas gebundene Journals, Ledgers und Records, mit Leder-Ecken, per hundert Seiten	15c
Pauls beste schwarze Tinte, 3-Unzen Sicherheitsflasche	8c
Masons automatischer Tinten-Faß	18c
Kings Klebgummi per Flasche	3c
Drummer Spiel-Karten—garantirt perfekt	5c

Grant Bicycles, $25.95

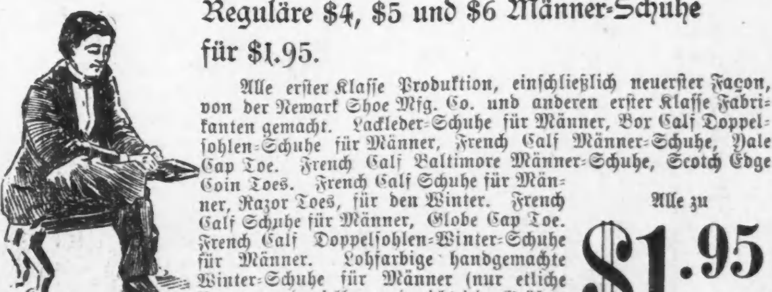
So gut wie irgend ein $100 Bicycle im Markte — Up to Date, extra stark, leicht laufend, versehen mit Morgan & Wright Tires.................. **25.95**

Bicycle-Cement, die Büchse	6c
Bicycle-Enamel, die Büchse	6c
Eclat Cleaning-Compound, die Flasche	10c
Chambers' Enamel-Polish, die Flasche	8c
Perfection Cycle-Varnish, die Büchse	8c
Acme Repair-Kits	5c
Hold Fast Bike Sling	15c
Bicycle Lacing Cord, Seide und Mohair, 2 Yds. für	1c
Partie ganzwollene Sweaters für Männer, einige leicht beschmutzt.	50c
Turn-Hemden und Kniehosen	39c
Feinste wollene Turn-Hemden und Hosen	75c
Lammwollene Sweaters für Knaben, mit Turtle Hals	$1.39
Kid Boxing-Gloves, ausgestopft mit feinen krausen Haaren, das Set	$1.15
Lederne Punching Bags, beste Gummi-Blasen	$1
Maple Dumb-Bells, alle Größen, bis zu 2 Pfund, das Paar	15c

Größere Sorten zu Spezial-Preisen.

Die Letzten der $4, $5, und $6 Schuhe für $1.95.

Neuassortirt für die endgiltige Räumung—und wir schließen den Verkauf wahrscheinlich Morgen Abend.



Reguläre $4, $5 und $6 Männer-Schuhe für $1.95.

Alle erster Klasse Produktion, einschließlich neuerster Façon, von der Newark Shoe Mfg. Co. und anderen erster Klasse Fabrikanten gemacht. Lackleder-Schuhe für Männer, Box Calf Doppelsohlen-Schuhe für Männer, French Calf Männer-Schuhe, Yale Cap Toe. French Calf Baltimore Männer-Schuhe, Scotch Edge Coin Toes. French Calf Schuhe für Männer, Razor Toes, für den Winter. French Calf Schuhe für Männer, Globe Cap Toe. French Calf Doppelsohlen-Winter-Schuhe für Männer. Lohfarbige handgemachte Winter-Schuhe für Männer (nur etliche Paare von denselben und nicht jede Größe). Ebenso 300 Paar hand welt Patentleder-Schuhe für Knaben, London und Razor Toes, beinahe alle Größen, Weiten: A bis D..................

Alle zu **$1.95** Werth bis $6.

Reguläre $4, $5 und $6 Schuhe für Frauen für $1.95.

Alle außerordentlich dauerhafte handgemachte Schuhe, einschließlich in der Auswahl—Importirte Kid Schuhe für Frauen, Tuch-Obertheil, handgewendete Sohlen, Größen 2½ bis 3½, regulärer Werth $4. Feinste Qualität Vici Kid Schuhe für Frauen, Needle und Square Toes, Größen 4 bis 7, werth 3.00. Extra Qualität Vici Kid Schnür-Schuhe für Frauen, Needle Toes, voller Patentleder-Besatz. Importirte zwanzigstes Jahrhundert Patentleder Schnür-Stiefelchen für Frauen, Welt handgenäht, Werth $6....... ....

Alle zu **$1.95** Werth bis $6.

Extra Anzahl von willigen Verkäufern.
Spezial-Verkauf von Gummi-Ueberschuhen.